

G 2766 EX



# MAGAZIN

zeitschrift für zivilschutz, katastrophenschutz und selbstschutz

**5'76** Mai



# Zusatzmittel bindet Staub

Physikalische und chemische Merkmale des Stoffes werden nicht verändert oder beeinträchtigt

Langjährige Erfahrung in der Verarbeitung von pulverförmigen Stoffen für industrielle Zwecke hat gezeigt, daß Arbeiter, die mit diesen Produkten umgehen, sehr häufig Brand- und Explosionsgefahren ausgesetzt sind sowie dem Risiko, äußerst giftige Staubteilchen einzusatmen.

In bestimmten Mengen eingeatmet, kann Staub von Kadmium, Blei, Arsen, Chloriden, Glasfasern oder Kieselerde, um nur einige Beispiele zu nennen, äußerst schädliche Auswirkungen auf die Gesundheit der Arbeiter haben und sogar zu dauernder Arbeitsunfähigkeit führen.

Um die Sicherheits- und Gesundheits-

risiken zu verringern, wurden im Laufe der Jahre zahlreiche Lösungen gefunden und mit unterschiedlichem Erfolg zur Verbesserung der allgemeinen Arbeitsbedingungen eingeführt. Dem mit stauberzeugenden Arbeitsvorgängen beschäftigten Personal wurde oft das Tragen von Schutzmasken zur Pflicht gemacht. Abgesehen von den Unannehmlichkeiten, die damit für den Träger verbunden sind, schließt eine Maske jedoch nicht völlig die Vergiftungsgefahr aus. Daher die regelmäßigen ärztlichen Untersuchungen und die Gefahrenzulagen. Heute brauchen Unternehmen sich nicht mehr um die möglichen schädli-

chen Nebenwirkungen von Staub in Werksanlagen zu sorgen. Seit vor einiger Zeit ein Verfahren eingeführt wurde, das die Ausbreitung feiner Staubteilchen beim Umgang mit pulverförmigen Stoffen verhindert, ist es möglich, giftigen, explosiven und schmutzigen Staub in umweltfreundlicher Weise zuverlässig zu binden.

Bei dieser als „Harshaw-Staubbindeverfahren“ bezeichneten Methode wird den staubigen Pulverstoffen eine sehr geringe Menge einer Sondertypen Polytetrafluoräthylen (PTFE) Fluor-kunststoff beigemischt. Dieses eigens entwickelte Staubbinder-Zusatzmittel bildet winzige faserige Netze, in denen sich die Staubteilchen fangen und gebunden werden. Nach dem Schütten des Pulvers wird diese Bindung jedoch leicht gelöst. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß das Polytetrafluoräthylen die wesentlichen physikalischen und chemischen Merkmale des verarbeiteten Stoffs nicht verändert oder beeinträchtigt.

Bisher wurden mit mehr als 150 pulverförmigen Produkten Versuche durchgeführt, darunter landwirtschaftliche Chemikalien, Trockenfarbstoffe, staubförmige Metalle, giftige Pulver und andere organische und anorganische Verbindungen, und eine gute Staubbindung erzielt. In industriellem Umfang wurde das Staubbindeverfahren bereits mit folgenden Produkten eingesetzt: Aluminiumpulver, Aktivkohle, Kaliumfluorborat, Antimonoxyd, Bleioxyd, Bleistabilisatoren, Farbstoffe und explosive Aluminiumpulver.

Den Produkten brauchen nur sehr geringe Mengen des Staubbinder-Zusatzmittels beigefügt zu werden. Die erforderlichen Mengen reichen von 0,1 Prozent bis nicht mehr als 0,005 Prozent beziehungsweise von 1 kg bis 50 g je Tonne behandeltem Pulver. Das Zusatzmittel wird bei mäßig hohen Temperaturen in das Pulver „eingearbeitet“ und bildet die Netze bei Anwendung herkömmlicher Mischeinrichtungen.



Brand- und Explosionsgefahren sowie gesundheitliche Störungen durch das Einatmen giftiger Staubteilchen soll in Industriebetrieben ein neuartiges Staubbindemittel abwenden. Die Vergleichsaufnahmen zeigen links den Umgang mit einem unbehandelten Stoff und rechts das Schütten nach einer Behandlung mit dem Staubbindemittel.

# MAGAZIN 5'76



## Aus dem Inhalt

### Seite 5:

„Erdbeben in Norditalien forderte über 1 000 Menschenleben“

### Seite 7:

„Junge Schule im alten Schloß“ – Körtlinghausen beging das 20jährige Bestehen der BVS-Landesschule mit einem Volksfest.

### Seite 15:

„Katastrophenschutzzentrum für Kiel“

### Seite 16:

„Nach langen Jahren des Provisoriums“ – THW-Ortsverband Mönchengladbach erhielt eine neue, zentrale Unterkunft.

### Seite 19:

„Dank für Höchstleistungen der Einsatzkräfte“ – Niedersachsens Innenministerium veröffentlicht Erfahrungsbericht.

### Seite 26:

Regierungspräsident ließ Vergleichswettkampf für den Bergungsdienst durchführen.

### Seite 30:

Sicherung und Gebrauchsprüfung von Leitern.

### Seite 34:

Die Fangleine, ein vielfach verwendbares Bergungsgerät.

### Seite 36:

„45 Menschen bei Katastrophe getötet“

### Seite 39:

„Für den flexiblen Einsatz mit Schwerschäum“

## Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

## Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „ZS-MAGAZIN“ erscheint monatlich

## Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

## Redaktion:

Jochen von Arnim  
Helmut Freutel  
Erich W. van gen Hassend  
Dr. Evelyn Henselder  
Alfred Kirchner

## Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Postfach: 450 247, Ruf (02 21) 49 50 71

## Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek  
im Mönch-Verlag Bonn

## Druck, Herstellung und Vertrieb:

A. Bernecker,  
Postfach 140, 3508 Melsungen  
Tel.: (0 56 61) 8 86–8 88, Telex: 09–9960

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

### **Vermehrter Schutz für die Zivilbevölkerung**

Einen besseren Schutz der Zivilbevölkerung will die bis zum 11. Juni in Genf tagende „Diplomatische Konferenz über die Neubestätigung und Weiterentwicklung des in bewaffneten Konflikten anwendbaren humanitären Völkerrechts“ erreichen. Nach zwei Sitzungsperioden in den letzten beiden Jahren hat am 21. April die dritte Session begonnen, bei der die Formulierung von 70 Paragraphen zur besseren Behandlung von Gefangenen, zum vermehrten Schutz von Unbeteiligten und zur Ahndung von Verletzungen der internationalen Vereinbarungen im Vordergrund stehen. Delegierte aus 153 Staaten sind an den Verhandlungen beteiligt, um die Ausarbeitung zweier Zusatzprotokolle zu den vier Genfer Rotkreuz-Konventionen des Jahres 1949 abzuschließen. In den bereits fertiggestellten Artikeln wird das Flächenbombardement von Städten untersagt. Als weitere Ziele setzt sich das Internationale Komitee des Roten Kreuzes vor allem dafür ein, die Kriegsgefangenen-Konvention auch auf Guerillas und andere „neue Kategorien von Kombattanten“ anzuwenden, Repressalien in Bürgerkriegen zu untersagen und die Aufklärung von Vermissungsschicksalen sowie die Gefangensuche zu erleichtern. Gleichzeitig findet eine Konferenz statt, die besonders grausame Waffen ächten will. Als erstes wichtiges Ergebnis einigten sich die Vertreter der beteiligten Länder auf das Verbot von getarnten Sprengsätzen. Das von mehreren neutralen Staaten angeregte Verdikt gegen Napalm und ähnliche Brandkampfmittel ist dagegen noch umstritten.

### **Präsident Dr. Kolb besuchte die GZS in Berlin**

Anlässlich der zweiten Deutsch-Österreichisch-Schweizerischen Unfallta-

gung, die in Berlin in der Kongreßhalle stattfand, war auch der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS), Dr. Paul W. Kolb, nach Berlin gekommen. Hauptthemen der Tagung bildeten die Organisation von Rettungsdienst und Katastrophenhilfe in den drei beteiligten Ländern. Im Rundgespräch berichtete Dr. Kolb über Maßnahmen des Zivilschutzes in der Bundesrepublik und die bisher gesammelten Erfahrungen. Seine Ausführungen wurden besonders von den Teilnehmern aus der Schweiz und aus Österreich mit großem Interesse aufgenommen und diskutiert.

Während der Tagung fand Präsident Dr. Kolb Gelegenheit, der Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin e. V. (GZS) einen Besuch abzustatten. Er besichtigte die Geschäftsstelle in der Hardenbergstraße und ließ sich von Geschäftsführer Heinz Baumgart ausführlich über dessen Vorstellungen für die zukünftige Arbeit unterrichten. Dr. Kolb sagte der Gesellschaft Unterstützung und Hilfe im Rahmen des Möglichen zu und wünschte dem Geschäftsführer viel Erfolg.

In einem weiteren Gespräch zwischen Oberregierungsrat Carl Maier, ZS-Dokumentation im BZS, und Geschäftsführer Baumgart wurde eine enge Zusammenarbeit vereinbart.

### **Waldbrandgefahr besonders hoch**

Im Frühling ist die Feuergefahr in den Wäldern besonders groß, weil der Waldboden noch mit trockenem Laub, Ästen und Pflanzenteilen bedeckt ist. Verstärkt wird die Gefahr in diesem Jahr durch die Trockenheit der vergangenen Monate. In einem Aufruf bat Bundesernährungsminister Josef Ertl deshalb die Bevölkerung, die Vorschriften zur Waldbrandverhütung sorgfältiger als bisher zu beachten. Das Rauchen und das Anlegen offener Feuerstellen im Wald sind vom 1. März bis zum 31. Oktober verboten. Im vergangenen Jahr sind, so Ertl, bei etwa 1 700 Waldbränden 9 000 Hektar Waldfläche zerstört worden. Der Schaden erreichte mit mehr als 40 Millionen Mark den höchsten Stand der Nachkriegszeit. Zum überwiegenden Teil seien Fahrlässigkeit und Unachtsamkeit im Umgang mit Zigaretten und offenem Feuer die Ursache der Brände gewesen, sagte der Minister.

### **Alarm auf dem Rhein**

Auf Anweisung des Bundesministers für Verkehr testete die Binnenschiffahrt auf dem Rhein anlässlich eines allgemeinen Probe-Alarms am 24. März das sogenannte „Bleibweg-Signal“ für die Dauer von 30 bis 60 Sekunden. Die Wasser- und Schifffahrtsdirektion West (Duisburg) weist darauf hin, daß nicht nur die Schiffahrt, sondern auch Außenstehende die Bedeutung dieses Signals kennen sollten. Denn: „Bei Unfällen zwischen Schiffen können bestimmte gefährliche Güter freierwerden“; vor allem wird dabei vor Gaswolken gewarnt. Das schwere Schiffsunglück mit der „Tina Scarlett“ auf der Emmericher Rheinreederei im Oktober 1960 habe zum Beispiel nur deshalb so dramatische Ausmaße (drei Tote, 17 Verletzte, drei gesunkene Schiffe und acht Schiffe mit Brandschäden) annehmen können, weil ein anderes Schiff in die „gebildete Gaswolke“ hineingefahren sei. Das „Bleibweg-Signal“ der Schiffahrt besteht aus einem Wechsel von kurzen und langen Schiffs-Sirenen-Tönen, die mindestens 15 Minuten lang ununterbrochen gegeben werden. Das Signal ist im Ernstfall dann anzuwenden, „wenn die Besatzung nicht in der Lage ist, die durch das Freiwerden gefährlicher Stoffe für Personen oder die Schiffahrt entstehenden Gefahren abzuwenden“.

### **Unfall-Funk-Hilfe-Vereine können nicht viel helfen**

In Hessen gibt es 47 private sogenannte Unfall-Funk-Hilfe-Vereine. Das geht aus der Antwort des Innenministers auf eine Frage des CDU-Landtagsabgeordneten Wolf-Dieter Firnhaber hervor. Der hessische Innenminister bewertet die Arbeit solcher „freiwilligen Einrichtungen“ als problematisch, weil diese Auto-Funk-Hilfsdienste, Autohilfsklubs, Pannenhilfsdienste, Medikamentennotdienste und Funkstaffeln sich als Rettungsvereine, Katastrophenhilfe und fahrende Notrufsäulen verstanden wissen wollen. Dabei seien die meisten der Mitglieder für rettungsdienstliche Maßnahmen und eine Katastrophenhilfe weder ausgebildet noch ausgestattet. Eine Verbesserung des Notrufverfahrens, des Katastrophenschutzes und der Rettungsdienste könne durch die Tätigkeit dieser Vereine nicht erwartet werden. Auf die Frage nach finanziel-

len Zuwendungen sagte der Minister, öffentliche Zuschüsse seien nicht gezahlt worden.

### Signalbrücken warnen vor Stauungen

Auffahrunfälle zählen auf Autobahnen zu den häufigsten und folgenschwersten Unfallarten. Allein 1974 waren es 528 Personen, die bei solchen Unfällen starben, das sind mehr als 60 Prozent aller auf der Autobahn tödlich Verunglückten. Zu dichtes Auffahren und nicht rechtzeitiges Erkennen von Stauungen sind die Hauptursachen dieser Unfälle. Besonders gefährlich sind deshalb stark befahrene, kurvenreiche und ansteigende Autobahnabschnitte.

Auf einer solchen Strecke, vor dem Alaufstieg Aichelberg auf der Autobahn Stuttgart – München, wurde jetzt als „Weltpremiere“ die erste von einem Computer gesteuerte und vollautomatisch arbeitende Stauwarnanlage in Betrieb genommen. Insgesamt 15 Signalbrücken überspannen auf einer Länge von rund acht Kilometern die Fahrbahn. Die im Abstand von 500 Metern aufgestellten Brücken tragen elektronische Anzeigergeräte, die für jede Fahrspur drei Geschwindigkeitsempfehlungen geben und zusätzlich die Aufschrift „Stau“ anzeigen können. Neu an dieser Anlage ist die vollautomatische Steuerung der Anzeigen, und zwar entsprechend des sich bildenden und verändernden Fahrzeugstaus. Dazu benötigt man Informationen über die jeweilige Verkehrslage. Diese Daten werden von Induktionsschleifen geliefert, die alle 300 Meter hinter jeder Signalbrücke in die Straßendecke eingelassen sind. Ihre Meßwerte – Angaben über Geschwindigkeit und Zahl der Fahrzeuge getrennt nach Fahrspur – werden zur Autobahnmeisterei Kirchheim/Teck übertragen. Dort steht ein Verkehrsrechner, der rund um die Uhr im Einsatz ist. Wenn der Rechner feststellt, daß an einer bestimmten Stelle eine hohe Verkehrsdichte herrscht und gleichzeitig die Fahrgeschwindigkeit unter einen bestimmten Wert absinkt, sich also ein Stau ankündigt, schaltet der Rechner automatisch die rückwärts nächstgelegene Signalbrücke ein. Auf ihr leuchtet dann die entsprechende Geschwindigkeitsempfehlung auf, z. B. 60 km/h, und auf der 500 Meter davorstehenden Signalbrücke 80 km/h, und schließlich noch einmal 500 Meter davor die Aufforderung „100“. Zusätzlich erscheint der

Schriftzug „Stau“. Löst sich der Stau wieder auf und steigt die Fahrgeschwindigkeit, schaltet der Verkehrsrechner die Warnungen nach dem gleichen Prinzip wieder ab.

### Gegen den Wind als „Notrufer“

Ständig Wind und Wetter ausgesetzt sind die 6 000 Notrufsäulen an den Rändern der bundesdeutschen Autobahnen. In ungünstigen Lagen kommt es immer wieder vor, daß eine Sturmbö oder der Fahrtwind großer Lastkraftwagen an einer Säule die Klappe vor der Einsprech-Öffnung so weit anhebt, daß der Kontakt für den Notruf zur nächsten Autobahnmeisterei ausgelöst wird. Um solche Fehlalarme künftig unterbinden zu können, führte eine große deutsche Firma im Windkanal des strömungstechnischen Instituts der Technischen Universität München ein Reihe von Versuchen durch, in denen aerodynamische Eigenschaften verschiedener Klappenformen untersucht wurden. Zweck der Versuche war, die Klappe



durch möglichst einfache konstruktive Maßnahmen unempfindlich gegen Windeinwirkung zu machen. Am wirkungsvollsten erwies sich schließlich eine dreieckförmige, um den Klappengriff herumgezogene Seitenleiste. Die mit einer derartigen Leiste versehene Klappe lag selbst bei Windgeschwindigkeiten bis 180 km/h noch ruhig an. Unser Foto zeigt den Labor-Test der neuentwickelten Klappe im „Dauerregen“.

### Rettungshubschrauber im Test auf hoher See

In einem dreitägigen Versuchsprogramm bei unterschiedlichsten Wind- und Seegangsstärken wurde der Hub-

schraubertyp, der im Katastrophenschutz und Rettungswesen geflogen wird, auf Eignung zur Rettung Schiffbrüchiger und für Hilfeleistungen auf hoher See untersucht. Hierzu wurden über 70 Decklandungen – zum Teil auch nachts – auf dem Seenot-Rettungskreuzer „John T. Essberger“ ausgeführt, dem derzeit modernsten Rettungsschiff der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Dieses 44 m lange Schiff ist auf offener See stationiert. Mit seinem Dreischrauben-Antrieb erreicht es eine Höchstgeschwindigkeit von 30 Knoten. Selbst bei dieser Geschwindigkeit war es noch möglich, die Maschine auf der Hubschrauber-Plattform der „John T. Essberger“ zu landen. Ziel der Versuche war, die Möglichkeiten aufzuzeigen, die Hubschrauber bei Transport-, Such- und Rettungsflügen auf See eröffnen. Für die Seenotrettung ergibt sich durch die Verwendung von Hubschraubern der Vorteil, daß die Rettungsschiffe nach einer Bergung nicht erst einen Hafen anlaufen müssen, sondern direkt im Einsatzgebiet verbleiben können.

### Forschungsprogramm für Hubschrauber-Nachteinsatz

Das Bundesministerium für Forschung und Technologie hat unter der Projektbezeichnung „PELOPS“ einen Forschungsauftrag vergeben mit dem Ziel, Navigations- und Landehilfen auf ihre Verwendungsmöglichkeit beim Nachteinsatz von Rettungshubschraubern zu untersuchen. In der Begründung zu der Studie wird festgestellt, daß sich die schweren Verkehrsunfälle zu 60 Prozent in den hellen Tagesstunden, zu 4 Prozent in der Dämmerung und zu 36 Prozent in der Nachtzeit ereignen. Die ersten Ergebnisse wurden jetzt in Bonn vorgelegt. Demnach sind die heute vorhandenen Technologien nicht geeignet, einen gefahrlosen nächtlichen Einsatzbetrieb der Rettungshubschrauber zu gewährleisten. Insbesondere gibt es keine Sensoren oder visuellen Orientierungseinrichtungen, die ein sicheres Erkennen von Hindernissen – insbesondere Freileitungen – bei Dunkelheit und schlechten Sichtbedingungen gestatten. Im Rahmen einer nächtlichen Demonstration auf dem Flugplatz Hangelar bei Bonn führte eine mit Speziialscheinwerfern ausgerüstete Maschine Flüge und Landungen durch. In Verbindung mit der von der Besatzung getragenen Restlichtverstärkerbrillen wurde dieses System als brauchbarer Lösungsan-

satz bezeichnet. Parallel dazu ist allerdings die Weiterentwicklung von Freileitungsspürgeräten mit Spezialantennen sowie elektronischen Landesystemen notwendig.

### **Thema: Rettungshubschrauber**

Am 24. März veranstaltete die Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik in Duisburg zusammen mit dem ADAC ein Rettungshubschrauber-Symposium. Neben technischen, organisatorischen und finanziellen Fragen standen die medizinischen Ergebnisse der Rettungseinsätze von „Christoph 9“ im Mittelpunkt. Ziel der Veranstaltung war, den Einsatzbetrieb des Rettungshubschraubers in Duisburg populärer und effizienter zu machen. An dem Symposium nahmen 150 Personen, darunter hauptsächlich Ärzte und Rettungsfachleute aus dem Einzugsgebiet von „Christoph 9“, teil. Einen Situationsbericht gab Oberarzt Dr. Kehr von der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Duisburg. Besonders lebhaft Diskussionen gab es um die mangelnde Anforderung des Hubschraubers aus dem Raum Essen, deren Ursache mit in der ablehnenden Haltung der Stadt Essen zur Trägergemeinschaft liegt. Während der Tagung vollzog sich das bedauerliche Negativ-Beispiel eines Einsatzes, wie er nicht sein soll: Der an der Klinik stationierte Hubschrauber wurde zu einem verunglückten Kind gerufen, jedoch kurz vor Erreichen der Notfallstelle wieder zurückgeschickt. Wenige Zeit später mußte das mit dem Krankenwagen nach Wesel gebrachte Kind vom Rettungshubschrauber abgeholt werden, weil eine Spezialbehandlung in einer neurochirurgischen Klinik erforderlich war. Der Zeitverlust hätte dem kleinen Patienten erspart bleiben können.

### **„Christoph 10“ auch in Luxemburg**

Der Innenminister des Großherzogtums Luxemburg hat gegenüber dem Bundesinnenminister die offizielle Erklärung abgegeben, daß der Rettungshubschrauber „Christoph 10“ (Standort Wittlich) zur Durchführung von Rettungsflügen jederzeit die Grenzen überfliegen darf. Gleichzeitig wird der Hubschrauber-Besatzung gestattet, in Luxemburg im Katastrophenschutz tätig zu werden und gegebenenfalls hoheitliche Aufgaben wahrzunehmen. Eine Regelung über die Kostenerstattung mit den luxemburgi-

schen Krankenkassen steht noch aus. Die dazu erforderlichen Verhandlungen wird der ADAC unverzüglich aufnehmen.

### **Internationales Brandschutz- Symposium in Berlin**

Das Internationale Komitee für vorbeugenden Brandschutz und Feuerwesen (CTIF) veranstaltet vom 17. bis 21. Juni 1976 in Berlin das X. Internationale Symposium über Brandschutzfragen. Fachleute aus zahlreichen europäischen Staaten – einschließlich der UdSSR – werden aus wissenschaftlicher und praktischer Sicht fünf zentrale Themen erörtern:

1. Neueste Erkenntnisse auf dem Gebiete der Entwicklung der Schaum- und Netzmittel und ihrer Anwendung
2. Vorbeugender Brandschutz in Hochregal-Lagern
3. Brandbekämpfung durch Löschpulver und Halonen
4. Grundforderungen an Universal-Löschfahrzeuge (Pulver- und Schaumlöschfahrzeuge) und ihre Einsatztaktik
5. Meldetechnik im Brandschutz.

Zu diesem zehnten internationalen Treffen der CTIF-Experten haben der Präsident des CTIF, der Österreicher Josef Holoabek, und sein Stellvertreter, der Präsident des Deutschen Feuerwehr-Verbandes, Albert Bürger, gemeinsam eingeladen.

### **Bilanz der Bergwacht für 1975**

Trotz des schneereichen Winters kamen 1975 in den Bergen weniger Skifahrer ums Leben als 1974. Stark angestiegen ist dagegen die Zahl der bei Bergunfällen tödlich Verunglückten. Wie der Leiter der Bergwacht des Bayerischen Roten Kreuzes, Helmut Adelsberger, mitteilte, mußten die Helfer der Bergwacht 59mal ausrücken, um die Leichen von Personen zu bergen, die bei Bergtouren in den Alpen abgestürzt waren; ein Jahr zuvor waren es 43 Bergungen. Die Zahl der tödlichen Skiunfälle betrug im vergangenen Jahr 13, gegenüber 17 im Jahr 1974. Bei den Erste-Hilfe-Leistungen nach Skiunfällen verzeichnete die Bergwacht eine stark rückläufige Tendenz: 1974 waren es noch 7 563, im vergangenen Jahr 5 025. Mit Verletzungen wurden 2 874 (3 188) Wintersportler zu Tal gebracht. Die Zahl der Erste-Hilfe-Leistungen nach Bergunfällen ging von 2 043 in 1974 auf 1 719 im vergangenen Jahr zurück. Verletzt geborgen und

transportiert wurden 608 Bergsteiger und Touristen, die ohne geeignete Ausrüstung, nur mangelhaft vorbereitet oder ohne Spezialkenntnisse aufgestiegen waren; ein Jahr zuvor waren es 498. Hubschrauber retteten 28 Menschen aus Bergnot, insgesamt starteten sie im Sommer 121mal und im Winter 48mal. Achtmal half die Bergwacht bei Lawinenunfällen. In 98 Fällen suchte sie nach Vermißten, 291mal wurde sie fehlalarmiert. Die Bergwacht hat übrigens 5 195 Mitglieder.

### **Katastrophenschutzschule Bayern hat Lehrbetrieb auf- genommen**

Am 29. März konnte an der neuerbauten Katastrophenschutzschule Bayern in Geretsried der Lehrbetrieb aufgenommen werden. Die Teilnehmer der ersten Lehrgänge im neuen Schulgebäude wurden in Anwesenheit des Ausbildungsreferenten des Bundesamtes für Zivilschutz und namhafter Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums des Innern willkommen geheißen.



Unser Bild zeigt Ministerialdirigent Dr. Prandl und Ministerialrat Kuhn vom Bayerischen Staatsministerium des Innern sowie Schulleiter Hartling am Eingang des Lehrsaalgebäudes.

### **Redaktioneller Hinweis**

In der Folge der Tarifaueinandersetzung im graphischen Gewerbe, die zu einem ca. 13tägigen Produktionsausfall führte, erscheint auch das ZS-MAGAZIN mit seinem Mai-Heft später als gewohnt.

Durch ein technisches Versehen ist in der April-Ausgabe auf Seite 38 das untere Foto (dreistöckige Liege im BVS-Musterschutzraum) auf den Kopf gestellt worden, wie aufmerksame Leser sofort bemerkt haben werden. Auch hierfür bittet die Redaktion um Verständnis.

Schwerstes Erdbeben seit 20 Jahren in Europa

# Erdbebenkatastrophe in Norditalien forderte über 1000 Menschenleben

Hilfsaktionen für das Notstandsgebiet

Bis heute ist es schwierig, das ganze Ausmaß der Erdbebenkatastrophe in Norditalien vom 6. und 7. Mai zu übersehen. Die genaue Zahl der Opfer konnte bisher noch nicht ermittelt werden, es wird jedoch befürchtet, daß mehr als 1000 Menschen ums Leben gekommen sind. Rund 100 000 Menschen wurden obdachlos, über 1000 Personen schwer verletzt. 42 Erdstöße hatten das Katastrophengebiet nördlich von Udine erschüttert, zahlreiche Ortschaften in der Region von Friaul und Julisch-Venetien im Nordosten Italiens wurden fast dem Erdboden gleichgemacht. 40 kleinere Städte und Dörfer, zum Teil in abgelegenen Bergtälern, waren von der Naturkatastrophe heimgesucht worden: In einigen kleinen Ortschaften blieb kein Stein auf dem anderen.

## Tausende von Freiwilligen

6 500 Soldaten und 500 Männer der nationalen Feuerwehr- und Katastrophenkörpers bildeten die Rettungsmannschaften, die noch über 50 Stunden nach den heftigsten Erdstößen aus den Trümmern der eingestürzten Häuser Menschen lebend befreiten. Tausende von Freiwilligen stellten sich ebenfalls zur Verfügung. Spezialisten waren gefragt, Bauarbeiter und Feuerwehrleute suchten als eilig zusammengestellte Räumtrupps nach weiteren Überlebenden. Hubschrauber dienten in den am schwersten betroffenen Provinzen von Udine und Perderone als sicherstes



Schwerste Zerstörungen richtete das Erdbeben in Nordost-Italien an, das selbst in Jugoslawien, Österreich und in weiten Teilen der Bundesrepublik registriert wurde.

Transportmittel für die Schwerverletzten. Die Krankenwagen mußten immer wieder auf unpassierbaren Straßen umkehren, weil Felsmassen niedergegangen waren oder Lockergestein an den Hängen die Straßen jeden Augenblick zu verschütten drohte.

Die Bevölkerung wurde Massenimpfungen gegen Typhus, Cholera und Tetanus unterzogen. Die Toten – die meisten von ihnen konnten nicht identifiziert werden – wurden in Notbestattungen beigesetzt. Weite Gebiete wurden von der Luft aus mit Desinfektions-



Soldaten der italienischen Armee aus den benachbarten Garnisonen gehörten nach den heftigen Erdstößen zu den ersten Rettungstrupps.

mitteln besprüht, um der drohenden Seuchengefahr zu begegnen.

## Notunterkünfte gesucht

Zelte als Notunterkünfte für die vielen Obdachlosen, Decken und Matratzen wurden neben Lebensmitteln und Medikamenten am dringendsten in den Notstandsgebieten benötigt. Nach der großen Hitze kam der lang anhaltende Regen, der das Katastrophengebiet in eine Schlammwüste verwandelte. Die Menschen, die bei der heißen Witterung die ersten Nächte noch im Freien hatten verbringen können, suchten nunmehr nach Notunterkünften. Die Regierung stellte 25 000 Schlafplätze zur Verfügung, dazu gehörten auch die Schlafwagen der italienischen Staatsbahnen. Die meisten Gebäude im Umkreis von 60 Kilometern waren unbewohnbar geworden, von Einsturzgefahr bedroht oder durch die Nachbeben zusammengestürzt.

## Kulturgut zerstört

Dem Erdbeben fiel auch wertvolles Kulturgut zum Opfer. 90 Prozent der architektonischen Altentümer wurden erheblich beschädigt. Teilweise sind die Schäden so schwer, daß eine Restaurierung als aussichtslos gilt. Historische Stadtmauern, Schlösser und Kirchen sind wohl kaum der Nachwelt zu erhalten. Bei der Präfektur von Udine wurde die Organisations-



Nur wenige Habseligkeiten konnten die Überlebenden aus den Trümmern ihrer Häuser bergen.



So sah es in den Straßen der betroffenen Ortschaften nach der schweren Katastrophe aus.

zentrale eingerichtet, während in Rom die Kommandozentrale arbeitet, um eine Koordination der Hilfsmaßnahmen zu erreichen. Vor allem die Versorgung der Bevölkerung mit Verpflegung und Medikamenten bereitete Schwierigkeiten. Beobachter der Regierung aus Rom sprachen sich anerkennend über den selbstlosen Einsatz der Helferschaft aus. Staatspräsident Leone und Mitglieder der Regierung informierten sich über die Katastrophe an Ort und Stelle. Das Erdbeben am 6. Mai wurde auch im südlichen Teil der Bundesrepublik, in Teilen der ÖSSR, der Schweiz, Österreichs und Jugoslawiens registriert. Die Erdbebenstation der Universität Köln wertete das Beben, das auf der sogenannten „Richter-Skala“ mit 6,5 abgelesen wurde, als den „stärksten Erdstoß, der in den letzten zwanzig

Jahren in Mitteleuropa registriert wurde“. Ähnliche Ergebnisse ermittelten auch andere Universitätsinstitute in Mittel- und Nordeuropa.

### Hilfsprogramm angelaufen

Die italienische Regierung stellte als Soforthilfe einen



Am 10. Mai fuhren von München aus 30 Helfer des THW in einem Konvoi von 6 LKW und mehreren Begleitfahrzeugen – beladen mit 120 Zelten und zahlreichen Feldbetten – nach Udine.

Betrag von umgerechnet 600 Millionen DM zur Verfügung. Die amerikanischen Streitkräfte in den norditalienischen Stützpunkten richteten eine Luftbrücke für den Transport von Zelten und Decken ein. Eine Transportmaschine der Bundesluftwaffe flog eine erste Hilfslieferung in das Notstandsgebiet. Neben einer finanziellen Hilfe stellte die Bundesregierung Zelte, Decken und Medikamente bereit. Sanitätspersonal und mehrere Gruppen des Technischen Hilfswerks trafen im Katastrophengebiet ein. Das THW hatte als erste Aufgabe die Errichtung eines Zeltlagers übernommen. Caritas, Diakonisches Werk und DRK riefen die Bürger der Bundesrepublik zu Spenden auf und leisteten finanzielle und materielle Hilfe. Weitere Unterstützung erhielt Italien von der Europäischen Gemeinschaft.



Helmut Freutel / Fotos: Günter Sers

## Junge Schule im alten Schloß

Körtlinghausen beging das zwanzigjährige Bestehen der BVS-Landesschule mit einem Volksfest



Blick auf die am Nordrand des Arnberger Waldes im Tal der Glenne gelegene BVS-Landesschule Körtlinghausen, die im April ihr zwanzigjähriges Bestehen feierte.

Zwanzig Jahre sind kein Alter. Doch wenn man zwanzig Jahre alt wird, hat man einen Grund zum Feiern, zumal wenn man sich seiner Jugend bewußt ist. Und die BVS-Landesschule Körtlinghausen ist eine junge Schule,

voller Lebendigkeit und Elan. Zwar befindet sie sich in einem alten, ehrwürdigen Gemäuer – das Schloß Körtlinghausen wurde in den Jahren 1714 bis 1743 neu errichtet – doch hat die Schule nichts von der Behäbigkeit

der meterdicken Mauern, die sie umgeben, angenommen. Der Geist dieser Ausbildungsstätte hatte nie etwas gemeinsam mit der Modrigkeit des Wassergrabens, der das Schloß umgibt. Die verträumte Romantik des barocken Gebäudes, das wuchtige hölzerne Treppenhaus, die mächtigen handgeschnitzten Schränke, die zahlreichen Geweihe und Gehörne, die die hohen Wände zieren und aufteilen, die schweren eisernen Öfen der Spätrenaissance und des ausgehenden Rokoko, kurz gesagt, die ganze Atmosphäre einer vergangenen Zeit steht im krassen Gegensatz zu der quirligen Aktivität, mit der hier seit zwanzig Jahren Schulbetrieb gemacht wird.

### Ideale Bedingungen

Körtlinghausen liegt am Nordrand des Arnberger Waldes, einem der größten zusammenhängenden Waldgebiete Nordrhein-Westfalens, in der Umgebung der Stadt Warstein. Zu dem Schloß gehören ein Gutshof, weitere Wohngebäude, ein großer Wirtschaftshof mit Scheunen und Stalungen und ein Sägewerk. Die zum Gut gehörenden Waldungen haben einen bemerkenswert guten und gepflegten Baumbestand. In unmittelbarer Umgebung des Schlosses kann der aufmerksame Spaziergänger Reh- und Schwarzwild beobachten. Durch die im Tal liegende Siedlung Körtlinghausen fließt die fischreiche Glenne.



Bild links: Der Auftakt der WDR-Sendung „Hallo, Ü-Wagen!“ begann im Übungsgelände der Schule, wo die Moderatorin Carmen Thomas einen Brand ablöschte und dabei den Rundfunkhörern ihre Eindrücke mitteilte. Bild rechts: Auf dem Wirtschaftshof von Schloß Körtlinghausen war der Übertragungswagen während der Sendung von 9.20 bis 12.00 Uhr stark von Besuchern aus der Umgebung umlagert.

Fragt man sich, was den Bundesverband für den Selbstschutz bewogen haben mag, ausgerechnet diesen Ort, der, abgelegen von den großen Straßen des Fernverkehrs und vom Netz der Eisenbahn, ein idyllisches Dasein führt, als Landesschule zu wählen, so erkennt man doch bald, daß er aus mehreren Gründen keine bessere Wahl treffen konnte. Das Schloß, das sich im Besitz des Reichsfreiherrn von Fürstenberg befindet, verfügt in nahezu idealer Weise über die nötige Anzahl von Räumen, um Lehrgangsteilnehmer unterzubringen. Es verfügt über mehrere große Räume mit hohen hellen Fenstern, die sich ausgezeichnet als Lehrsäle, Speise- und Aufenthaltsräume eignen. Es gibt genug Unterbringungsmöglichkeiten für Lehr- und Ausbildungsgerät, und es herrscht eine anheimelnde Atmosphäre, die jeden, der hierher kommt, bald umfängt und die sich wohltuend auf den Lehrbetrieb und die Freizeitgestaltung auswirkt. Trotz aller Umbauten und Installationen, die notwendig waren, um hier eine Schule mit Internatsbetrieb zu errichten, blieb der Charakter des Schlosses und das harmonische Gesamtbild erhalten. Der Übungsplatz, auf dem alle Aufgaben des Brandschutzes, der Bergung und der Hilfe im Selbstschutz gelehrt werden, liegt so weit vom Schloß entfernt, daß er nicht stört und doch schnell zu erreichen ist.

### War das ein Fest!

Die Jubiläumsveranstaltung – so war es geplant – sollte nicht nur aus einem bei solchen Anlässen üblichen Fest bestehen, sondern eine Gelegenheit bieten, einen Überblick über die erbrachte Leistung und über das Haus als Stätte der Begegnung zu geben. Es sollte ferner die Arbeit derjenigen gewürdigt werden, die mit Idealismus und Tatkraft die BVS-Schule zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Wer, wie der Verfasser dieser Zeilen und viele andere diese 20 Jahre miterlebt hat, weiß, welchen Rang die Schule als Stätte der Erwachsenenbildung für die Gesamtarbeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz stets eingenommen hat. Daß die Jubiläumsveranstaltung zu einem gelungenen Volksfest wurde, ist nicht zuletzt den sorgfältigen Vorbereitungen und Durchführungen zu verdanken, die von allen Beteiligten mit dem persönlichen Engagement betrieben wurden, das von jeher für die Arbeit an dieser Schule typisch war.



Unter den Interview-Partnern von Carmen Thomas war auch der nordrhein-westfälische Innenminister Dr. Burkhard Hirsch.



Gespräche, Musik und Interviews am laufenden Band. Zur Beantwortung von Fragen aus dem Bereich des Zivil- und Selbstschutzes hatten sich u. a. auf dem Ü-Wagen eingefunden: BVS-Präsident Kuhn, Landesstellenleiter Kopsieker, Direktor Hans vom ÖZSV, Fachgebietsleiter Merten und Schulleiter Awiszus (v. r. n. l.).



Informationen aus erster Hand. Das gab der Live-Sendung den rechten Pfiff. Günter Kopsieker hatte alle Antworten sofort parat.



Die Gespräche mit den Besuchern drehten sich u. a. um den Bekanntheitsgrad des BVS und um Kenntnisse aus dem Gebiet des Selbstschutzes.



Zu Besuch in der Bundesrepublik: Die Zivilschutz-Ausstellung und ein Filmwagen des Österreichischen Zivilschutzverbandes.



Eine fahrbare Ausbildungsstelle des BVS weckte mit ihrem einfachen Selbstschutzgerät das Interesse vieler Besucher.



Jung und alt interessierten sich nicht nur für das Schloß, das am „Tag der offenen Tür“ zu besichtigen war, sondern auch für die Aufgaben des BVS.

Schloßhof und Wirtschaftshof hatten sich in einen Ausstellungs-Komplex verwandelt. Untergebracht in Zelten, die das befreundete Technische Hilfswerk zur Verfügung gestellt hatte, waren zu sehen: die fahrbare Ausstellung der Dienststelle Arnsberg, die fahrbare Zivilschutz-Ausstellung, eine österreichische ZS-Ausstellung mit einem Filmwagen, eine fahrbare Schule und das Ausbildungs- und Lehrgerät der Landesschule. In diesen Komplex „Ausstellung“ war auch der Schutzraum der Schule mit einbezogen, der zur Besichtigung freigegeben war.

Als weitere Aktivität wurde auf dem Wirtschaftshof ein aus vier Stationen

bestehender „Sicherheitstest“ eingerichtet, der sich im Laufe der Veranstaltung als eine ausgemachte Attraktion erwies. Hier konnten die Besucher ihre Kenntnisse in lebensrettenden Sofortmaßnahmen überprüfen. Die Durchführung dieser Aufgabe, die in den Händen bewährter BVS-Lehrer lag, wurde gepunktet. Die Teilnehmer konnten dabei eine Urkunde erwerben.

Im größeren Umkreis von Körtlinghausen war durch Plakate und Handzettel auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht worden. Daß daraufhin ein solcher Besucherstrom einsetzte, wie man ihn in kühnsten Träumen nicht erwartet hatte, lag wahrscheinlich

darin, daß Schloß Körtlinghausen einen „Tag der offenen Tür“ beging, zum anderen aber, daß von dieser Stelle aus die beliebte Funksendung des Westdeutschen Rundfunks, „Hallo, Ü-Wagen!“, über den Äther ging. Zur Versorgung aller Gäste und Besucher gab es auf dem Wirtschaftshof Verkaufsstände für Getränke und Bratwürste, die reißenden Absatz fanden.

Der Himmel war wie Samt und Seide. Frühlingsstimmung lag in der Luft. Musik aus dem Lautsprecherwagen und aus der laufenden Sendung, die von 9.20 Uhr bis 12.00 Uhr dauerte, stimmten Veranstalter und Besucher erwartungsfroh. Polizei regelte den

Verkehr. Helfer mit Sprechfunkgeräten tauschten Informationen aus und bemühten sich, alle Ordnungshüter zu unterstützen. Als die Sendung „Hallo, Ü-Wagen!“ angelaufen war, riß der Zustrom der Besucher nicht mehr ab. Aber auch viele ehrenamtliche Helfer, pensionierte Mitarbeiter, Vertreter von Behörden, Organisationen und Institutionen fanden sich ein. Bei Spiel, Spannung und Musik fanden viele anregende Gespräche statt. Zuschauer zogen zufrieden wieder von dannen. Doch viele blieben und machten aus dem Frühschoppen noch einen Dämmerchoppen.

### Mit Witz und Charme

Daß man auch so ein ernstes Thema, wie es der Zivil- und Selbstschutz ist, charmant, witzig und dennoch sachlich behandeln kann, bewies Carmen Thomas, die bekannte und beliebte Moderatorin des WDR. Sie hatte nicht nur die Zügel bei allen Gesprächen und Interviews fest in der Hand, sondern sie sorgte auch dafür, daß manches „Selbstschutzchinesisch“, das sich einschlich, für die Zuhörer verständlich wurde. Und schlugen aus lauter Begeisterung die Wogen der Selbstdarstellung zu hoch, so glättete Carmen Thomas sie mit Schlagfertigkeit, Taktgefühl und ihrer stets guten Laune. Schon die Begrüßung der Hörer vom Übungsgelände der Schule aus begann mit einer gewissen Spannung. Carmen Thomas verband diese Begrüßung mit einer Reportage über ihren eigenen erfolgreichen Versuch, zunächst mit einem Feuerlöscher und dann mit der Einstellspritze einen munter brennenden und knisternden Holzstapel zu löschen, eine Aufgabe, der sie beherzt nachkam. Zurückgekehrt zum Übertragungswagen führte Carmen Thomas, immer wieder von Musiksendungen unterbrochen, am laufenden Band Gespräche mit Besuchern und Interviews mit offiziellen Vertretern des Selbstschutzes. Dazu gehörten u. a.: Innenminister Dr. Hirsch, Präsident Kuhn, Landesstellenleiter Kopsieker, Schulleiter Awiszus, Direktor Hans vom Österreichischen Zivilschutzverband sowie ehrenamtliche Helfer. Gespräche und Interviews drehten sich einmal um den Bekanntheitsgrad des BVS und der Schule Körtlinghausen und zum anderen um die Aufklärungs- und Ausbildungsarbeit des Verbandes im allgemeinen. Dabei zeigte sich, daß noch viel Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden muß, um dem Verlangen, aber auch dem



Lehr- und Übungsmaterial der BVS-Schule war in Zelten, die das befreundete Technische Hilfswerk zur Verfügung gestellt hatte, ausgestellt.



Ein Schnappschuß am Rande. Eine Besuchergruppe bereicherte das Volksfest in Körtlinghausen mit Musik und Gesang.



Ein ungewohnter Anblick: Verkaufsstände für Getränke und Bratwürste im Wirtschaftshof vor Schloß Körtlinghausen trugen zur Volksfestatmosphäre bei.



Während des Festaktes im festlich geschmückten Lehrsaal der Schule: Ansprache des Präsidenten des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Oberstadtdirektor a. D. Heinz Robert Kuhn.

berechtigten Anspruch der Bevölkerung nach mehr Wissen über den Zivil- und Selbstschutz nachkommen zu können. Bezüglich der Ausbildung schälte sich immer mehr die Bedeutung heraus, die eine Vermittlung von Fähigkeiten zur Selbsthilfe durch schriftliche, mündliche und audiovisuelle Informationen sowie durch praktisches Üben im Rahmen der Erwachsenenbildung besitzt. Es offenbarte sich aber auch, was andere Bildungsveranstaltungen längst erfahren haben, nämlich, daß erfolgreiches Ler-

nen auch eine Frage der Motivation ist. Gewöhnlich schließen diejenigen einen Lehrgang erfolgreich ab, die mit dem erworbenen Wissen ein bestimmtes Ziel verfolgen. Dieses Ziel ist meistens weniger das Streben nach Anerkennung, eine Selbstbestätigung, ein beruflicher Aufstieg oder der Erwerb von Geld, als vielmehr die Erfüllung des Wunsches, aktiver an der Verwirklichung von Maßnahmen zum Schutze des Menschen vor den Gefahren des Alltags, der Katastrophen und der Kriege teilhaben zu können.

## Die Festveranstaltung

In Anwesenheit zahlreicher Gäste aus allen Bereichen von Politik und Verwaltung fand im festlich geschmückten großen Lehrsaal der Schule eine Festveranstaltung statt.

In seinem Grußwort richtete Landesstellenleiter Kopsieker seinen Dank an alle, die im Laufe der zwei vergangenen Jahrzehnte an der Schule gewirkt und gekämpft haben. Sein Dank galt aber auch dem früheren Schulleiter, Schulrat a. D. Wilhelm Schneider,



BVS-Landesstellenleiter Günter Kopsieker bei seinem Grußwort an das Auditorium.



Schulleiter Awiszus führte Bilanz über 20 Jahre BVS-Schule Körtlinghausen.



Im Rahmen des Festaktes verlieh Präsident Kuhn die Ehrennadel des BVS an Ministerialdirigent Knop, Leiter der Abteilung Feuerschutz, Katastrophenschutz, Zivilschutz und Zivilverteidigung im Innenministerium NW, sowie früheres Vorstandsmitglied des BVS.



Unter den Gästen waren auch der Besitzer des Schlosses Körtlinghausen, Reichsfreiherr von Fürstenberg und seine Gattin. Seit zwanzig Jahren beherbergt das Schloß aus dem 18. Jahrhundert die BVS-Landesschule Nordrhein-Westfalen.

der heute 86jährig, leider wegen einer Krankheit nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnte.

Schulleiter Awiszus führte Bilanz über 20 Jahre Schule, über die Phase des Aufbaus und der Konsolidierung. Als Schwerpunkte hob er die vielschichtige Fachausbildung von Ausbildungskräften und im bescheideneren Maße auch von Mitarbeitern für die Öffentlichkeitsarbeit hervor. Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Ausbildung von sogenannten Selbstschutzzführungskräften. Heute gehört die planmäßige Ausbildung von Einsatzkräften und Leitern des Betriebs- und Behördenselbstschutzes, die Durchführung von Informationstagungen und Seminaren im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zum festen Programm.

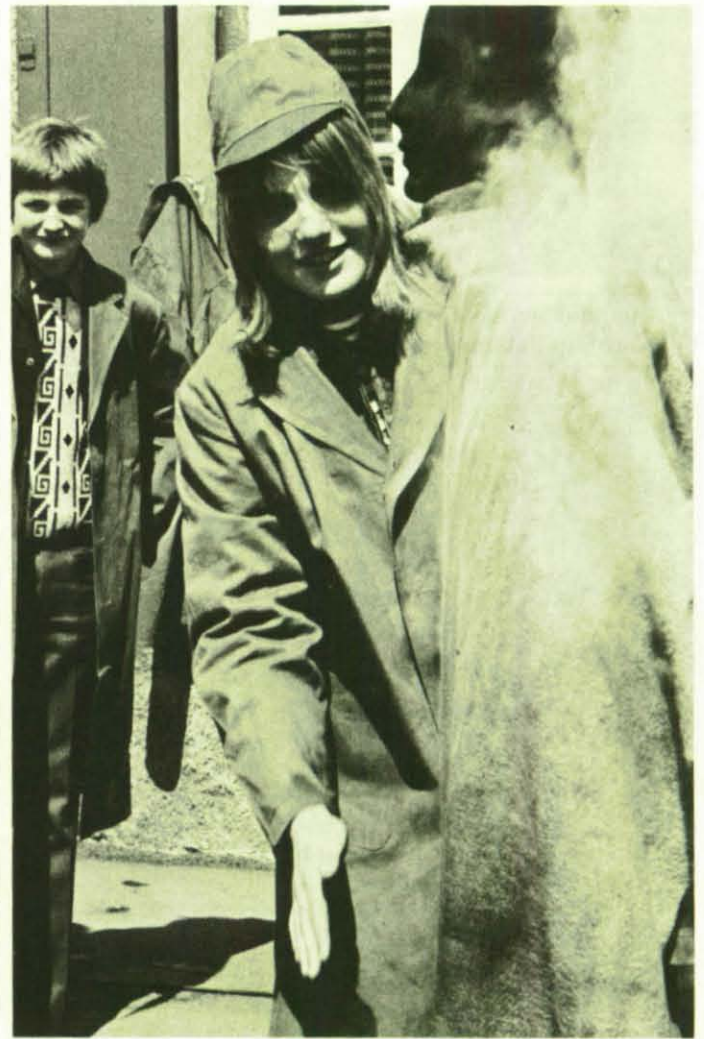
Der Leiter der Abteilung Brandschutz, Katastrophenschutz und Zivilschutz im Innenministerium von Nordrhein-Westfalen, Ministerialdirigent Knop, würdigte die Arbeit des BVS, die eine mühevoll Aufgabe sei, mit anerken-



**Der Direktor des Bundesverbandes für den Selbstschutz und Geschäftsführendes Vorstandsmitglied Artur Franke (links) im Gespräch mit dem Direktor des ÖZSV, Josef Hans. In der Mitte der frühere Referent für Ausbildung beim BVS, W. Hoffschild.**



**An vier Stationen konnten die Besucher der Schule ihre Kenntnisse überprüfen. Station 1: Hier ist der Rautek-Griff beim Bergen eines Verletzten aus einem PKW anzuwenden.**



**Station 2: An einer Holzpuppe mußte nachgewiesen werden, ob man mit einer Decke die brennenden Kleider eines Menschen ablöschen kann. Was übungsmäßig Spaß macht, kann einmal lebensrettend sein.**



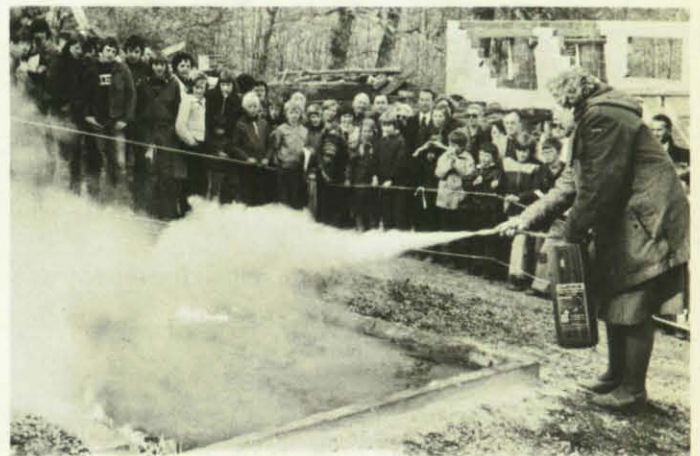
**Station 3: Atemspende am Phantom. Die Ausführung aller Aufgaben wurde von Schiedsrichtern überwacht und gewertet.**



**Station 4: Das Herstellen der Seitenlage. Selbst unter den jüngsten Besuchern war der Wunsch, das Können zu erwerben oder zu beweisen, groß.**



**Auf dem Übungsgelände der Schule, unterhalb der alten Feste Kallenhardt, riß der Besucherstrom auch nicht ab.**



**Den Besuchern selbst war Gelegenheit gegeben, mit Kleinlöschgeräten Übungsbrände zu bekämpfen.**

nenden Worten. Wörtlich sagte er u. a.: „Eine vom BVS und seinen Mitarbeitern psychologisch richtig eingesetzte Hilfe bei der Aufklärung über die Notwendigkeit des Selbstschutzes ist dabei der Hinweis, daß ein großer Teil der Selbstschutzmaßnahmen nicht nur zur Anwendung oder Minderung von Schäden durch Waffeneinwirkung, sondern auch – und zwar sehr viel häufiger! – zur Bekämpfung von Unglücksfällen des Alltags und von Katastrophen aller Art geeignet ist; denn

die Aufgaben des Selbstschutzes im V-Fall unterscheiden sich nicht nach ihrer Art, sondern allein in ihrer Ursache und ihrem Umfang von denen in Friedenszeiten.“ Der Präsident des BVS, Oberstadtdirektor a. D. H. R. Kuhn, dankte in seiner Ansprache für die Unterstützung der BVS-Schule seit ihrem Bestehen durch das Innenministerium von NW. Stets habe sich die Landesregierung als Wegbereiter für die praktische Durchführung der Aufgaben des BVS

eingesetzt und insbesondere die Gemeinden zur Mitarbeit ermuntert. 867 000 Bürger Nordrhein-Westfalens, immerhin 6 % der Bevölkerung, hätten bereits an einem Grundlehrgang teilgenommen. Auch für die erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes habe die Unterstützung des Landes eine wesentliche Voraussetzung geschaffen. Die Bereitschaft der Bürger zu Schutzmaßnahmen und die Bejahung des Zivilschutzes seien gewachsen.

Als Zeichen des besonderen Dankes für die gute Zusammenarbeit überreichte Präsident Kuhn im Namen des Vorstandes die BVS-Ehrennadel und Urkunde des Verbandes an Ministerialdirigent Knop.

An den Festakt schloß sich ein Empfang an, den der Besitzer des Schlosses Körtlinghausen, Reichsfreiherr von Fürstenberg, gab.

### Die Arbeit der Schule im Zahlenspiegel

An die Teilnehmer der Festveranstaltung wurde eine Chronik der Schule in Form einer Festschrift überreicht, der der nachfolgende Zahlenspiegel entnommen ist:

An der Schule Körtlinghausen wurden vom Tage der Eröffnung am 4. April 1956 bis zum 31. März 1976 insgesamt 1 671 Veranstaltungen mit 35 147 Teilnehmern durchgeführt.

Diese Gesamtzahl verteilt sich auf die einzelnen Aufgabenbereiche wie folgt:

Veranstaltungen	Anzahl	Teilnehmer
1. BVS-Fachlehrgänge (fachliche Aus- und Fortbildung von Ausbildungskräften und Mitarbeitern der Öffentlichkeitsarbeit)	1 110	21 799
2. Arbeitstagungen (fachliche Ausrichtung von Mitarbeitern des Verbandes, wie Dienststellenleiter, Fach- und Sachbearbeiter)	110	3 698
3. Selbstschutz-Fachlehrgänge (für Einsatzkräfte aus Landes-, Bundes- und Kommunalbehörden)	282	5 270
4. Informationstagungen und Seminare (für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vertreter von Behörden, Verbänden und Organisationen)	169	4 380



Auch Innenminister Hirsch betätigte einen Pulverlöschler und ging beherzt an die Bekämpfung eines Ölbrandes.



Es war kaum zu zählen, wie oft im Laufe des Tages der Übungsbrand – ein brennender Holzstapel – von Besuchern mit Hilfe der Einstellspritze abgelöscht wurde.

### Praktische Vorfürungen

Während sich unaufhörlich Besuchergruppen zur Besichtigung des Schlosses einfanden und damit ihr Interesse an diesem schönen Gebäude, aber auch an der Arbeit des BVS dokumentierten, wurden auf dem Übungsgelände der Schule praktische Vorfürungen aus dem Grundlehrgang, insbesondere die Handhabung von Kleinlöschgeräten durchgeführt. Auch hier waren Hunderte von Besuchern zu verzeichnen, zumeist aus der Bevölkerung der Umgebung, die sonst kaum Gelegenheit zu einem Besuch des Schlosses und seinen schulischen Anlagen hat, da diese auf Privatgelände liegen.

### Eine runde Sache

Die Jubiläums-Veranstaltung in Körtlinghausen, das kann man rückblickend sagen, war ein gelungenes Fest, aber auch Öffentlichkeitsarbeit erster Güte. Die einzelnen Darbietungen des umfangreichen Programms gingen harmonisch ineinander über. Das ganze war eine runde Sache. Und sollte es doch hier und da Kritiker geben, dann sollte man mit Schmunzeln auf die über dem Barockportal des Schlosses Körtlinghausen angebrachte Inschrift aus dem Jahre 1714 weisen, die ins Hochdeutsche übersetzt lautet: „Hättest Du es mir vorher gesagt, hätte ich es anders gemacht.“



BZS-Präsident Dr. Kolb legte Grundstein

## Katastrophenschutzzentrum für Kiel

6,5 Mill. DM Baukosten – In zwei Jahren bezugsfertig

Mit dem Wunsche für gutes Gelingen und viel Glück für Kiel legte am 25. März der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb, den Grundstein für das Katastrophenschutzzentrum der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt. Zur Grundsteinlegung auf dem Bauplatz in Kiel-Hasseldieksdamm, nördlich der Autobahn Kiel-Hamburg zwischen Uhlenkrog und Melsdorfer Straße gelegen, hatten sich sowohl Oberbürgermeister Günther Bantzer als auch die Leiter der Abteilungen für Zivilverteidigung und Katastrophenabwehr des Landes, des Zivilschutzamtes der Stadt sowie viele ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter der in Kiel tätigen Katastrophenschutz-Organisationen eingefunden.

### Engagement anerkannt

Dr. Kolb gab in seiner Ansprache einen kurzen Überblick über die gegenwärtige Situation des Katastrophenschutzes. Er hob in diesem Zusammenhang die positive Einstellung hervor, die in Schleswig-Holstein sowohl bei der Bevölkerung als auch bei den für den Katastrophenschutz verantwortlichen Verwaltungen auf allen Ebenen festzustellen sei. Hinzu komme die uneigennützigste Hilfsbereitschaft der ehrenamtlichen Helfer. Das Katastrophenschutzzentrum Kiel, so Dr. Kolb, wird aus einem Mehrzweckgebäude mit Räumen für Verwaltung, Unterricht, Lagerung von Gerät und Bekleidung sowie einer Küche und den notwendigen Umkleide- und Sanitärräumen bestehen und



**Kiels Oberbürgermeister Günther Bantzer freute sich, daß die Hilfsorganisationen bald eine neue und zweckmäßige Unterkunft finden.**

schon im nächsten Jahr vom städtischen Amt für Zivilschutz übernommen werden. Zum Zentrum werden außerdem eine Kfz-Halle mit 1 750 qm Stellfläche, eine Lagerhalle (1 300 qm), eine Heizzentrale, eine Tankanlage, Straßen- und Wegeflächen sowie 110 Parkplätze gehören.

### Ende der Provisorien abzusehen

Oberbürgermeister Günther Bantzer brachte in seiner Ansprache – wie auch die Beauftragten und Vertreter der Hilfsorganisationen in ihren Grußworten – die Freude darüber zum

**Bild unten: Dr. Paul W. Kolb, Präsident des BZS, legte in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt den Grundstein zu dem 6,5-Millionen-Projekt.**



Ausdruck, daß die Helferinnen und Helfer in den Einheiten des Katastrophenschutzes nun bald ein endgültiges Zuhause haben werden. Den Organisationen dankte Bantzer für die Geduld, mit der sie so lange vielerlei Provisorien ertragen haben. „Das Helfen-wollen“, so meinte er, „setzt das Helfen-können und dieses wiederum entsprechende materielle Ausstattung voraus.“ In gepflegter und ansprechender Umgebung werde der Katastrophenschutz nun bald eine Heimstatt erhalten. Die Ausbildung der Helfer werde sicher einen Stand erreichen, der für einen effektiven Hilfeinsatz unerlässlich sei.

### In zwei Jahren bezugsfertig

Die Finanzierung des Zentrums – Baukosten rund 6,5 Millionen DM – wird zu einem erheblichen Teil aus dem Sonderprogramm der Bundesregierung zur regionalen Abstützung der Beschäftigung und Stärkung der heimischen Wirtschaft bestritten.

Es wird nach Fertigstellung in etwa zwei Jahren den Einheiten des Katastrophenschutzes der Stadt Kiel, also den Helferinnen und Helfern des Deutschen Roten Kreuzes, des Arbeiter-Samariter-Bundes, der Johanniter-Unfall-Hilfe, des Malteser-Hilfsdienstes und den Männern der freiwilligen Feuerwehren sowie der Regieeinheiten eine funktionell und materiell optimal ausgestattete Ausbildungs- und Einsatzunterkunft bieten. Auch dem Bundesverband für den Selbstschutz wird die Anlage für Ausbildungszwecke zur Verfügung stehen. Der Ortsverband Kiel der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk und die Dienststelle des THW-Geschäftsbereiches Kiel, wozu neben der Landeshauptstadt auch die Landkreise Plön und Ostholstein gehören, werden hier ihre Bleibe finden.

### Ehrung für Georg Feydt

Die 400 m lange und 6 m breite Zufahrtsstraße zum Katastrophenschutzzentrum ist übrigens schon fertiggestellt und hat auch bereits einen Namen erhalten. Sie wurde nach Georg Feydt, dem 1972 verstorbenen langjährigen Leiter der Schule des Technischen Hilfswerks, der jetzigen Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler, benannt. Damit wurde ein Mann geehrt, der als Fachmann mit vierzigjähriger praktischer und theoretischer Erfahrung auf dem Gebiet des Katastrophenschutzes über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus bekannt war.

Helmut Freutel / Fotos: Günter Sers

## Nach langen Jahren des Provisoriums

THW-Ortsverband Mönchengladbach erhielt eine neue, zentrale Unterkunft



Bild links: Die Einweihung übernahm der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Jürgen Schmude (Mitte). Rechts THW-Landesbeauftragter Kautzki und der Kreis- und Ortsbeauftragte Schaphaus. Bild rechts: Das für den Ortsverband bedeutende Ereignis wurde musikalisch umrahmt durch die Klänge des Werksorchesters der Firma Demag-Meer.



Im Unterkunftsgebäude befinden sich neben Büro- und Schulungsräumen auch Umkleieräume, Lehr- und Unterrichtsräume, Werk- und Übungsraum, Gerätelager, Besprechungsräume sowie eine Reihe von Nebenräumen.

Am 10. April hatte der THW-Ortsverband Mönchengladbach seinen großen Tag: Eine neue Unterkunft einschließlich Fahrzeughallen und Übungsgelände wurden offiziell übergeben und damit Grundlage und Ausgangspunkt für verbesserte Ausbildung und Einsatzbereitschaft geschaffen. In Anwesenheit prominenter Vertreter von Bund, Land, Regierungsbezirk, Stadt, befreundeten Organisationen und Institutionen sowie vieler Helferinnen und Helfer und der Presse würdigte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Dr. Jürgen Schmude, das uneigennützige Wirken der Helfer dieses Ortsverbandes und drückte seine Überzeugung aus, daß die neue Unterkunft zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen werde.

Dr. Schmude schilderte in einem Rückblick die Entwicklung des Ortsverbandes vom Anfang der 50er Jahre bis in die Gegenwart und hob dabei die Bewältigung aller Probleme in ehrenamtlicher, freiwilliger und gemeinnütziger Arbeit hervor. Wörtlich sagte der Staatssekretär: „Jene Menschen, die sich trotz eigener Existenzsorgen zu gemeinschaftlichem Handeln zusammenfanden, taten das, weil sie noch unter dem starken Eindruck des Erlebens menschlichen Elends und menschlicher Tragik in der Kriegs- und Nachkriegszeit standen – einer Zeit, in der viele die Erfahrung gemacht haben, daß nur die gemeinschaftliche Bekämpfung der Notlage das Überleben des Einzelnen sicherzustellen vermochte.

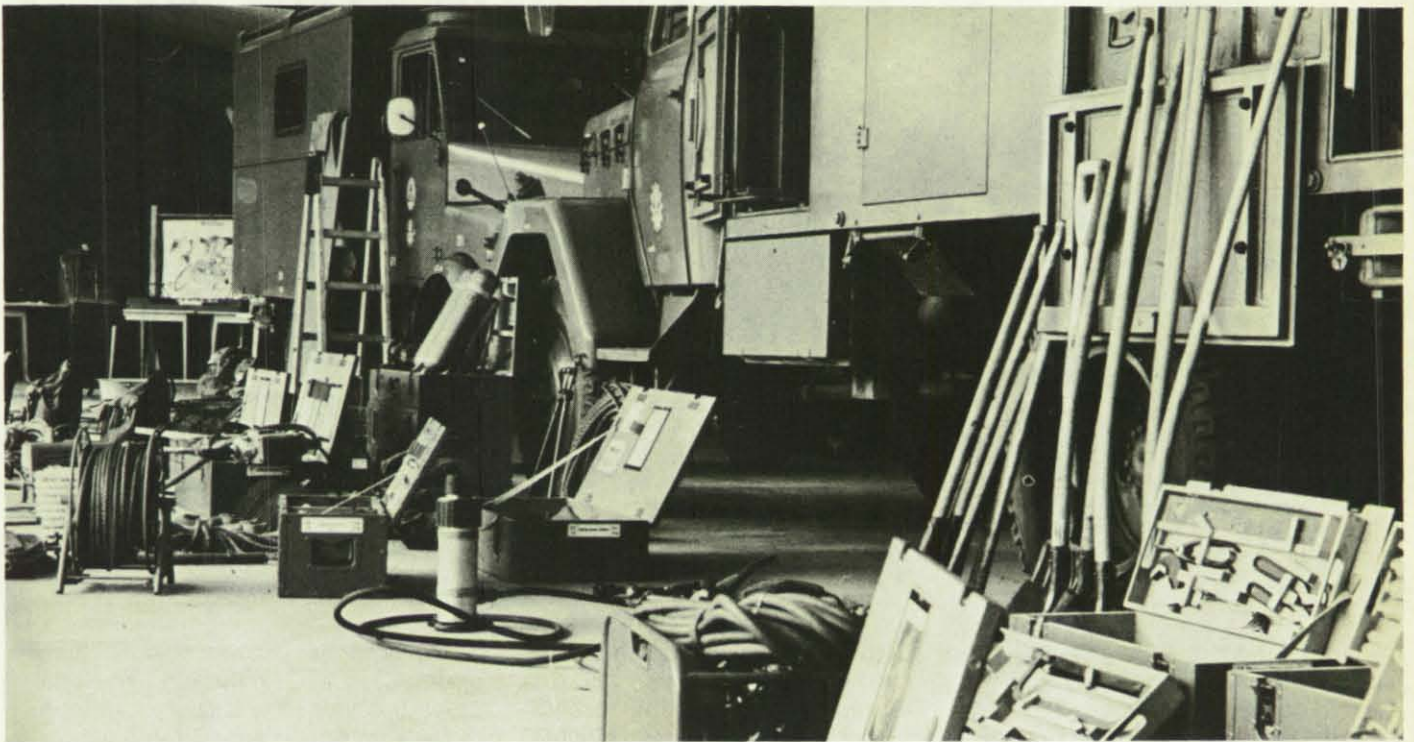
Auf solchem Gemeinsinn beruht auch unter den veränderten heutigen Bedingungen das humanitäre Engagement der Helferinnen und Helfer des Technischen Hilfswerks. Sie sind zwar heute besser ausgerüstet für den ‚Ernstfall‘, d. h. die Hilfeleistungen bei Katastrophen und schweren Unglücksfällen. Gerade der Ortsverband Mönchengladbach hat in fleißiger Aufbauarbeit den beachtlichen Personalbestand von etwa 280 Helferinnen und Helfern erreicht, ist vorzüglich organisiert in 5 Bergungs- und 2 Instandsetzungszügen, verfügt über einen ansehnlichen Fahrzeugpark und eine überdurchschnittliche



Zwei große Kfz-Hallen beherbergen geländegängige Einsatzfahrzeuge, wie Mannschafts- und Gerätekraftfahrzeuge, Führungs- und Spezialfahrzeuge sowie ein Gerätelager und eine Werkstatt.



Kraftfahrzeuge der Bergungs- und Instandsetzungszüge waren im Übungsgelände zur Besichtigung aufgefahren.



Für die Besucher der neuen Unterkunft am Einweihungstag zur Besichtigung freigegeben: Geräte des Bergungsdienstes, darunter Stromerzeuger, Flaschenzugkloben, Greifzüge, Meß- und Werkzeuge, Motorsäge, Gesteinsbohrhammer, Hydropressen, Schweiß- und Brennschneidegerät.



Im Übungsgelände: Als Demonstration handwerklichen Könnens der Helfer, ein vorbildlich gebauter Hängesteg.



Bild links: In einer im Freien errichteten Küche sorgten die Köche für die bei solchen Anlässen traditionelle Erbsensuppe. Bild rechts: Die Übungsstrecke für GW-Gruppen fand das besondere Interesse von Staatssekretär Dr. Jürgen Schmude.

Geräteausstattung; hinzu kommt jetzt noch diese schöne Unterkunft." Auch in den Ansprachen des THW-Landesbeauftragten Kautzki und des Kreis- und Ortsbeauftragten Schap- haus kam die Freude über die neue Unterkunft zum Ausdruck. Ein gemeinsamer Rundgang aller Gäste

durch die neuen Einrichtungen offenbarte den Betrachtern, daß das Technische Hilfswerk in Mönchengladbach nun über die räumlichen Voraussetzungen verfügt, die für die Ausbildung, Stationierung von Geräten, Fahrzeugen und Maschinen erforderlich sind, um bei allen nach

menschlichem Ermessen denkbaren Katastrophen, Unglücken und Nottfällen optimale Hilfe leisten zu können. Die vom Bund finanzierten Bauten und Anlagen werden, das ist sicher, zum integralen Bestandteil des Katastrophenschutzes Mönchengladbach und seiner Umgebung.

Niedersachsens Innenministerium veröffentlicht Erfahrungsbericht

## Dank für Höchstleistungen der Einsatzkräfte

Bund und Länder wollen aus Waldbrand Konsequenzen ziehen

Lob und Tadel gleichermaßen verteilt der Erfahrungsbericht von der Waldbrandkatastrophe im Regierungsbezirk Lüneburg im August des letzten Jahres, der nun vom niedersächsischen Innenministerium vorgelegt worden ist. So sei der Zweck des offiziellen Reports, „die aus den Erfahrungen dieser Katastrophe gewonnenen Erkenntnisse bei der Vorsorge und Ausbildung für künftige Katastrophenfälle“ zu nutzen. So formuliert zumindest der Schlußsatz des insgesamt 68 Seiten umfassenden Berichtes.

Die Autoren ziehen eine ungeschminkte Bilanz: „Der Verlauf dieser Katastrophenbekämpfung hat Probleme deutlich werden lassen, die bei einer Katastrophe von geringeren Ausmaßen nicht so hervorgetreten wären. Dadurch ist stellenweise in der Öffentlichkeit das Bild eines allgemein schlecht organisierten und wenig effektiven Katastrophenschutzes entstanden. Dieses Bild wurde – aktuell verständlich – vorschnell gezeichnet. Die Einsatzkräfte haben unter außergewöhnlichen Umständen Höchstleistungen vollbracht. Die Brände hätten andernfalls noch wesentlich größere Schäden anrichten können. Daß dies verhindert wurde, dafür sagt das Ministerium des Innern auch an dieser Stelle nochmals allen Leitungs- und Einsatzkräften Dank.“

### Mehr Ausbildung gefordert

Ein deutliches Mehr an Ausbildung für das Führungspersonal gehört zu den Forderungen, die der Erfahrungsbericht erhebt. Die Autoren stellen bedauernd fest: „Für die Führungskräfte und Stabsangehörigen im Katastrophenschutz besteht schon seit vielen Jahren die Möglichkeit, sich durch Teilnahme an Lehrgängen der Akademie für zivile Verteidigung, des Bundesamtes für Zivildienst, der Feuerwehrschoolen und der Katastrophenschutzschulen für ihre besonderen

Aufgaben aus- und fortbilden zu lassen. Hiervon wurde jedoch im allgemeinen nur wenig Gebrauch gemacht. Auch nach der Waldbrandkatastrophe ist ein wesentlich verstärktes Interesse an diesen Ausbildungsveranstaltungen leider noch nicht erkennbar geworden.

Die Hauptverwaltungsbeamten werden die ihnen als Leiter ihres Kat-Stabes obliegenden Aufgaben nur dann überzeugend erfüllen können, wenn sie auch selbst an dafür vorgesehenen Lehrveranstaltungen teilnehmen. Wo bisher Hauptverwaltungsbeamte diese Möglichkeit genutzt haben, hat sich das in Einsatzfällen durchweg positiv bemerkbar gemacht.“

### Ausbaustand reicht noch nicht

Der Bericht kommt bei der Bewertung der Geschehnisse und bei der Suche nach realistischen Lösungsvorschlägen für Krisenzeiten und den V-Fall

zu einer schon diskutierten Konsequenz: „Der derzeitige Aufbaustand des Katastrophenschutzes reicht nicht aus, um ohne Unterstützung der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes Katastrophen dieses Umfanges zu bewältigen. In Krisenzeiten oder im V-Fall werden aber beide Einrichtungen kaum zur Verfügung stehen. Trotzdem ist auch in diesen Fällen die Schadensbekämpfung zu gewährleisten. Die angespannte Haushaltslage bei Bund, Ländern und Gemeinden wird voraussichtlich in absehbarer Zeit keine wesentliche Vermehrung von KatS-Einheiten mit entsprechendem Spezialgerät zulassen. Die Katastrophenschutzbehörden werden daher auch künftig auf die Unterstützung der Streitkräfte und des Bundesgrenzschutzes angewiesen sein. Es sollte daher geprüft werden, ob Teile der Streitkräfte auch bei einer Katastrophe in Krisenzeiten oder im V-Fall eingesetzt werden können. Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist, daß auch



Feuerwände, die eine Höhe bis zu 40 Metern erreichten, wälzten sich im August vergangenen Jahres auf breiter Front durch das niedersächsische Katastrophengebiet.

in diesen Fällen Teile des Feldheeres im rückwärtigen Gebiet verbleiben und hier zur Schadensbekämpfung und -beseitigung eingesetzt werden. Diese Truppenteile könnten eine Mehrzweckausbildung durchlaufen, so daß sie auch für die zivile Katastrophenbekämpfung zur Verfügung stehen würden."

### Halbe Million bereitgestellt

Eine halbe Million DM soll in diesem Jahr als sofort bereitgestellte zusätzliche Haushaltsmittel die Erkenntnisse bei der Katastrophenbekämpfung auswerten helfen. Diese Mittel werden in erster Linie für Übungen eingesetzt. Nach den Forderungen des Erfahrungsberichtes sollen im Laufe dieses Jahres Rahmenübungen auf Kreis- und Stabsrahmenübungen auf Bezirksebene durchgeführt werden. Daran sollen auch Bundeswehr und Bundesgrenzschutz beteiligt sein. Ferner sind Zuschüsse für die Beschaffung besonderer KatS-Ausstattung vorgesehen.

nete Führungsunterlagen, wie Kartenmaterial im Maßstab 1:50 000 mit UTM-Gitter, bereitzuhalten, übungsmäßige Alarmierungen des Kat-Stabes durchzuführen oder das Gremium periodisch zu Planungsbesprechungen zusammenzurufen. Als wichtig wird auch die Intensivierung der zivil-militärischen Zusammenarbeit (ZMZ) und die Überprüfung der Aus- und Fortbildung der Stabsmitglieder und Einsatzleiter angesehen.

### Führungspersonal aufstellen

In seiner Bestandsaufnahme hat der Bericht festgestellt: „Als ein Hauptmangel hat sich herausgestellt, daß die Katastrophenschutzbehörden über zu wenig Personal verfügen, das die erforderlichen Sachkenntnisse und Erfahrungen besitzt, um die im Kat-Stab-HVB und den Einsatzleitungen anfallenden Aufgaben sachgerecht erledigen zu können. Es ist daher sicherzustellen, daß Führungspersonal alarmmäßig aufgestellt wird, daß Ablösungskräfte bestimmt sind und dieses

Bedeutung termingerechter Stärke- und Lagemeldungen für die für die Heranführung von Verstärkung und Ersatz zuständigen Instanzen muß gesehen werden."

### Übungsprogramm vergrößern

Übung macht den Meister. Diese Regel macht sich auch der Erfahrungsbericht zunutze und fordert eine Vergrößerung des Übungsprogrammes und eine Korrektur bei der inhaltlichen Zielsetzung: „Stabsrahmenübungen auf Kreis-, Bezirks-, Landes- und Bundesebene sollten vorrangig das Zusammenwirken von Einheiten des Katastrophenschutzes, der Polizei, der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes zum Übungsziel haben, um einmal die Ausnutzung der Kräfte und zum anderen die Disziplin in der Zusammenarbeit zu verbessern. Diese Übungen dürfen nicht so angelegt sein, daß dabei in erster Linie der Hauptverwaltungsbeamte die Einsatzbereitschaft seiner Einheiten überprüft, sondern so, daß vor allem der HVB mit seinem Stab und die Einsatzleitung gefordert werden. Dabei wird unter anderem auch sichtbar werden, welche Vorsorgemaßnahmen schon kalendermäßig im Katastrophenschutz vorbereitet werden können oder müssen."

Deutlich schließt der Katastrophenreport des Hannoveraner Ministeriums auch die Fernmeldemittel mit ein: „Voraussetzung für ein gut funktionierendes FM-Netz sind eine intensive FM-Ausbildung und praktische Erfahrungen, insbesondere auch in größeren Übungen. Dabei kommt es vor allem auf die Zusammenarbeit des Fernmeldedienstes mit den anderen Fachdiensten an. In die Stabsrahmenübungen sind die FM-Einheiten und Einrichtungen einzubeziehen." Bekanntlich entwickelt auf Anregung des Landes Niedersachsen das Bundesamt für Zivilschutz ein Lehrplanspiel „Waldbrandkatastrophe Niedersachsen". Es soll voraussichtlich im kommenden Jahr in das Lehrprogramm aufgenommen werden. Durch diese Initiative können die besonderen Erkenntnisse für den gesamten Bereich des Katastrophen- und Zivilschutzes bundesweit nutzbar gemacht werden.

### Neue Impulse für Vorsorge

Auch in der Brandschutzforschung und in der Vorsorge gegen Waldbrände werden neue Impulse gefordert. Die Verfasser erinnern an den



**Die Wasserbeschaffung – eines der größten Probleme für die Hilfsmannschaften. Eine Tankfüllung von 2 400 Litern war allgemein innerhalb von sechs Minuten verbraucht.**

Die Überarbeitung des Katastrophenschutzplanes, die Überprüfung der Personalplanung für den Kat-Stab und die Einsatzleitung gehören zu den Aufgaben, die nach dem Report des niedersächsischen Landesinnenministeriums von den einzelnen Katastrophenschutzbehörden gefordert werden. Dazu wird empfohlen, ein Lagezentrum und andere Stabsräume für den Notfall vorzubereiten, geeig-

netes Personal durch Lehrgänge, Planspiele und Übungen intensiv geschult wird. Stabsarbeit setzt Routine voraus. Bei vielen Führern war festzustellen, daß ihnen fundamentale Kenntnisse über Führungsgrundsätze bei Großeinsätzen fehlen. Das führte auch dazu, daß bei der Eingliederung und Zusammenarbeit innerhalb der Bekämpfungsabschnitte zum Teil erhebliche Schwierigkeiten auftraten. Die

Beschluß der Innenministerkonferenz, die Forschungsmaßnahmen zu intensivieren. Der Bericht formuliert: „In diesem Zusammenhang müßte die wissenschaftliche Erarbeitung sowohl von Verhütungsmaßnahmen als auch von Methoden zur optimalen Bekämpfung von Wald-, Heide- und Moorbränden im Vordergrund stehen. Die zahlreichen forstwirtschaftlichen Forschungen und Publikationen zur Waldbrandverhütung und Waldbrandbekämpfung sollten dabei stärkere Beachtung finden.“

Neben waldbaulichen und forstbetrieblichen Maßnahmen werden auch neue Methoden in der Überwachung ange-regt. In den Forstgebieten sollte ein Netz von einfachen Meßstationen er-richtet werden, um Bodenaustrock-nung, relative Luftfeuchte und Ver-dunstungsanstoß zu messen. Beim Unterschreiten kritischer Werte sollten erste Warnmaßnahmen angeordnet werden. Außerdem stellt der Erfah-rungsbericht zu diesen Fragen fest: „Die Feuerwachturmaufklärung war wirkungsvoll. Die vorhandenen Feuer-wachtürme sollten daher erhalten bleiben und gegebenenfalls ausgebaut werden. Das Beobachtungsturmnetz sollte mit FM-Anschlüssen versehen werden. Vorhandene Teiche und an-dere natürliche Wasserstellen sollten auf ihre Eignung als Löschwasserent-nahmestelle geprüft und hergerichtet werden. Die Zahl der Löschwasser-brunnen und -teiche ist zu erhöhen. Die Zuwegungen sind auszubauen. Die Brunnen der Holzberegnungs-plätze sollten erhalten bleiben und Generatoren für starke Unterwasser-pumpen zentral bereitgestellt werden. In besonders gefährdeten Forstgebie-ten wären Rohrleitungen mit entspre-chenden Abgängen, die im Bedarfsfall geflutet werden, eine wirksame Unter-stützung. Unterflurwasserleitungen in den Waldgebieten sollten mit Ab-nahmestellen versehen werden.“ Eine „Waldfunktionenkarte“ des Nie-dersächsischen Forstplanungsamtes soll nach der Ankündigung des Re-ports auch Detailzeichnungen über Vorsorgemaßnahmen enthalten. Die Feuerwehren sollten Alarm- und Aus-rückpläne auch für Waldgebiete auf-stellen und mit den Waldbeauftragten abstimmen.

### Prinzipien bejaht

Die Prinzipien des Katastrophenschutzes in der hergebrachten Form werden bejaht. „Auch eine verbesserte und moderne Katastrophenschutzgesetzgebung muß davon ausgehen, daß wegen der Vielzahl der Katastrophen-

arten und ihrer Unberechenbarkeiten die gesetzlichen Regelungen flexibel bleiben müssen und daß wegen des Regelfalles der örtlich begrenzten Katastrophe die Prinzipien der ortsna-hen, kommunalen Zuständigkeit und der Abstützung auf ortsansässige, freiwillige Helfer unverzichtbar sind. Bei Katastrophen solchen Ausmaßes und von solcher Dauer, wie sie die Waldbrandkatastrophe 1975 hatte, stehen die Verantwortlichen jedoch vor besonderen Schwierigkeiten. Je größer eine Katastrophe ist und je länger sie andauert, um so weniger kann man sich auf die Kunst der Im-provisation und das Geschick der Einzelpersönlichkeit verlassen und um so mehr kommt es auf die ge-plante Vorbereitung und insbesondere auf die Güte der Organisation an . . . Im militärischen Bereich findet sich hierzu ein reiches organisatorisches Erfahrungswissen und erprobte Me-thodik; die Verwaltung sollte sich dies mehr als bisher aneignen.“ Auch die technische Ausstattung der Katastrophenschutzeinheiten wird

gramm ist bereits eingeleitet worden. Derartige Verbesserungen der techni-schen Ausstattung können jedoch den bestehenden Mangel an Lösch-wasserentnahmestellen in den Wäl-dern nicht ausgleichen. Zur Erleichte-rung der Wasserförderung über lange Wegstrecken sollten in den gefährde-ten Gebieten auf Anhängern verlastete Schnellkupplungsrohre, die mit Ab-gängen versehen sind, die den ge-normten Storzkupplungen der Feuer-wehren entsprechen, bereitgehalten werden. Diese Anlagen können auch zum Beregnen von Schneisen verwen-det werden.

### Funkwagen für Feuerwehr

Zur besseren Nachrichtenverbindung der Feuerwehreinheiten untereinander und der Stäbe erscheint es zweckmä-ßig, die Kreisfeuerwehren mit Funkwa-gen auszustatten. Eine entsprechende technische Weisung wird vorbereitet. Die Fahrzeuge mit Allradantrieb waren den Geländeschwierigkeiten gewach-sen, während Fahrzeuge mit Straßen-



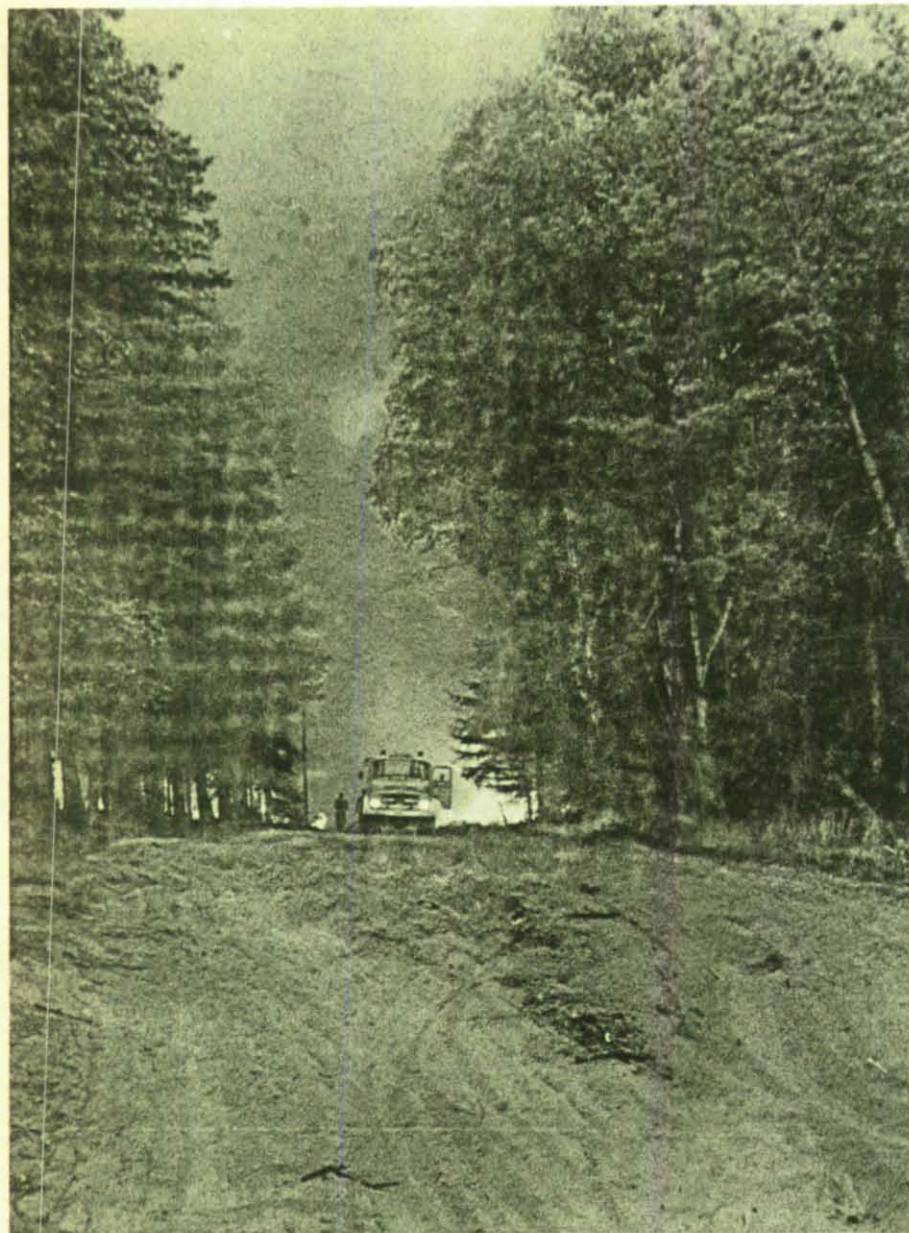
Lange Anfahrtswege erschwerten die Löscharbeiten in Niedersachsen. Die Anlage von weiteren Löschteichen soll dieser Erfahrung Rechnung tragen.

unter die Lupe genommen. Vor allem die Schwierigkeiten bei der Wasser-versorgung werden berücksichtigt. Der Erfahrungsbericht formuliert: „Die schlechte Wasserversorgung in den Waldgebieten und die sich daraus ergebende Notwendigkeit der Wasser-förderung über lange Wegstrecken haben deutlich werden lassen, daß eine verstärkte Ausstattung der Feu-erwehren mit Schlauchwagen erfolgen muß. Ein entsprechendes Sonderpro-

fahrgestellten nur bedingt einsatzfähig waren. Mit Erlaß vom 26. November 1975 hat das Ministerium des Innern die Beschaffung von Tanklöschfahr-zeugen mit Allradantrieb neu geregelt. Die Entwicklung eines Spezial-Tank-löschfahrzeugs für Wald-, Moor- und Heidebrände, das einen Wasservorrat von mindestens 2 000 Liter mitführen kann, wird weiter betrieben. Negativ haben sich die Überalterung der Ausstattung und das Fehlen

schweren Räumgeräts sowie von Kommandowagen bei den Katastrophenschutzeinheiten bemerkbar gemacht. Eine Ergänzung und Ersatzbeschaffung der Ausrüstung mit dem notwendigsten Material sollte daher nicht länger aufgeschoben werden. Wegen der aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Heranführung von Löschwasser sollte in den feuerwehr-

des niedersächsischen Innenministeriums als erfolgreich bezeichnet. Bekanntlich waren die französischen Löschflugzeuge sowie mehrere Hubschraubertypen eingesetzt. Der Bericht stellt insgesamt fest: „Der Einsatz von Luftfahrzeugen stellt insbesondere in schwer zugänglichem Gelände und bei Entstehungsbränden eine wertvolle Brandbekämpfungsmaßnahme dar.



**Kaum einzudämmen war das Flammenmeer, das in dem trockenen Unterholz immer wieder neue Nahrung fand.**

technischen Zentralen der Landkreise in Zukunft eine ausreichende Anzahl von Übergangsstücken auf die Storzkupplungen bereitgehalten werden, um alle sich anbietenden zusätzlichen Möglichkeiten nutzen zu können.“

### **Erfolgreicher Einsatz**

Auch der Einsatz der Luftfahrzeuge wird durch den Erfahrungsbericht

Sie sollte ausgebaut werden. Wesentlich für die Wirksamkeit dieser Einsätze ist die sichere Funkverbindung mit der Einsatzleitung, eine kurze Rotationszeit sowie ein leistungsfähiger Bodendienst.

Der Luftraum über dem Brandgebiet ist für die zur Brandbekämpfung eingesetzten Maschinen freizuhalten.“

### **Knapp eine Million Liter Wasser abgeworfen**

175 Einsätze absolvierten die französischen Löschflugzeuge vom Typ „Canadair CL 215“ und warfen dabei 962 500 Liter Wasser ab. Bei einer Geschwindigkeit von 185 bis 205 Kilometern in einer Höhe von fünf bis 20 Metern über dem Feuer wurden jeweils 5 500 Liter Wasser abgelassen, so daß ein Wasserteppich mit der Ausdehnung von 60 Metern zu 120 Metern gelegt wurde. „Mit Erfolg wurden Entstehungsbrände bekämpft. Bei Vollfeuern wurde allerdings kein nennenswerter Löscheffekt beobachtet, da das abregnende Wasser bereits vorher verdampfte und bei starker Rauchentwicklung die Zielgenauigkeit begrenzt war“, kommentieren die Berichterstatter.

Als „geeignetes Mittel zur Bekämpfung von Flächenbränden“ haben sich nach dem Erfahrungsbericht des Hannoveraner Ministeriums die Wassersäcke erwiesen, die eine Füllmenge von 800 bis 1 100 Liter erreichten. Der Bundesgrenzschutz setzte Hubschrauber des Typs „Bell UH-1D“ ein, die 250 Einsätze flogen. Nachteilig habe sich die mit dem Abwurf verbundene Gefährdung der Bodenkkräfte ausgewirkt. Ihr zeitweiliger Rückzug habe die Ausweitung des Brandes begünstigen können. Die Heeresflieger der Bundeswehr setzten den Hubschraubertyp „Sikorski CH 53“ ein, der sich ebenfalls bewährt haben soll. Insgesamt wurden 460 Einsätze geflogen. 4 500 Liter Wasser konnte der Hubschrauber mitführen, die je nach Flughöhe und Flugeschwindigkeit für einen Wasserteppich mit den Maßen von 50 mal 50 Metern bis 100 mal 100 Metern ausreichte. Dennoch erscheint eine Wiederholung „nicht zweckmäßig“, da Korrosionsschäden durch das Wasser drohen und auch die Fluglage der Maschinen beim Ablassen der Wassermassen, die aus vier Zellen in den Laderaum entleert wurden und dann durch die geöffnete Heckklappe abregneten, nur „gerade noch vertretbar“ von den Fachleuten bezeichnet wurde.

### **Hubschraubereinsatz verbesserungsfähig**

Als „verbesserungswürdig und -fähig“ wertete der Erfahrungsbericht den Einsatz des Feuerwehrhubschraubers vom Typ „Bristol 171 Sycamore“, der allerdings nur anfangs vom Feuerwehrflugdienst eingesetzt werden konnte und dann infolge eines technischen Defektes ausfiel. Er transpor-



tierte an einem Lasthaken einen aufgehängten Löschwasserbehälter, der einerseits durch Pumpen als auch durch Eintauchen in ein offenes Gewässer wie auch ein Schwimmbecken gefüllt werden konnte. Durch Fernbedienung wurde das Wasser vom Piloten über dem Feuer abgeworfen. Der Report über die Katastrophe konstatierte: „Der vom Feuerwehrflugdienst eingesetzte Behälter faßte ca. 500 Liter Wasser, so daß die Löschwirkung nicht besonders hoch war. Dieses System ist verbesserungswürdig und -fähig. Sein Einsatz bietet zahlreiche Vorteile. Beim Eintauchen in offene Gewässer ist kein Personal zum Befüllen notwendig, es handelt sich um

Verletzte und vom Feuer Eingeschlossene gerettet. Der Bericht stellt fest: „Der Einsatz der Luftfahrzeuge hat sich durchweg bewährt. Die über das ganze Land ausgedehnten Überwachungsflüge durch Bundeswehr-Hubschrauber und stellenweise auch durch Tragflächenflugzeuge örtlicher Luftsportvereine waren sehr erfolgreich. Zahlreiche Entstehungsbrände konnten, da frühzeitig gemeldet, von den örtlichen Feuerwehren schnell unter Kontrolle gebracht werden. Für diese wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Überwachungsaufgaben stehen derzeit in Niedersachsen drei Hubschrauber des Feuerwehrflugdienstes sowie ein von der Forst-

## 40 Meter hohe Feuerwände

Die Bekämpfung der Waldbrände brachte in mancher Hinsicht neue Erkenntnisse. 40 Meter hohe und mehrere Kilometer breite Feuerwände stellten die technischen und taktischen Mittel der Feuerwehren vor völlig neue Aufgaben. „Der Mangel an Löschwasser wirkte sich verheerend aus.“ Rund 85 Prozent der eingesetzten Feuerwehrmänner, etwa 11 000 Mann, waren durch die Heranführung von Löschwasser gebunden. Kritisch erinnert der Report an die Schwierigkeiten mit den Schraubkupplungen und Verbindungen zu den von der Bundeswehr verlegten Löschwasser-Pipelines



Die Bekämpfung der Schmelbrände in den Moor- und Heidegebieten zeigte, daß neben dem Einsatz moderner Technik auch eine große Zahl von möglichst gut ausgebildeten Helfern zur Bewältigung derartiger Katastrophen bereitstehen muß.

kein Einweggerät und ist daher vergleichsweise kostengünstig. Die Bodenmannschaften werden nicht gefährdet.

In den USA werden bereits seit längerem Behälter mit einem wesentlich größeren Fassungsvermögen verwendet. Da ein Einsatz dieses Behälters nur sinnvoll ist, wenn er mindestens eine Tonne Wasser aufnehmen kann, soll diese Methode näher untersucht werden. Es wird angestrebt, Behälter mit einer Kapazität von 5 000 Litern einzusetzen. Diese Last kann noch vom Hubschrauber CH 53 transportiert werden.“

Dazu dienten die eingesetzten Luftfahrzeuge vor allem als Führungsmittel und zur Erkundung und Aufklärung. Mit ihnen wurden vermählte Einsatzkräfte gesucht, die Bevölkerung über Außenbordlautsprecher gewarnt, oder

verwaltung gechartertes Flugzeug zur Verfügung. Diese Kapazität reicht nicht aus und sollte erweitert werden. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Tragflächenflugzeuge sogar wesentlich kostengünstiger auch die Kontrollflüge durchführen können, sollten daher in Zusammenarbeit mit den Luftsportvereinen freie Kapazitäten in den Landkreisen erfaßt, organisiert und in die Katastrophenschutzpläne aufgenommen werden. Die Ausbildung von Flugbeobachtern, die klar, knapp und präzise notwendige Informationen weitergeben können, ist zu verstärken. Bisher verfügen nur der Feuerwehrflugdienst und die Landesforstverwaltung über rund 30 freiwillige Feuerwehrmänner bzw. acht Forstbeamte, die sich einer entsprechenden Ausbildung unterzogen haben.“

und wertet diese Maßnahmen nur als Behelf. Auch die von den Feuerwehren verlegten B-Druckschläuche über mehrere Kilometer reichten ebenfalls nicht aus, um die Löschwasserversorgung sicherzustellen. So mußte das Wasser überwiegend im Pendelverkehr mit Tanklöschfahrzeugen zugeführt werden.

Der Erfahrungsbericht zieht folgende Konsequenz: „Die Mehrzahl der Tanklöschfahrzeuge verfügte über eine Löschwasserkapazität von etwa 2 400 Litern bei einem Gesamtgewicht des Fahrzeugs zwischen 7,5 und elf Tonnen. Derartige Waldbrände sind unter den zur Zeit herrschenden Löschwasserverhältnissen mit Tanklöschfahrzeugen allein nicht mit Erfolg zu bekämpfen. Beim Einsatz von zwei C-Rohren und einer Wasserabgabe von 400 Litern pro Minute ist ein Wasser-

vorrat von 2 400 Litern in sechs Minuten verbraucht."

### **Sieben Helfer fanden den Tod**

Sieben Menschen haben bei den sechs Flächenbränden und zahlreichen einzelnen Waldbränden den Tod gefunden. 82 Helfer mußten mit zum Teil schweren Verletzungen oder Rauchvergiftungen in Krankenhäuser eingeliefert werden. Über 1 000 Leichtverletzte wurden ambulant behandelt. Die Statistik belegt, daß 13 000 Feuerwehrleute aus fast allen Bundesländern, 4 784 Helfer des Technischen Hilfswerkes aus den nördlichen Bundesländern, 1 974 Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes, 387 Helfer der Johanniter-Unfall-Hilfe, 30 Angehörige des Malteser-Hilfsdienstes, 250 Helfer des Arbeiter-Samariter-Bundes, 11 000 Bundeswehr-Soldaten, dazu Polizei-, Bundesgrenzschutz- und Forstbeamte, britische Soldaten und zahlreiche Landwirte die Bekämpfung unterstützten. Das Feuer zerstörte rund 7 500 Hektar Wald in den drei

betroffenen Landkreisen Gifhorn, Celle und Lüchow-Dannenberg.

Das Deutsche Rote Kreuz legte auch Zahlen über die geleistete Verpflegung vor. Nach diesen Daten wurden knapp 72 000 Portionen an Warmverpflegung, über 150 000 Portionen Kaltverpflegung, über 160 000 Becher Tee und Kaffee und über 210 000 Portionen an Kaltgetränken ausgegeben. Die bereitgestellten 2 200 Notquartiere wurden mit 250 Evakuierten und Obdachlosen sowie 4 430 Einsatzkräften belegt. Drei mit Ärzten besetzte Sanitätsstellen und mehrere Unfallhilfsstellen übernahmen die sanitätsmäßige Betreuung von 1 152 Personen. 4 500 Dreieckstücher wurden an die Einsatz-

**Fast gleichen sich die Bilder: Auch in diesem Jahr wurden Mitte Mai rund 600 Hektar Wald in der Südheide ein Opfer der Flammen. Die Feuerwehren hatten diesen Waldbrand jedoch nach knapp 48 Stunden unter Kontrolle.**

kräfte zum Schutz vor Rauch und Staub ausgegeben.

### **Kompetenzfragen klären**

Der Erfahrungsbericht stellt schließlich in seiner Analyse fest, daß aufgrund der unterschiedlichen Katastrophenschutzkompetenz zwischen Bund und Ländern „diese Rechts- und Verwaltungsvorschriften für die Organisation und Durchführung des friedensmäßigen Katastrophenschutzes in Niedersachsen vor allem dahin kritisiert worden seien, daß ein zusammenfassendes Katastrophenschutzgesetz des Landes noch fehle."

Der Bericht formuliert: „Allerdings steht es nicht in der Macht des Landesgesetzgebers, dem Katastrophenschutz eine solche Klarheit und Durchsichtigkeit der Organisation zu geben, wie sie zu wünschen wäre. Beim Katastrophenschutz gibt es eine Gemengelage von Organisations- und Verwaltungskompetenzen des Bundes, der Länder, der Landkreise, der Gemeinden, öffentlich-rechtlicher Ein-





Hohe Rauchwolken, ein weit sichtbares Zeichen des Flächenbrandes bei Celle. 2 000 Helfer konnten bedeutend schneller als im Vorjahr den Großbrand eindämmen.

richtungen und privater Organisationen. Nur diejenigen Hilfskräfte im Katastrophenfall, deren Aufgabe nicht in erster Linie Katastrophenbekämpfung ist – Bundeswehr, Bundesgrenzschutz und Landespolizei – haben eine eindeutige organisatorische Stellung.

### Vielschichtige Organisation

Die eigentlichen Katastrophenschutz-Organisationen dagegen sind überaus vielschichtig organisiert. So steht den Ländern die Gesetzgebungskompetenz über die Feuerwehren zu, die Einrichtungen in der Selbstverwaltung der Gemeinden sind, die als Katastrophenschutzeinheiten dem Landkreis unterstellt sind und deren Ausrüstung in dem für den Katastrophenschutz bestimmten Verstärkungsteil dem Bund gehört. Das THW ist als Bundesanstalt organisiert, aber die Länder nehmen im Rahmen der Bundesauftragsverwaltung einzelne Verwaltungskompetenzen wahr und die örtlichen Einheiten sind für den Einsatz den Landkreisen unterstellt. Bei den Sanitätsorganisationen DRK, JUH, MHD, ASB kommt neben der Parallelität des Hilfsauftrages noch hinzu, daß ihre Grundorganisation privatrechtlicher Natur ist; auch hier gehört ein Teil der Ausrüstung dem Bund."

### Stellenausschreibung

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, sind alsbald die Stellen eines/r

1. **Fachgebietsleiters/in** II 4 bei der BVS-Landesstelle Niedersachsen in Hannover
2. **Lehrkraft** bei der BVS-Schule Voldagsen in Copenbrügge und
3. **Leiters/in** der 1. Fahrbaren Schule bei der BVS-Landesstelle Nordrhein-Westfalen in Recklinghausen

zu besetzen.

#### Anforderungen:

**Zu 1.** Gesucht wird ein/e Mitarbeiter/in, der/die den Zivil-, Katastrophen- und Selbstschutz durch Ausstellungen, Vorträge, Diskussionen und sonstige PR-Maßnahmen überzeugend darstellen kann. Insbesondere soll er/sie den Kontakt mit Presse, Hörfunk und Fernsehen pflegen. Bewerber mit entsprechenden Fachkenntnissen werden bevorzugt.

**Zu 2. und 3.** Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen. Bewerber mit entsprechender abgeschlossener BVS-Fachausbildung werden bevorzugt.

Voraussetzung sind didaktisch methodische Fähigkeiten in der Erwachsenen-Ausbildung. Kenntnisse auf dem Gebiet der allgemeinen und inneren Verwaltung sind erwünscht.

#### Geboten werden:

**Zu 1.** Vergütung nach Vergütungsgruppe IVa BAT  
**Zu 2. und 3.** Vergütung nach Vergütungsgruppe IVb BAT  
**Zu 1. bis 3.** Zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe in Krankheits- und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; Trennungsgeld und Umzugskostenvergütung entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen. Soweit möglich, ist der Verband bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild aus neuester Zeit sowie beglaubigten Ausbildungs- und Befähigungsnachweisen sind bis zum **10. Juni 1976** zu richten an den

**Bundesverband für den Selbstschutz**  
 – Bundeshauptstelle –  
 Eupener Straße 74, 5000 Köln 41

Personalbogen wird auf telefonische Anforderung übersandt. Telefon: (0221) 49 50 71, App. 345

Bei hauptamtlich beim Bundesverband für den Selbstschutz beschäftigten Bewerbern genügt formlose Bewerbung.

Heinz Günter Albrecht / Fotos: Günter Sers

# Ausbildung ohne Hektik

Regierungspräsident ließ Vergleichswettbewerb für den Bergungsdienst durchführen

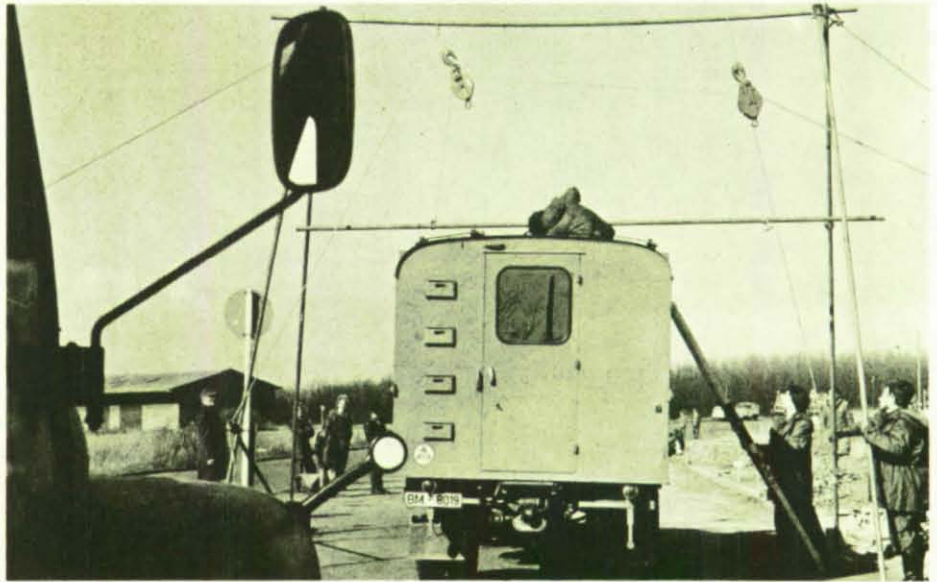
Der Regierungspräsident in Köln setzte mit einem Vergleichswettbewerb für den Bergungsdienst die Reihe der in seinem Bezirk schon traditionellen Ausbildungsveranstaltungen für die Fachdienste des Katastrophenschutzes fort.

Damit sollten der Ausbildung neue Impulse gegeben und Wege aufgezeigt werden, wie die herkömmliche Ausbildung in den Standorten aufgelockert werden kann. Denn gerade bei freiwilligen Organisationen und Einheiten besteht gelegentlich die Gefahr, daß Ausbildung eintönig und ohne besondere Höhepunkte betrieben wird.

Ausgehend von dem Grundgedanken, daß es sich beim Bergungsdienst um motorisierte Einheiten handelt, standen die führungs- und kraftfahrzeugtechnischen Aufgaben im Vordergrund. Der Marsch bildet bekanntlich einen wesentlichen Teil des Einsatzes. Die beste fachliche Ausbildung der Helfer und eine umfangreiche technische Ausstattung nützen kaum, wenn die Einheiten den Einsatzort nicht zur festgesetzten Zeit oder überhaupt nicht erreichen! Aus diesen Überlegungen heraus war der Vergleichswettbewerb so angelegt, daß er, abgesehen von der Wertung, Aufschlüsse auf das Orientierungsvermögen der Führungskräfte, den Umgang mit dem UTM-Gitter-Meldesystem, das Berechnen von Marschzeiten, den Zustand der Kraftfahrzeuge und der Ausstattung sowie die Geschicklichkeit der Kraftfahrer zuließ.

## 21 Teilnehmermannschaften im Vergleich

Insgesamt hatten 21 Mannschaften aus den 8 Kreisen und 4 kreisfreien Städten des Regierungsbezirks Köln teilgenommen. Jede Mannschaft setzte sich aus 1 Zugführer, 1 Gruppenführer und 2 Kraftfahrern mit einem Geräte- und einem Mannschaftskraftwagen zusammen. Die zusätzliche Beteiligung eines weiteren Kraftfahrers mit einem Führungskraftwagen war möglich. Es



Um Zentimeter ging es beim Test der Fahrer, die die Durchfahrtshöhe ihres Fahrzeuges vor einer verstellbaren Tordurchfahrt abzuschätzen hatten. Anschließend kontrollierte das Zentimetermaß der Prüfer das Schätzvermögen der Teilnehmer.



Wenn der Luftballon platzte, stimmte auch der Luftdruck im Reifen. Mit dem Kompressor sollte diese Aufgabe innerhalb von 60 Sekunden gelöst werden.

blieb aber außerhalb der Wertung, weil nicht jeder Bergungszug über ein derartiges Führungsfahrzeug verfügen kann.

### **Leerlauf und Wartezeiten müssen vermieden werden**

Der Wettbewerb wurde einschließlich der An- und Abmarschzeiten zwischen den Standorten und dem Übungsgelände für die einzelnen Mannschaften in rund vier Stunden durchgeführt. Diese verhältnismäßig kurze Zeit konnte nur dadurch erreicht werden, daß die teilnehmenden Mannschaften nach einem vorgeschriebenen Zeitplan an den Übungsplätzen eintreffen mußten. Mit diesem System wurde vermieden, daß Pausen zwischen den Durchgängen eintraten. Es kam daher auch nicht zu der hinlänglich bekannten Situation, daß Mannschaften, die nicht gerade auf der Übungsstrecke sind, tatenlos herumstehen und auf ihren Durchgang warten müssen. Diese Methode ist optisch zwar nicht so eindrucksvoll wie das gleichzeitige Auffahren von 20 Einheiten, für die Übungsleitung und Teilnehmer aber die effektivste und überschaubarste Art, eine Ausbildung ohne Hektik und Aufregung gelassen durchzuführen. Auch für den Einsatzfall sollte man diese Ausbildungserfahrung nutzen. Es können Organisationschaos und Pannen vermieden werden, wenn Einzeleinheiten nach einem Zeitplan an die Schadensstelle herangeführt werden. Gleichzeitige Alarmierung vieler Einheiten, verbunden mit übertriebener Einsatz-Euphorie, müssen zwangsläufig zu der unerwünschten



**Die Zeiger der Meßgeräte waren für die Schiedsrichter untrüglicher Anhalt für die Qualität der Atemspende, die die Helfer am Phantom vornahmen.**

Lage führen, daß sich die Fachdienste am Schadensort gegenseitig im Wege stehen. Dann werden An- und Abmarschwege so blockiert, daß von einer geordneten Führung keine Rede sein kann.

### **Die Übungsstrecke war mit Aufgaben gespickt**

Nach Erreichen des Bereitstellungsraums in Köln-Porz wurden die teilnehmenden Mannschaften über Sprechfunk an das rund 23 km entfernte Übungsgelände am Katastrophenschutzzentrum in Köln-Nord herangeführt. Hierbei war vom Einheits-

führer der kürzeste Anmarschweg anzustreben, um eine möglichst gute Wertung zu erreichen. Dazu überprüfte der Schiedsrichter die Km-Stand-Differenz zwischen Bereitstellungsraum und Übungsgelände am Tachometer. Am Wettbewerbsgelände angekommen, erfolgte die Überprüfung des Einsatzzustandes der Kraftfahrzeuge, wobei insbesondere Wert auf das Funktionieren folgender Kfz-Ausstattungsstücke gelegt wurde:

das Blaulicht (muß brennen und drehen),  
die Tarnlampen (müssen brennen),  
die Treibstoffentlüftung,  
die Starthilfe (mit anderem Kraftfahrzeug),  
die Kompressoranlage (Reifendruck herstellen).

Danach hatte ein Helfer der Mannschaft das sachgemäße „Ablöschen einer brennenden Person“ an einer dafür präparierten Puppe durchzuführen, wobei die Flammen mit einer Decke erstickt werden mußten. Die nächste Aufgabe bestand darin, an einem Phantom-Modell mit den dazu vorhandenen Kontrollgeräten die Atemspende vorzunehmen und eine Unfallstelle durch Flaggen abzusichern.

Im weiteren Verlauf der Übungsstrecke mußte ein Torgerüst mit einem verstellbaren Rohr als Oberkante passiert werden, mit dessen Hilfe das Abschätzen der erforderlichen Durchfahrhöhe ermöglicht wurde. Bei Sicht durch das Seitenfenster oder aus der Fahrerhaus-Tür auf das 10 Meter entfernte Tor konnte die Durchfahrt durch Zeichengebung höher oder niedriger gestellt werden.



**Die Handgriffe der Helfer beim Ablöschen einer brennenden Person wurden von den Schiedsrichtern streng beurteilt.**

Als nächste Station war eine Art Slalomstrecke zu absolvieren, in deren Verlauf an seitlichen Begrenzungsmarken vorbei und über Schlauchbrücken gefahren werden mußte. Daran schloß sich das Vorwärts- und Rückwärtsheranfahren an eine Bretterwand an, eine Geschicklichkeitsübung, die in einer bestimmten Zeit durchzuführen war. Danach fand die Routine-Überprüfung der Betriebs- und Verkehrssicherheit der Kraftfahrzeuge statt, bei der das beim Katastrophenschutz übliche Formblatt für die Kurzüberprüfung benutzt wurde.

### Theorie und Führungstechnik gehören dazu

Während die Kraftfahrer die vorgenannten praktischen Übungsteile erfüllten, wurden die Zug- und Gruppenführer in die Ausbildungsräume gebeten, wo die theoretischen Fragebogen auszufüllen und Führungsaufgaben zu lösen waren. Vom Testbogen „Beladepan“ über die Feststellung von Koordinatenpunkten nach dem UTM-Meldesystem, die Entfernungsberechnung zwischen Stationierungsort und Bereitstellungsraum, die Berechnung von Marschzeiten bis zur Zielermittlung mit einer Marschskizze hatten die Führungskräfte reichlich Gelegenheit, ihr Wissen zu überprüfen. Hierbei muß angemerkt werden, daß diese Aufgaben verhältnismäßig leicht angelegt waren und Hilfsmittel ausreichend zur Verfügung standen. Es sollte bei diesem Teil des Wettbewerbs auch nicht Zweck der Übung sein, ehrenamtliche und freiwillige Helfer des Katastrophenschutzes zu überfordern, sondern bestimmte Aufgaben, die gern vernachlässigt oder als überflüssig angesehen werden, nur wieder einmal zu üben. Das Gesamtprogramm wurde mit der Standardaufgabe Radwechsel und dem Ausfüllen der in den Fahrschulen üblichen Testbogen Kl. III (25 Fragen), Kl. II und dem Testbogen für den Personenbeförderungsschein abgeschlossen.

### Wie kommt die Bewertung zustande?

Diesen wichtigen Punkt eines jeden Wettbewerbs in allen Einzelheiten zu schildern, würde zu weit führen. Hier einige der wesentlichen Kriterien: Die Schiedsrichter wurden gründlich eingewiesen, indem der Übungsleiter beim ersten Durchgang bei jeder Sta-



Auf den Beifahrer kam es bei den Geschicklichkeitsübungen an, bei denen die Kraftfahrzeuge so nah wie möglich an ein Hindernis herangefahren werden mußten.

tion mitwirkte und in Zweifelsfällen Grundsatzentscheidungen traf, die für alle folgenden Durchgänge verbindlich waren.

Auf jeder Station war der gleiche Schiedsrichter für alle Mannschaften zuständig.

Die Schiedsrichter waren mit sorgfältig vorbereiteten Bewertungsbogen versehen, die Ermessensentscheidungen völlig ausschalteten.

Auf den Bewertungsbogen wurde ein bestimmter Durchschnittswert zu-

grunde gelegt. Je nach der Prüfaufgabe war es dann möglich, nach festgelegten Bewertungskriterien Plus- oder Minuspunkte zu erreichen, die schließlich das Gesamtergebnis ergaben.

Nachfolgend drei Beispiele für die Bewertung:

#### 1. Aufgabe:

Reifen mit Luft füllen (Kompressor). Dargestellt durch einen Spezial-Luftballon, der bei Erreichen des Kontrolldrucks platzt.



Nicht einfach war die Aufgabe der Einweiser am Katastrophenschutzzentrum der Stadt Köln. Immerhin hatten sie die Fahrzeuge von 21 Mannschaften auf den richtigen Abstellplatz zu dirigieren.

**Wertung:** Bis zu 60 Sekunden = 10 Pluspunkte  
Jede angefangene 10 Sekunden Zeitüberschreitung = 1 Minuspunkt

### 2. Aufgabe:

Zielermittlung aufgrund einer Marschskizze, jedoch ohne Angabe der Orte (5).

**Wertung:** Jeder richtig ermittelte Ort = 2 Pluspunkte

### 3. Aufgabe:

GKW- und MKW-Fahrer wechseln gemeinsam am Mannschaftskraftwagen das hintere linke Innenrad aus.

**Wertung:** Erledigung innerhalb von 10 Minuten = 10 Pluspunkte  
Felgenausschnitte deckungsgleich = 2 Pluspunkte

Aufpumphilfe (Ventilverlängerung) zur Fahrzeugaußenseite geführt = 2 Pluspunkte

Unterlassene Vorsichtsmaßnahmen = bis zu 6 Minuspunkte.

Die auf den einzelnen Stationen erreichten Punktzahlen wurden zusammengezählt. Das höchste Gesamtergebnis entsprach dem ersten Platz.

## Was ist dabei herausgekommen?

Nach Auswertung sämtlicher Schiedsrichterbogen haben folgende Einheiten des Bergungsdienstes die ersten drei Plätze erreicht:

1. Platz: THW-Ortsverband (Bergungszug) Köln-Ost mit 229 Punkten.

2. Platz: Bergungszug (Regie) Düren mit 221 Punkten.

3. Platz: THW-Ortsverband (Bergungszug) Honnef mit 214 Punkten

THW-Ortsverband (Bergungszug)

Köln-Porz mit 214 Punkten.

THW-Ortsverband (Bergungszug)

Übach-Palenberg mit 214 Punkten.

Diese Mannschaften wurden mit Ehren-Urkunden des Regierungspräsidenten Köln ausgezeichnet. Der Bergungszug Köln-Ost als Wettbewerbsbester erhielt zusätzlich einen originellen Ehrenpreis der Stadt Köln, die zusammen mit dem THW-Ortsverband Köln-West die Veranstaltung ausgerichtet hatte.

Zur Ehrenrettung der übrigen Teilnehmer am Vergleichswettbewerb „Märzwind 76“ für den Bergungsdienst sollte aber festgestellt werden, daß die Punktwertungen äußerst dicht aufeinander lagen und somit vor einem Abstand zwischen den Siegern und den Plazierten keine Rede sein konnte.

Die Erfahrungen im Regierungsbezirk Köln haben eindeutig nachgewiesen, daß die positiven Auswirkungen dieser Ausbildungsart bei weitem überwiegen. Sicherlich bereiten die Planun-



**Genau zehn Minuten Zeit hatten die beiden Fahrer, um am Mannschaftskraftwagen das hintere linke Innenrad auszuwechseln. Die beteiligten Schiedsrichter ließen sich dabei nichts vormachen.**

gen, Vorbesprechungen und sonstigen Voraussetzungen eine Menge Arbeit. Es gehört auch eine Portion Phantasie und Erfahrung dazu. Das alles wird aber wieder aufgewogen durch die Einsatzbereitschaft und den Eifer, mit dem die Helfer bei der Veranstaltung bei der Sache sind.

Trotz gründlicher Vorbereitung und der Möglichkeit von Schwierigkeiten wird es sich aber nicht vermeiden lassen, daß unvorhergesehene Entscheidungen im Verlauf eines Wettbewerbs notwendig werden und flexibel gelöst werden müssen. So beschwerte



**Die Aufgaben im führungstechnischen Teil der Übung wurden durch die Mannschaft in Gemeinschaftsarbeit gelöst.**

sich eine Teilnehmer-Mannschaft zu Recht darüber, daß sie auf der abgesteckten Slalomstrecke benachteiligt würde, weil die seitlichen Begrenzungsmarken auf die Breiten der alten Gerätekraftwagen abgestimmt waren, während sie einen neuen und breiteren GKW fuhr. Nach einigem Hin und Her wurde dieser Mannschaft ein fremdes Fahrzeug mit den kleineren

Abmessungen zur Verfügung gestellt, mit dem die Strecke dann einwandfrei absolviert wurde.

## Nur die Praxis bringt Erfahrungen und Anregungen

Für die veranstaltenden und die für Katastrophenabwehr zuständigen Behörden brachte dieser Bezirkswettbewerb die Erkenntnis, daß die praktischen Aufgaben von allen Teilnehmern gut gelöst wurden. Die Führungstechnik dagegen ließ noch einige Wünsche offen. Dabei lag es weniger an den Schwierigkeiten der Aufgabenstellung als an der mangelnden Übung. Dies ist ein Grund mehr, um diese Punkte gezielt in die nächsten Ausbildungspläne aufzunehmen.

Die teilnehmenden Mannschaften haben sich durchweg positiv zur Durchführung dieser jährlich einmal im Regierungsbezirk stattfindenden Ausbildungsveranstaltungen geäußert.

Als interessierte Gäste waren die mit dem Katastrophenschutz befaßten Amtsleiter und Sachbearbeiter der Stadt- und Kreisverwaltungen aus dem Bezirk Köln anwesend, die bei dieser Gelegenheit die eine oder andere Anregung mit nach Hause nehmen konnten.

Es ist anzunehmen, daß der Wettbewerb in ähnlicher Form in einigen Kreisen oder Städten im Laufe des Jahres nachvollzogen wird. Wenn diese Absicht besteht, sollten allerdings möglichst alle in den Kreisen stationierten Fachdienste beteiligt werden, damit sich der Aufwand lohnt und es allen Teilnehmern genausoviel Spaß macht wie beim „Märzwind 76“ im Raum Köln.

Hermann Klesper / Fotos: Günter Sers

# Vertrauen ist gut, . . .

Sicherung und Gebrauchsprüfung von Leitern bei der Bergung im Selbstschutz

## Allgemeines

Die Leiter ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Durchführung von Bergungsarbeiten aus Höhen und Tiefen. Deshalb sind eine einwandfreie Handhabung und das richtige Bewegen auf Leitern sichere Voraussetzungen zur Vermeidung von Unfällen. Im **Selbstschutz** wird man überwiegend solche Sprossenleitern (Leitern mit seitlichen Rund-, Halb- oder Vierkantholmen) verwenden müssen, die an den Schadensstellen mehr oder weniger zufällig in greifbarer Nähe liegen. Leitern aus Handwerksbetrieben, Gerüstbaufirmen oder Bautrupps ergänzen die Einsatzmöglichkeit (Bild 1).

In allen Fällen ist ihre Verwendung nicht für den Bergungseinsatz festgelegt. Die Leitern dürfen deshalb



nur unter Berücksichtigung der für die Arbeit mit Leitern notwendigen Sicherheitsbestimmungen benutzt werden. Die Bestimmungen müssen sogar dort ergänzt werden, wo Selbstschutzhelfer bei der Bergung aus Höhen die Leitern mit zwei Personen gleichzeitig oder zusätzlichem schweren Gerät belasten. Um diese zusätzlichen Belastungen sicher abzufangen, empfiehlt sich die Beachtung schnell durchzuführender Überprüfungsunkte.

## Behelfsmäßige Leiterüberprüfung

Nach erfolgter Sichtprüfung wird die Leiter auf zwei Auflagepunkte gelegt, die etwa zwei bis drei Meter auseinanderstehen (Bild 2). Ein Helfer geht zunächst über beide Holme hinauf bis zum oberen Auflage-





punkt und dann über die Sprossen zum unteren Auflagepunkt zurück. Nun wird die Leiter nachgeschoben und gedreht, bis die restlichen Leiterlängen auch überprüft sind. Starke Berst- oder Knackgeräusche weisen dabei schnell auf schadhafte Stellen hin. Hält die Leiter dieser sehr ungünstigen Beanspruchung stand, kann sie im richtigen Anstellwinkel voll belastet werden.

### Aufrichten der Leiter

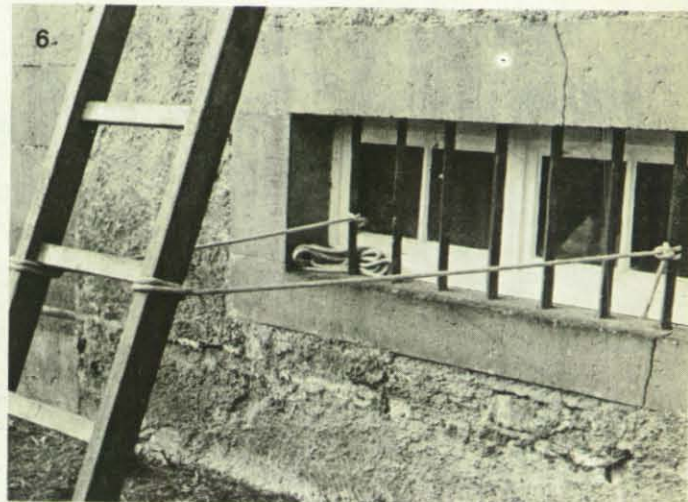
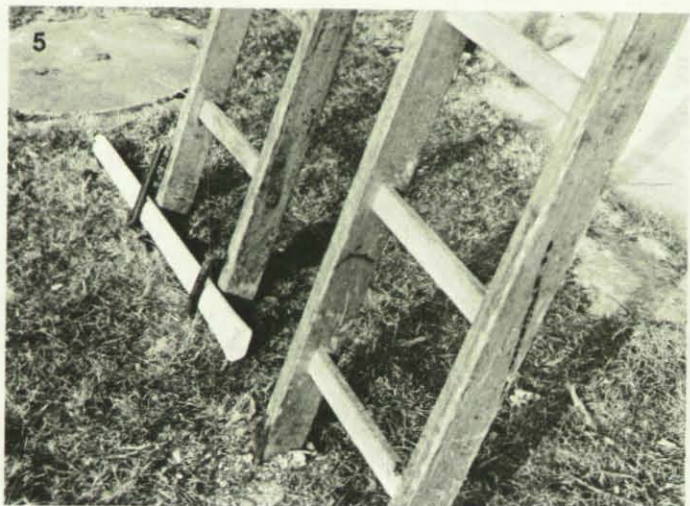
Das Fußende der Leiter wird am Boden rutschsicher gegen einen Festpunkt gestellt und gesichert (Bild 3). Dann wird die Leiter vom Kopfende her aufgerichtet. Die senkrecht ste-



setzt. Verwendet man eine Faustregel, dann werden die Arme des Helfers gestreckt vom Körper zu den Leiterholmen gehalten (Bild 4). Die Beine stehen dabei am Fußpunkt der Leiter. Ist der Anstellwinkel richtig, bilden Körper und Arme einen rechten Winkel. Der Anstellwinkel kann immer dann als richtig angesehen werden, wenn ein Begehen der Leiter in aufrechter Form möglich ist.

### Sichern von Leitern

Ein Begehen der Leiter ist nur erlaubt, wenn sie richtig gesichert ist. Das geschieht am Fuß- und oberen Auflagepunkt oder am Kopf- oder Fußende der



hende Leiter wird leicht angehoben, unten von der Wand gezogen und in einen richtigen Anstellwinkel gebracht. Ein Aufschlagen der oberen Leiterholme gegen die Auflage muß wegen der damit verbundenen Bruchgefahr unbedingt verhindert werden.

### Kontrolle des Anstellwinkels

Im richtigen Anstellwinkel ist ein Umschlagen oder Durchbiegen der Leiter kaum möglich. Der Anstellwinkel wird gemessen oder nach einer Faustregel bestimmt. Beim Messen wird ein Viertel der Leiterlänge als Abstandsmaß von der senkrechten Wand zum Fußpunkt der Leiter einge-



Leiter (5). Verschiedene Verankerungen bringen die notwendige Sicherheit (Bild 6).

### Begehen der Leiter

Um den Transport von Hilflosen oder von Bergungsgerät auf der Leiter zu erleichtern, sollte auch das Begehen der Leiter systematisch erfolgen. Die Hände greifen in Holmnahe zunächst um die Sprossen und die Fußballen setzen auf die Sprossen auf. Dabei darf die Sprosse nur außen und nur einfach belastet werden. Dann wird die Leiter gleichmäßig: linker Fuß – linke Hand und rechter Fuß – rechte Hand erstiegen (Bild 7). Wippen und Schaukeln auf der Leiter sind verboten.

Helmut Freutel

## Bei Licht besehen: eine finstere Sache!

Stromausfall legte den Süden lahm

Millionen Menschen in Süddeutschland und in mehreren Bundesländern in Österreich wurden am 13. April von einem Stromausfall ungewöhnlichen Ausmaßes betroffen. Die auslösende Ursache war ein Kurzschluß im Stromverbundnetz, hervorgerufen durch einen Waldbrand im Raume Frankfurt/Main. Durch den Brand lösten sich mehrere Hochspannungsleitungen, wodurch der eigentliche Kurzschluß entstand. Hierdurch wiederum explodierte ein Schalter im Umspannwerk Kelsterbach bei Frankfurt und eine „Hauptstromschiene“ nach Bayern und Österreich wurde unterbrochen. Fast gleichzeitig berührte in der Nähe von Mittenwald ein Baukran eine Hochspannungsleitung und verursachte dort einen regionalen Spannungsabfall. Als die Bayernwerke AG in Kelsterbach aus dem Verbundnetz erhöhte Stromlieferungen abrufen wollten, löste dies dann einen endgültigen „Stromkollaps“ aus.

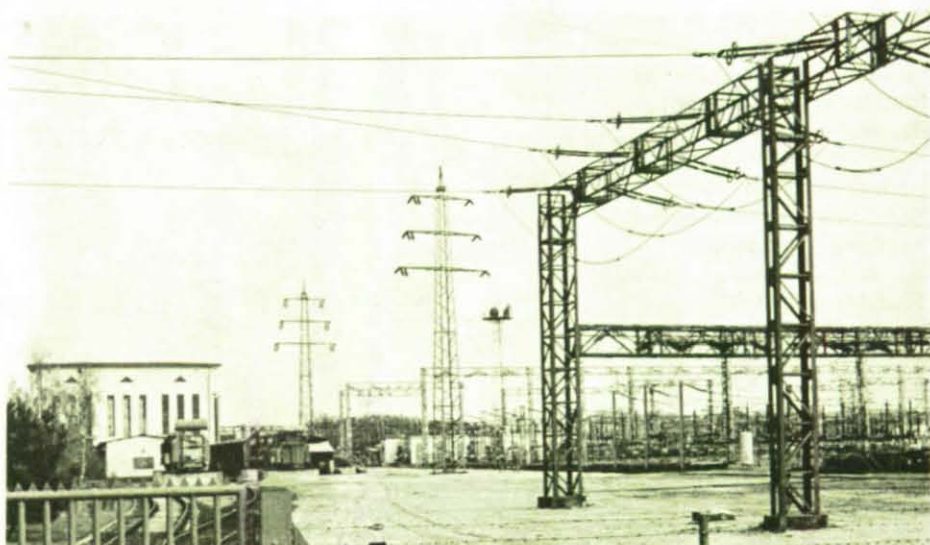
Der Ausfall ließ für Stunden alle Räder stillstehen und sorgte andernorts für chaotische Zustände, besonders im Straßenverkehr. Der S-Bahn-Betrieb der Landeshauptstadt München war von dem Ausfall nicht betroffen. Sieben U-Bahnzüge mit Hunderten von Fahrgästen blieben jedoch im Dunkel der Tunnel stecken.

Die Münchner Feuerwehr hatte mehr als fünfzig Einsätze, bei denen sie Menschen aus steckengebliebenen Aufzügen befreien mußte. Hier in München lagen 174 Straßenbahnen still. Alle Verkehrsampeln fielen aus, so daß der Feierabendverkehr teilweise zusammenbrach.

In der Millionenstadt München gingen die Lichter aus, in Wohnungen, in Polizeistationen, in Krankenhäusern, überall. An einer U-Bahn-Baustelle gab es einen Wassereinbruch, da dort die elektrischen Pumpen ausgefallen waren. In den Krankenhäusern sprangen die Notaggregate an. Im Eiltempo jagte die Feuerwehr mit einem Notstromaggregat zu einem Krankenhaus, dessen Gerät nicht anspringen wollte.



Ein Waldbrand in der Nähe Frankfurts war die auslösende Ursache für einen Kurzschluß im Umspannwerk Kelsterbach bei Frankfurt. Ein Stromausfall großen Ausmaßes führte zu teilweise chaotischen Zuständen.



Unser Bild zeigt einen Teil des Umspannwerks des RWE in Kelsterbach bei Frankfurt, das durch den in der Nähe ausgebrochenen Waldbrand lahmgelegt wurde.

Hier war eine Minute vor Beginn einer Magenoperation das Licht im Operationssaal ausgegangen. Glück für den Patienten: der Arzt hatte das Messer noch nicht angesetzt.

In den Betrieben blieben die Produktionsanlagen stehen. Es entstand ein Schaden von mehreren Millionen Mark, für den voraussichtlich niemand haften wird. Denn in einem Grundsatzurteil (AZ XIII. ZR 55/74) hat der Bundesgerichtshof festgestellt, daß bei Versorgungsstörungen oder gar menschlichem Fehlverhalten kein Ersatzanspruch an das Elektrizitätsunternehmen besteht. Durch dieses Urteil gewinnt die Installation neuer und die Überprüfung vorhandener Notstromanlagen in Krankenhäusern, Warenhäusern, Betrieben und allen wichtigen Anlagen bei ausreichender Kapazität zur sicheren Stromversorgung im Falle eines Netzausfalles besondere Aktualität.

Klingeln und elektrische Türöffner versagten. Hausfrauen bangten um ihr Tiefgekühltes. Zuschauer verließen wütend die Kinos. In Lokalen wurde bei Kerzenlicht über die mögliche Ursache und Dauer des „Blackouts“ gemunkelt. Unbehagen und Unsicherheit machten sich breit. In den Kaufhäusern nutzten Dunkelmänner mit finsternen Absichten die Gelegenheit und stahlen bei der oft funzligen Notbeleuchtung wie die Raben. Zu dem Verlust durch Diebstahl kam noch der Umsatzausfall.

In den Betrieben mußten Sicherheitsmaßnahmen für das Wiederaanlaufen der Maschinen eingeleitet werden. Aber auch in den Umspannwerken selbst gab es Schwierigkeiten, als der Strom wieder eingeschaltet wurde, weil der Schaltstoß durch das gleichzeitige Anlaufen aller privaten und gewerblichen Kühl- und Heizungsanlagen, Straßenbeleuchtungen, der Industriebetriebe, hängengebliebener Lifts und sonstiger elektrisch betriebener Maschinen aufgefangen werden mußte.

Natur und Technik hatten sich gegen den Menschen verbündet. Das Resultat war bei Licht besehen eine finstere Sache. Ein harmloser Waldbrand führte zumindest vorübergehend chaotische Zustände herbei. Ein Kurzschluß hat uns gezeigt, wie dicht Fluch und Segen der Technik beinander liegen. Wie würde es aussehen wenn nicht „höhere Gewalt“, sondern böswillige Absicht mit dem Ziel nachhaltiger Schädigung der auslösende Faktor wäre? Wir sollten darüber nachdenken!



Wegen des Stromausfalls mußten die Geschäfte im Münchener „Untergrund“ bei Kerzenlicht ihre Kunden bedienen. Einige U-Bahnen blieben im Tunnel stecken. Der S-Bahn-Betrieb der bayerischen Landeshauptstadt war von dem Ausfall nicht betroffen.



In München bot sich ein ungewohntes Bild: Schupos regelten wieder am Stachus, dem einst meistbefahrenen Platz Europas, den Verkehr, da die Verkehrsampeln wegen des Stromausfalls erloschen waren.

Jürgen Gebhardt

## Deutsche Industrie-Norm 14 920

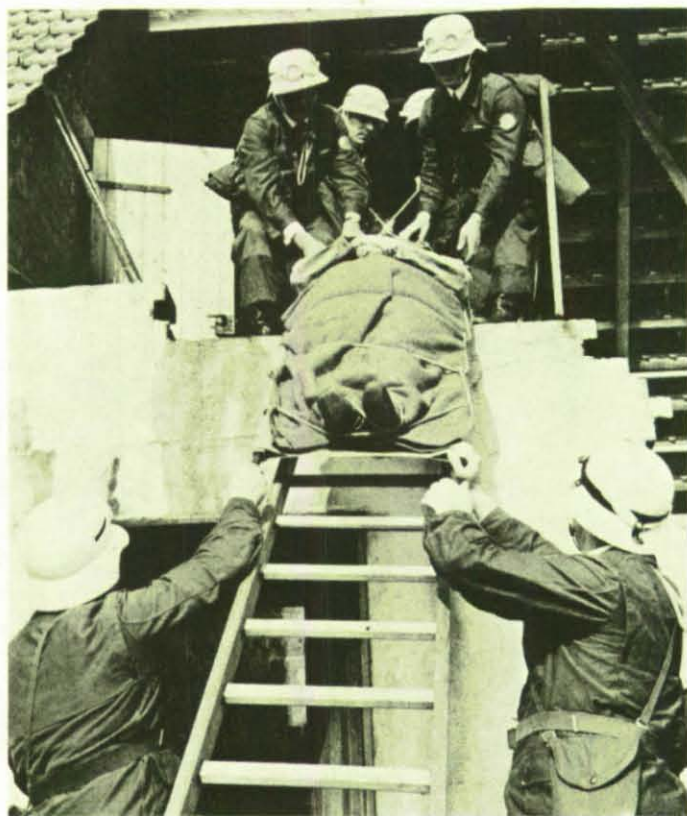
Die Fangleine, ein vielfach verwendbares Bergungsgerät

Hinter der DIN-Bezeichnung 14 920 verbergen sich zwar einfache, aber für alle, die mit der Rettung und Bergung befaßt sind, bedeutungsvolle Ausstattungsgegenstände: Arbeitsleinen und Fangleinen. Insbesondere die Fangleine als Rettungs-, Sicherungs- und Signalleine im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Einsatz von Helfern, der Sicherung und Bergung von Menschen, verdient besondere Aufmerksamkeit.

Die Fangleine gehört zur Gruppe der Faserseile nach DIN 83 305 wie Bindeleinen, Halteleinen und sonstige Seile bzw. Hanfleinen. Sie war von Anfang an ein wichtiger Bestandteil der Ausstattung des Selbstschutzes und fehlt auch heute nicht in den vom BZS herausgegebenen Empfehlungen für die Selbstschutzausstattung in Wohnstätten nach § 16 Vwv-Selbstschutz bzw. für den Selbstschutz in Behörden (Bek. d. BMI v. 20. 9. 72 – ZV 5 – 746 340/12).

Fangleinen werden je nach ihrer Länge mit F 20 DIN 14 920 oder F 30 DIN 14 920 bezeichnet, wobei die Zahl vor der DIN-Nummer jeweils die Länge in Metern angibt. Andere Längen als 20 oder 30 Meter sieht die DIN-Norm nicht vor.

Die seit November 1969 gültige Norm läßt erstmals für Fangleinen nur noch einen bestimmten synthetischen Werkstoff, nämlich Marken-Polyesterfasern (PES nach DIN 60 001) zu. Auch wird nunmehr als alleinige Herstellungsart die spiralgeflochtene Ausführung vorgeschrieben. Dadurch werden die noch in der Norm von 1961 enthaltenen Vorbehalte gegen



Für die Bergung mit der Leiterrutsche ist die Fangleine unentbehrlich.



Auch beim Ablassen eines Verletzten auf der Trage mit dem Leiterhebel spielt die Fangleine eine wichtige Rolle.

synthetische Fasern gegenstandslos. Man hatte seinerzeit wegen der großen Dehnung, der damit verbundenen Querschnittsverminderung und der glatten Ober-

fläche von Kunststofffasern Bedenken. Im übrigen zeigt Polyester das günstigste Verhalten bei Einwirkung von Wärme. Die neue Fangleine hat

vor allem den großen Vorteil, daß sie feuchtigkeitsempfindlich ist, was im praktischen Einsatz z. B. bei der Feuerwehr, wo oft gleichzeitig Löscharbeiten durchgeführt werden, große Bedeutung hat.

### Sicherheit ist gegeben

Die DIN-Norm fordert von der Fangleine eine Reißkraft von mindestens 1 000 Kilopond und eine Reißdehnung von höchstens  $24 \pm 1\%$ . Diese hohen Werte beinhalten einen erheblichen Sicherheitsfaktor, der bei dem Zweck, dem diese Leine dient, nämlich der Sicherung und Bergung von Menschen, aber nicht übertrieben erscheint. Von der Herstellung aus gesehen, ist die notwendige Sicherheit also gegeben, zumal die Fabrikanten, deren Fangleinen von einer anerkannten Prüfstelle typgeprüft werden, ihre Leinen nach jeweils zwei Jahren einer Typnachprüfung unterziehen müssen. Ein Risiko für die Sicherheit der mit diesen Leinen arbeitenden Helfer kann allerdings sehr schnell durch falschen Umgang und schlechte Pflege, insbesondere bei Unterlassung der laufenden Prüfung aller in Gebrauch oder auf Lager befindlichen Fangleinen entstehen.

### Gute Pflege macht sich bezahlt

Bei Einsätzen und Übungen sollen die Fangleinen nicht mit Schmutz, Ölen und Putzmitteln, scharfen Gegenständen, Brandstellen- und Brandglut, vor allem aber nicht

mit Säuren und sonstigen ätzenden Flüssigkeiten in Berührung kommen. Müssen sie über scharfe Kanten geführt werden, sind sie möglichst durch weiche Zwischenlagen vor Beschädigungen zu schützen. Da diese Forderungen im Ernstfall, d. h. bei praktischen Einsätzen, oft reine Theorie bleiben werden, kommt der laufenden Prüfung der Leinen nach jedem Einsatz bzw. nach Übungen noch mehr Bedeutung zu. Die Norm schreibt vor, daß Fangleinen mindestens einmal jährlich und außerdem nach jedem Gebrauch zu prüfen sind (Sichtprüfung). Abnutzungserscheinungen, nicht abwischbare Flecken, mürbe Stellen und Verringerung des Durchmessers an bestimmten Stellen müssen für die jeweils Verantwortlichen Grund genug sein, die Aussonderung einer Fangleine in Betracht zu ziehen. Gegebenenfalls sollte eine, wenn auch nur behelfsmäßige, Belastungsprüfung (Dehnungsprüfung mit einer Belastung von 150 kg) durchgeführt werden. Auch die Fangleine aus Polyester ist nach jedem Gebrauch gründlich zu reinigen und zu trocknen. Während des Trocknens sind beide Leinenenden oder, wenn die Leine in ihrer Gesamtlänge aufgehängt werden kann, das untere Leinenende mit einem Gewicht von ca. 3 kg zu belasten. Das Trocknen soll auf keinen Fall in praller Sonne, in Räumen mit einer Temperatur von über 50 Grad C und in zusammengerolltem Zustand erfolgen.

### Die Kunstfaser ist glatter als die Naturfaser

Sicherlich wird die Fangleine aus Kunstfaser noch nicht jeden Praktiker überzeugt haben, der noch dem alten Langhanfseil nachtrauert. Tatsächlich müssen auch bei der Polyesterleine im praktischen Einsatz Knoten und Stiche mit besonde-

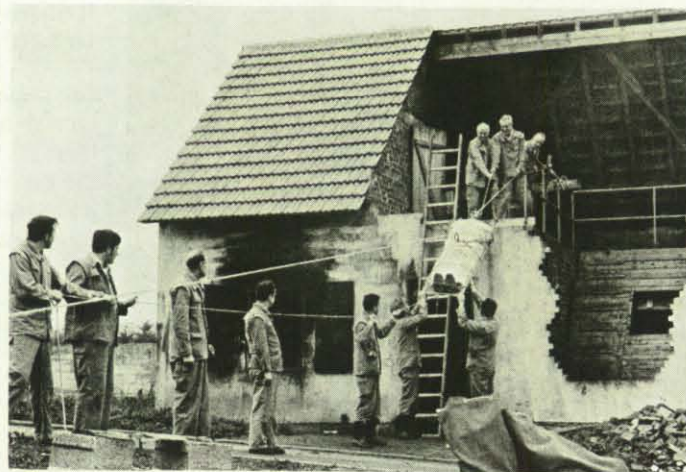


Die Sitzschlinge – hier noch mit der Fangleine aus Langhanf – kann notfalls auch zum Ablassen aus Höhen angewandt werden.

rer Sorgfalt ausgeführt werden, weil die Kunstfaser weitaus glatter ist als die früher verwendete Naturfaser aus Hanf. So ist z. B. beim Anlegen des Brustbundes in Verbindung mit dem Doppelstich die abschließende Sicherung mit einem Halbschlag bei der Polyesterleine fraglich geworden – der Pahlstich ist bei der neuen Leine für diesen Zweck besser geeignet.

Die Verwendung der Fangleine bei der Unterrichtung und Ausbildung im Selbstschutz beschränkt sich im wesentlichen auf folgende Stiche, Knoten bzw. Bunde:

**Mastwurf:** Dieser ist die am häufigsten benötigte Bindung zum Sichern von Personen bei schwierigem Transport und zum Sichern von Leitern bei der Bergung aus Höhen oder Tiefen.



Im äußersten Notfall kann mit mehreren Fangleinen sogar eine Seilbahn zum Transport Verletzter hergestellt werden. Der Greifzug eignet sich dazu allerdings besser.

**Doppelstich in Verbindung mit dem Brustbund:** Zum Sichern von vorgehenden oder an gefährlichen Schadenstellen arbeitenden Helfern, kann notfalls auch zum Aufziehen oder Ablassen von Personen verwendet werden.

**Ankerstich:** Zum Herstellen einer nicht zuziehbaren Schlinge.

**Sitzschlinge:** Zur Sicherung von Personen beim Vorgehen von oben nach unten oder umgekehrt, notfalls auch zum Abseilen.

Bei allen Maßnahmen zur Bergung Verletzter findet die Fangleine natürlich ebenso Verwendung wie bei der eigenen Sicherung der Bergenden. Je nach Lage und Erfordernis wird dann der eine oder andere Stich, Knoten oder Bund ausgeführt. Beim Sichern eines Verletzten auf der Krankentrage werden der Halbschlag, der Mastwurf und der Achterschlag angewandt. Für die Bergung aus Höhen mit der Leiterrutsche, durch Ablassen der Leiter, der Krankentrage oder des Bergetuches sowie bei dem Leiterhebel sind Fangleinen in Verbindung mit den jeweils zweckmäßigen Knoten und Stichen unentbehrlich. Sogar eine Seilbahn zur Überwindung von Trümmerfeldern oder Gewässern mit auf Tragen eingebundenen Verletzten kann mit Hilfe mehrerer Fangleinen behelfsmäßig errichtet werden, wenn das dafür am besten geeignete Gerät, der Greifzug, nicht zur Verfügung steht. F DIN 14 920 ist eine Norm, die man kennen und als Helfer einer Organisation, die mit der Bergung von Menschen befaßt ist, auch beachten sollte. Darüber hinaus ist die Fangleine ein Bergungsgerät, das für den Selbstschutz in Wohnstätten, d. h. für den einzelnen Bürger, der vorbereitende Selbstschutzmaßnahmen ernst nimmt, auch finanziell erschwinglich ist.

Explosionsknall war 25 Kilometer weit zu hören

## 45 Menschen bei Katastrophe getötet

Finnische Regierung läßt Ursachen des Unglücks  
in Lapua untersuchen

Als am 13. April genau um 7.50 Uhr die Munitionsfabrik im westfinnischen Lapua explodierte, blieben auf dem Werksgelände auch alle Uhren stehen. Erst Stunden nach dem Unglück war

das Ausmaß der Katastrophe abzusehen: 45 Menschen kamen ums Leben, 34 zum Teil lebensgefährlich verletzte Opfer mußten stationär im Krankenhaus behandelt werden. 39 Personen



45 Menschen konnten nur noch tot von den Rettungsmannschaften aus den Trümmern der Fabrikationsanlage geborgen werden. Die Helfer wurden dazu durch weitere Explosionen bei ihrer Arbeit behindert.

konnten nach einer Behandlung aus dem Hospital wieder entlassen werden.

Die ungeheure Druckwelle hatte alle Telefonverbindungen in der Umgebung zerstört. Die Rettungsmannschaften trafen daher erst verspätet am Unglücksort ein. Das Unglück hatte sich beim Füllen von Kartuschen mit Pulver ereignet. Noch drei Stunden nach der ersten Explosion mußten die Helfer immer wieder ihre Rettungsarbeiten unterbrechen, um Schutz vor weiteren explodierenden Munitionsstücken zu suchen.

---

### Trümmer begraben 60 Menschen

---

„Die Explosion legte in Sekundenbruchteilen das einstöckige Betongebäude in Stücke“, schilderte ein Augenzeuge noch benommen seine Eindrücke. Die Trümmer begruben 60 Menschen unter sich. Vorwiegend wurden Frauen in der Munitionsfabrik beschäftigt. Mit Privatwagen und Ambulanzen mußten die Verletzten in das 25 Kilometer entfernte Seinajoki gebracht werden, um dort im nächstgelegenen Hospital behandelt zu werden. 25 Unglücksoffer schwebten noch 24 Stunden nach der Katastrophe in Lebensgefahr. Hubschrauber flogen Medikamente und Blutplasma ein.

Nach Schilderungen der örtlichen Polizei zerstörte die Explosion auch die Fensterscheiben der in der Umgebung liegenden Häuser. Die Bewohner verließen ihre Wohnungen, da um diese Jahreszeit die Temperaturen nachts in Finnland noch unter den Gefrierpunkt absinken.

---

### Kommission untersucht Ursachen

---

Die finnische Regierung hat bereits eine achtköpfige Kommission zur Untersuchung der Ursachen eingesetzt, die die Hintergründe dieser größten Katastrophe auf finnischem Boden beleuchten soll. Nach bisherigen Angaben sollen die Mauern der Munitionsfabrik durchweg 50 Jahre alt gewesen sein. Durch zahlreiche Um- und Ausbauten waren Stromkabel und andere Versorgungsleitungen weniger abgesichert als in modernen Gebäuden. Kritisch soll auch die Rolle des Katastrophenschutzes unter die Lupe genommen werden. So hat die Stadt Lapua keinen Leiter für Katastropheneinsätze. Eine derartige Position sei zwar im Stellenplan der Kom-



Erst verspätet erreichten die Helfer die Unglücksstätte. Durch die ungeheure Druckwelle waren auch alle Fernmeldeleitungen zerstört worden.

mune vorgesehen, aber sie blieb bislang unbesetzt. Als Grund wird der knappe Finanzsäckel der Stadt angegeben.

### **Kaum Zuschüsse für Modernisierung**

Die Fabrik gilt als militärisches Objekt und untersteht direkt dem Generalstab der Armee. Inzwischen hat das Werk, das rund 500 Arbeitskräfte beschäftigt, nicht mehr allein die Aufgabe, nur den Munitionsbedarf der finnischen Armeeeinheiten zu decken. Allein 70 Prozent der Produktion wird in 30 Länder exportiert. Reichstag und Regierung hatten in den letzten Jahren kaum Zuwendungen für eine Modernisierung der Fabrikationsanlagen bewilligt.

Die Rettungstrupps arbeiteten bei den Aufräumungsarbeiten unter großer Gefahr, da weitere Ruinenwände der Halle einstürzten. So kamen die Helfer nur langsam voran. Nach Angaben des Verteidigungsministeriums waren 250 Kilogramm Sprengstoff in der Fabrikationshalle aufbewahrt worden.



Zum Teil lebensgefährliche Verletzungen erlitten über 70 Arbeiterinnen und Angestellte, die am Unfallort mit von Hubschraubern eingeflogenen Medikamenten versorgt wurden.

Clinoboxen in der Republik Mali installiert

## Praktische Hilfe für Afrika

Im THW mitarbeitender Facharzt wies Krankenhauspersonal ein

Die Bundesrepublik Deutschland lieferte im Herbst 1975 zur Verbesserung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung zwei Clinoboxen vom Typ Medical Center II nach Bougouni und Koutialla in der Republik Mali. Die Clinobox ist eine transportable medizinische Versorgungseinrichtung, vergleichbar mit einer kleinen Poliklinik. Sie wird von einem deutschen Spezialunternehmen auf Containerbasis hergestellt und vertrieben. Der Transport der Clinoboxen nach Mali erfolgte bis Abidjan per Schiff und anschließend per Lastkraftwagen zu ihren Aufstellungsorten. Zur Aufstellung und Einrichtung der beiden Boxen sowie zur Einweisung des malischen Fachpersonals flogen am 15. Januar 1976 ein Facharzt, der neben seinem Beruf als Helfer im THW-Ortsverband Minden tätig ist, und ein Werkmeister des Herstellerwerkes nach Bamako. Obwohl diese Hilfeleistung ausreichend geplant und die beiden Fachkräfte für diese Aufgabe entsprechend vorbereitet waren, erlebten sie doch viele Überraschungen, die durch einige Tagebuchauszüge wiedergegeben werden sollen:

### Sonnabend, 17. Januar

16.00 Uhr Ankunft in Bougouni. Erster Eindruck: die Clinobox mit ihren 8 Tonnen Gewicht steht nicht auf, sondern etwa 20 Meter neben der vorge-

sehenen Fundamentplatte. 20.00 Uhr Besprechung mit den Verantwortlichen über den Transport der Box auf die Bodenplatte.

### Sonntag, 18. Januar

Mit Lkw, Hilfswerkzeugen und 30 Helfern aus dem Ort wird die Box millimetergenau auf die Plattform bugsiert. Diese Arbeit ist kurz nach 13.00 Uhr beendet. Eine Besichtigung zeigt, daß die Box, ihr Inventar und Zubehör durch den Transport auf afrikanischen Straßen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden und außerdem notwendige Werkzeuge für die Montage fehlen.

Am 19. und 20. Januar können die meisten Transportschäden an der Box und ihrer Einrichtung durch den mitgereisten Werkmeister behoben werden. Ausreichend mitgeführte Ersatzteile ermöglichen die Reparatur. Lediglich das beschädigte Röntgengerät kann nicht repariert werden.

Am 20. Januar 1976 wird – mit Ausnahme des beschädigten Röntgengerätes – die Clinobox an den Medicin-Chef von Bougouni, Dr. Toure, übergeben.

### Mittwoch, 21. Januar

17.00 Uhr Ankunft in Koutialla, dem Standort der zweiten Box. Wie in Bougouni, so steht auch hier die Box 60 Meter neben der Bodenplatte. Außerdem finden sich hier die Teile wieder, die in Bougouni benötigt wurden und

die Aufbau- und Montagearbeiten dort erleichtert hätten.

### Donnerstag, 22. Januar

Trotz der bereits in Bougouni gesammelten Erfahrungen gibt es beim Aufstellen der Box erhebliche Schwierigkeiten. Gegen 14.00 Uhr steht die Box auf ihrem zu knapp bemessenen Fundament. Bis Mitternacht muß an der Verbreiterung der Plattform gearbeitet werden, damit ein fester Stand der Box für Jahre gesichert ist.

### Freitag, 23. Januar

Einweisung des medizinischen Fachpersonals des Krankenhauses von Koutialla in die Bedienung der Box und ihrer Einrichtungen durch den Arzt, während der Werkmeister die Beschädigungen behebt. Bis auf das defekte Röntgengerät ist die Clinobox am Abend für den Betrieb hergerichtet. Eine Veranstaltung, zu der der Bürgermeister von Koutialla eingeladen hat und bei der die Arbeit der beiden Experten gelobt und der Bundesrepublik Deutschland Empfehlungen übermittelt werden, beendet diesen Tag.

### Sonnabend, 24. Januar

Rückfahrt nach Bougouni. Die in Koutialla ausgebauten Ersatzteile ermöglichen die Reparatur des Röntgengerätes und damit den vollen Einsatz der Clinobox in Bougouni. Anschließend erfolgt die Einweisung des Fachpersonals des Krankenhauses Bougouni in die Bedienung des Röntgengerätes und des Massenimpfbestecks. Fachgespräche mit malischen Medizinern am Abend.

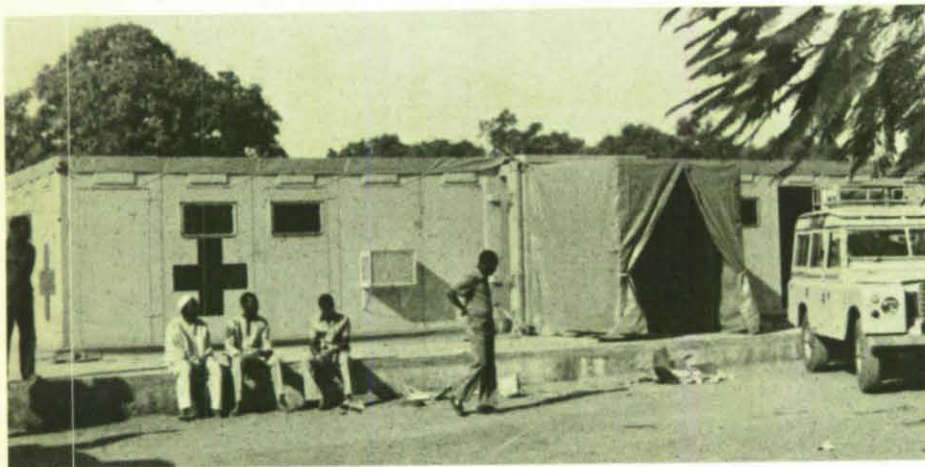
### Sonntag, 25. Januar

Besichtigung der Box durch verschiedene Vertreter lokaler und überörtlicher Behörden. Anlässlich einer Veranstaltung erhalten die beiden deutschen Experten Geschenke als Anerkennung für ihre Arbeit. Dabei kommt immer wieder die Dankbarkeit der malischen Partner für die großzügige Unterstützung ihres Krankenhauses in Bougouni zum Ausdruck.

### Montag, 26. Januar

9.15 Uhr Abfahrt nach Bamako. Besprechungen mit dem deutschen Botschafter und mit Vertretern verschiedener malischer Dienststellen beenden den letzten Tag in Mali.

Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß die beiden Fachkräfte gute Freunde in Mali gewonnen haben. Er zeigt aber auch, daß Länder, die bereits über Voraussetzungen für die medizinische Versorgung ihrer Bevölkerung verfügen, zur Verbesserung dieser Versorgung auf eine gezielte Unterstützung angewiesen und auch dankbar dafür sind.



Der Stolz der Hospitäler in den malischen Städten Bougouni und Koutialla sind seit Januar die zwei Clinoboxen, die von der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestellt wurden.

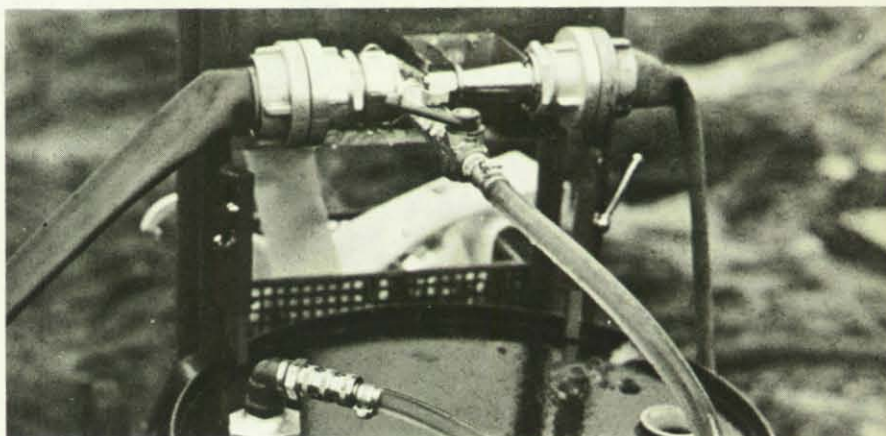


## Für den flexiblen Einsatz mit Schwerschaum

Leichte Handhabung des Geräts. Besonders geeignet bei Entstehungsbränden

Das filmbildende Schwerschaum-Löschmittel Light Water AFFF hat sich bei Bekämpfung von Bränden der Klasse B einen hervorragenden Ruf erworben. Vor allem die hohe Zuverlässigkeit und die enorme Löschgeschwindigkeit sind es, die größere Folgeschäden verhindern. Speziell für den flexiblen Einsatz in der Industrie wurde jetzt ein leichtes, kompaktes Löschfahrzeug mit der Bezeichnung „Mobil 360“ entwickelt. Hierbei handelt es sich um ein außerordentlich bewegliches Gerät, das auch in schmalen Hallengängen und Laborfluren von einem Mann gefahren werden kann. Auf dem Fahrgestell befindet sich ein Faß Light Water AFFF mit 190 l Inhalt, zwei Schlauchlängen mit C-Kupplungen, die Zumischvorrichtung mit Abschaltventil und ein verstellbares Strahl-Nebelrohr. Das Light Water Mobil 360 arbeitet mit Hydrantendruck von mindestens 3,5 bar. Mit diesem mobilen Löschgerät besteht erstmals die Möglichkeit, den bewährten, filmbildenden Schwerschaum Light Water AFFF dort einsatzbereit zu halten, wo er notfalls gebraucht wird. Die Handhabung des Gerätes ist so einfach, daß ein eingewiesener Laie mit jedem Entstehungsbrand in Kürze fertig wird. Bevor die Werkfeuerwehr mit Speziallöschgeräten angerückt ist, ist der Brand unter Kontrolle, wahrscheinlich aber schon gelöscht.

Auch wenn 190 l Löschmittelkonzentrat wenig erscheinen, so reichen sie doch für einen 10- bis 15minütigen pausenlosen Schaumeinsatz, abhängig von der Höhe des Wasserdruckes. Bei den Löschversuchen z. B., bei denen unsere Fotos entstanden, wurden 5000 l Treibstoff in einem Becken mit 200 m<sup>2</sup> Fläche entzündet. Nach einminütiger Vorbrenndauer wurde Light Water AFFF aus dem Löschfahrzeug „Mobil 360“ eingesetzt. Der Brand war – von einem Mann mit einem Löschrohr – nach 113 Sekunden gelöscht. Dabei betrug der Verbrauch an Light Water AFFF nur 26 Liter. Light Water Mobil 360 ist zum zentralen Einsatz in der gesamten chemischen, petrochemischen und Mineralölindustrie geeignet; besonders für Farben- und Lackfabriken, Klebstoffhersteller, Lösungsmittelproduzenten und Mineralölverarbeitungsbetriebe.



Das ist der Zumischer für den Schwerschaum Light Water AFFF an dem leichten Löschfahrzeug „Mobil 360“. Zu sehen sind die Anschlüsse der Schläuche, das Absperrventil für die Konzentratzumischung und unten das 190-Liter-Faß mit dem Löschmittelkonzentrat.



Hier brennen 5 000 Liter Benzin auf einer Fläche von 200 m<sup>2</sup>. Nach 60 Sekunden Vorbrennzeit beginnt ein Mann mit einem Rohr und dem Schwerschaum Light Water mit dem Löschen. Der zweite Mann im Bild hilft lediglich den Schlauch ziehen.



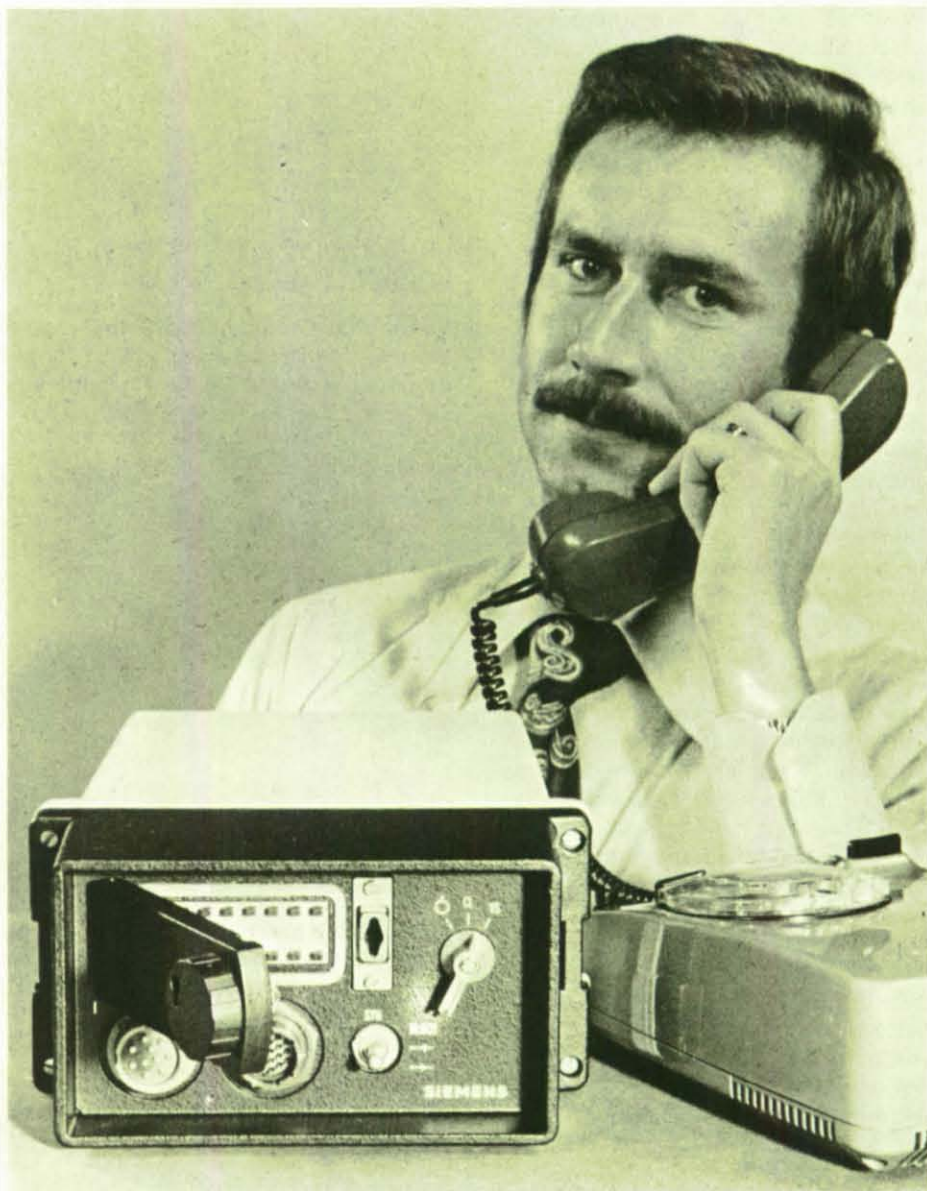
Eine Minute nach Beginn der Löscharbeiten: Der filmbildende Schwerschaum hat die Flammen bereits auf die Hälfte der Fläche zurückgedrängt.

# Der Anzapfer hört nur noch Kauderwelsch

Das Abhören fernmündlicher Gespräche führt im Wirtschaftsleben und in der Politik immer wieder zu schweren Skandalen. Sie müßten nicht sein, denn es gibt wirksame Methoden, vertrauliche Unterhaltungen über Draht oder Funk mit technischen Mitteln vor unerwünschten Lauschern zu schützen. Es wurde jetzt zum Beispiel ein Sprachverschleierungsgerät entwickelt, das zumindest direktes Mithören unmöglich macht: Ein Anzapfer versteht nur noch Kauderwelsch.

Das hier erstmals angewendete kryptologische Spezialverfahren verleiht dem neuen Abhörschutzgerät eine außerordentlich hohe Schlüsselhaftigkeit. Das Funktionsprinzip der 5-Band-Vertauschung dieses Systems beruht darauf, daß das normale NF-Sprachband (275 bis 3025 Hz) zunächst in fünf Abschnitte aufgeteilt wird. Sechzehn als ausreichend unverständlich ausgewählte Kombinationen dieser Teilbänder werden sodann – quasi-zufällig untereinander vertauscht – unterschiedlich lange übertragen. Die Verweilzeiten (zwischen 20 und 80 ms) der jeweiligen Kombinationen auf der Übertragungsstrecke werden dabei ebenfalls quasi-zufällig gesteuert. Zur Bildung bestimmter Kombinationsfolgen ist das Sprachverschleierungsgerät mit acht zehnstelligen Schaltern ausgestattet, so daß also  $10^8$  Möglichkeiten zur Auswahl stehen, die immer wieder von neuem vereinbart werden können. Um jede Silbenrestverständlichkeit auch für geübte Lauscher auszuschließen, wird dem Nutzsignal ein zusätzliches Rauschsignal überlagert, das im Empfangsweg wieder ausgeblendet wird und für den Gesprächspartner somit nicht wahrnehmbar ist.

Das in zwei Ausführungen (Signallaufzeiten bis  $2 \times 5$  ms und darüber) für jeden Telefonie- oder Funkkanal mit einer Bandbreite von etwa 3000 Hz geeignete Sprachverschleierungsgerät ist kaum größer als ein Telefon. Es wird gewöhnlich in die Anschlußschnur des Telefonhörers eingeschleift, läßt sich aber auch durch



Das abgebildete Sprachverschleierungsgerät schützt Telefongespräche zuverlässig vor unerwünschten Lauschern, die sich heimlich in Draht- oder Funkverbindungen einschalten.

akustische Kopplung mit dem Fernsprecher in Verbindung bringen. Bei stationären oder mobilen Funkstationen wird das Gerät entsprechend an den Mikrofon- und Kopfhörerbuchsen angeschlossen. Die Schaltungen des in einem wasserdichten Gehäuse aus schlagfestem Kunststoff untergebracht-

ten Gerätes befinden sich auf fünf Steckbaugruppen im „Europa“-Format. Der Bedienteil und der Geräteteil sind steckbar miteinander verbunden, lassen sich also im Bedarfsfall, zum Beispiel in einem Fahrzeug, ohne weiteres auch getrennt voneinander einsetzen.

## Treffpunkt Bauzentrum Rhein-Main

Darmstadt ist Sitz des Rhein-Main-Bauzentrums. Hier informierten sich im vergangenen Jahr 54 700 Architekten und Bauinteressenten über Fertighäuser, Baustoffe, Bauteile, Innenausstattungen, Küchen, Bäder und Heizungsanlagen. Da das Bau-Musterhaus täglich bis 18 Uhr und auch samstagsvormittags geöffnet ist, nutzen oft ganze Familien die Gelegenheit, um sich über Neubauten bzw. Um- und Sanierungsmaßnahmen im Altbau zu informieren. Immer die Thematik wechselnd, veranstaltet das Bauzentrum außerdem monatlich Seminare für Architekten und Ingenieure aller Fachrichtungen. Diese Seminare sind jeweils mit Sonder-schauen verbunden.

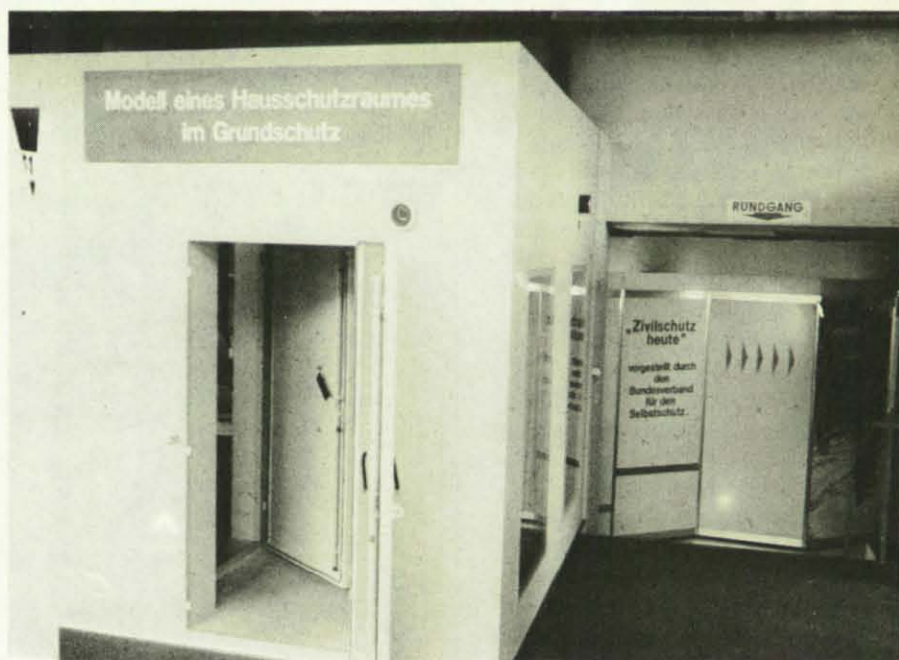
Im Bauzentrum ist ebenfalls die BVS-Dienststelle Darmstadt untergebracht. In einem gesonderten Bereich der Ausstellungshalle befindet sich die ständige Ausstellung „Zivilschutz heute“. Den Blickfang dieser Ausstellung stellt eine 6 x 4 m große Multivisionwand dar. Hier werden den Besuchern durch Bild- und Toninformationen die Zusammenhänge zwischen Katastrophenschutz, Zivilschutz und Selbstschutz aufgezeigt. Ein Modell über Wirkung von A-Waffen mit einschaltbaren Schadenszonen regt die Besucher immer wieder an, sich mit der Problematik von Waffenwirkungen auseinanderzusetzen. Modelle von Großschutzanlagen, unterirdischen Krankenhäusern und Haus-schutzräumen geben Hinweise auf die vielfältigen Schutzmöglichkeiten. Ein Schutzbaumodell in Originalgröße, voll eingerichtet, gibt dem Bauinteressenten Gelegenheit, sämtliche Armaturen, wie Abschlüsse, Klappen und Luftförderer, in der Funktion zu besichtigen.

Schautafeln über den Warn- und Alarmdienst einschließlich der bildlichen Darstellung der Sirensignale sowie Großfotos aus den Fachbereichen Brandschutz, Bergung und Sanitätswesen weisen den Bürger auf Vorsorgemaßnahmen des Staates und auf Selbsthilfemaßnahmen hin. Eine Koje mit Lebensmitteln für den Familienvorrat rundet das Bild der Ausstellung ab.

Selbstverständlich ist, daß der Besucher sich nicht selbst überlassen



Die BVS-Dienststelle im Bauzentrum Rhein-Main in Darmstadt.



Musterschutzraum und Beginn des Rundgangs der Ausstellung „Zivilschutz heute“.

bleibt. Ein hauptamtlicher Mitarbeiter der BVS-Dienststelle betreut die Ausstellung, berät die Besucher und steht zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Die Erfahrung zeigt, daß etwa ein Drittel der Besucher des Bauzentrums zur Sonderschau „Zivilschutz heute“ kommt. Oft werden sie hier erstmals mit der Notwen-

digkeit der aktiven Selbsthilfe vertraut gemacht. Im letzten Jahr wurden außerdem 200 individuelle Beratungen für den privaten Schutzraumbau durchgeführt.

Es zeigt sich immer wieder, daß die Ausstellungsbesucher unvoreingenommen und interessiert die dargebotenen Informationen aufnehmen.

Viele positive Kontakte ergeben sich auch für die Dienststelle, wenn z. B. Lehrkräfte oder Leiter von Organisationen und Verbänden die Ausstellung besuchen und um Vorträge und Lehrgänge für ihre Schüler bzw. Mitglieder bitten. Insgesamt kann festgestellt werden, daß hier im Bau-Musterhaus des Bauzentrums die Möglichkeit optimal genutzt wurde, das spezielle Informationsbedürfnis der Bürger auf dem Bausektor mit dem Informationsauftrag des BVS zu koordinieren.

### „Polizei informiert“

Alljährlich im Frühjahr führt die Polizei des Main-Kinzig-Kreises eine Ausstellung unter dem Motto „Polizei informiert“ durch. Wie auch im vergangenen Jahre beteiligte sich die BVS-Dienststelle Hanau. Ein Info-Stand wurde im großen Saal der Polizeisporthalle aufgebaut. Auf dieser Ausstellung waren u. a. der ADAC, das DRK, die Hessische Polizeischule, der Hanauer Motorradclub, die Verkehrswacht sowie die Jugendver-

kehrsschule vertreten. Filmvorführungen über Katastrophen und Unfall-schutzmaßnahmen rundeten das Programm ab. Die Hanauer Stadtkapelle und der Ronneburger Spielmannszug sorgten für die musikalische Begleitung. In der Mittagspause gab es Eintopf aus der Feldküche der Hanauer Abteilung der Bereitschaftspolizei. Über diese Ausstellung wurde in mehreren Presseartikeln positiv berichtet. Dabei wurde auch auf die Beteiligung des BVS auf dem Sektor Katastrophenschutz hingewiesen.

## Saarland



### Uni baut Selbstschutz auf

Auf Wunsch des Kanzlers der Universität des Saarlandes, Dr. H. J. Schuster, hat der Leiter der BVS-Dienststelle Saarbrücken, Joachim Schmelzer, gemeinsam mit dem Sachbearbeiter beim Zivilschutzamt der Landeshauptstadt Saarbrücken, Edmund Drobczynsky, den Sicherheitsingenieur der Universität, Dörr, bei den Vorbereitungen zum Aufbau des Behördenselbstschutzes beraten. In diesem Bereich sind bei über 10 000 Studenten etwa 2500 Bedienstete tätig. Das Universitätsgelände ist eine kleine Stadt für sich. Nach der Besichtigung einiger wichtiger Gebäude, in denen z. T. auch radioaktives Material gelagert ist, wurden die Fragen der Kenntlichmachung von Fluchtwegen, der organisatorischen Zusammenfassung von mehreren Gebäuden, die Aufstellung und Ausbildung der notwendigen Einsatzkräfte sowie der mindestnotwendigen Gerätebedarf diskutiert. Aufgrund der gemeinsamen Aussprache wurden von der Dienststelle, auf Bitten des Vertreters der Universität, die Vorschläge schriftlich ausgearbeitet. Für die Ausbildung der notwendigen Einsatzkräfte sind im gleichen Schreiben bereits konkrete Terminangebote unterbreitet worden.

Diese Stelle passieren alle Bergleute über- und untertage bei Schichtanfang und -ende. Informationsmaterial wurde auf einem Ständer griffbereit zur Verfügung gestellt. Die Möglichkeit, sich durch diese Broschüren zusätzlich über die Probleme des Katastrophenschutzes zu informieren, wurde sehr zahlreich wahrgenommen. Bei den 3000 Beschäftigten dieser Anlage war die Ausstellung ein interessantes Gesprächsthema. Durch die Unterstützung von Bürgermeister Zimmer, auf dessen Gemeindegebiet die Grube liegt, wurde



Die BVS-Informationsausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ im Verbindungsflur zur Lampenstube der Grube Warndt.

### Bergleute informieren sich

Gemäß einer Vereinbarung zwischen Direktor Dietrich der Saarbergwerke – Grube Warndt – und der BVS-Dienststelle Saarbrücken wurde die Informationsausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ im Verbindungsflur zur Lampenstube der modernsten Grube des Saarlandes aufgebaut.

die Ausstellung auch in der Filiale der Kreissparkasse und in zwei Hauptschulen gezeigt.

Bei einer Aufklärungsveranstaltung im Saal der Warndtburg in Großrosseln waren die vom Bürgermeister eingeladenen Leiter von Betrieben, Verwaltungen, Vertreter von Betriebs- und Personalräten, Mitglieder des Gemeinderates und der Ortsräte, Vertreter der Polizei-Dienststellen und der Katastrophenschutzorganisationen sowie der Parteien und Gewerkschaften zahlreich erschienen.

Das Referat des Leiters der BVS-Dienststelle Saarbrücken über den Katastrophenschutz in Betrieben, den Behördenselbstschutz und die Aufgaben der Gemeinde wurde lebhaft diskutiert. Dabei spielten Finanzprobleme und Fragen der Kompetenzen im Katastrophenfall eine besondere Rolle. Das Angebot des Vertreters der Saargrube Warndt, sich gegenseitig über den Ausrüstungsstand und die Hilfsmöglichkeiten im Katastrophenfall zu informieren, wurde vom Bürgermeister dankend angenommen. Er selbst sowie seine zuständigen Mitarbeiter der Verwaltung, Vertreter des Gemeinderates und der Katastrophenschutzorganisationen werden dieses wichtige Gespräch in Kürze führen.

BVS-Dienststellenleiter Joachim Schmelzer dankte allen Teilnehmern am Ende der Veranstaltung für ihre Diskussionsbeiträge und wies darauf hin, daß finanzielle Probleme nur nach und nach zu lösen seien. Es gäbe aber zahlreiche Aufgaben im organisatorischen Bereich des Katastrophenschutzes, die ohne besondere Kosten als Voraussetzung für eine optimale Hilfe im Katastrophenfall gelöst werden können.

## H. Schaefer ausgezeichnet

In einer Feierstunde in den Räumen der BVS-Landesstelle überreichte Landesstellenleiter Beiter Helfer Herbert Schaefer im Auftrage des Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande. Die Glückwünsche des Senats übermittelte Branddirektor Ruhнау.

Herbert Schaefer wurde am 29. 9. 1909 in Kolberg (Pommern) geboren. Er trat 1928 dem Heimat- und Katastrophenschutzverband in Berlin bei und war im Sanitätsdienst und Grubenrettungsdienst (Gaschutz) eingesetzt. 1933 wurde er vom RLB übernommen und war bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst in der Ausbildung tätig. 1938 wurde Herbert Schaefer mit dem Luftschutz-Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet. Aus 11jähriger russischer Gefangenschaft wurde er 1956 entlassen.



Der Landesstellenleiter bei der Verleihung des Verdienstkreuzes an H. Schaefer.

Dem Verband trat Schaefer am 10. 9. 1957 als Helfer bei. Bis zu seiner hauptamtlichen Verwendung als Fachbearbeiter war er Ausbildungsleiter der Dienststelle Hamburg-Wandsbek. Abends und an Wochenenden stand er als BVS-Fachlehrer

in der Ausbildung oder als Redner in der Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung. Der Stand der Leistungen in Hamburg ist nicht zuletzt auch auf seine Einsatzbereitschaft zurückzuführen. Bei der großen Flut 1962 war Herbert Schaefer vom 17. Februar bis 11. April u. a. beim Sirenenkommando eingesetzt. Auch in der Deichwacht Hamburg ist er zu jeder Zeit bereit, bei Gefahr und Hochwasser seinen Platz auf dem Deich einzunehmen.

Nachdem Herbert Schaefer am 30. 9. 1974 aus dem hauptamtlichen Dienst ausschied, setzte er sich als Helfer dort ein, wo er als Bediensteter aufgehört hatte. Wenn Herbert Schaefer gemäß Satzung des BVS am 30. September dieses Jahres wegen Erreichen der Altersgrenze aus dem ehrenamtlichen Dienst entlassen wird, wird er seine Tätigkeit für die humanitären Aufgaben beim Malteser-Hilfsdienst fortsetzen.

# Bremen

## Zu Gast in der Sparkasse

Anlässlich der Besichtigung der Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ in der Sparkassen-Filiale Bremen-Vegesack fand unter Leitung des Fachgebietsleiters Heinz-Günter Freese ein Pressegespräch statt. Teilnehmer waren Ortsamtsleiter Heinrich Behrens, die Referentin für Öffentlichkeitsarbeit der Sparkasse Bremen, Brigitte Kauffmann, Filialdirektor Dipl.-Volkswirt Günter Bolte. Unter Hinweis auf die erste BVS-Tafelausstellung 1972 in der Sparkassen-Hauptstelle Am Brill bedankte Freese sich für die gute Zusammenarbeit bei den bisher durchgeführten BVS-Ausstellungen.

## Bürger helfen Bürgern

Unter der Schirmherrschaft des Innensenators bereitet die BVS-Landesstelle Bremen unter dem Slogan „Bürger helfen Bürgern“ eine Zivil- und Katastrophenschutz-Ausstellung vom 4. bis 17. August in der unteren Rathaushalle vor.

An einer Besprechung in der Landesstelle nahmen Vertreter der beteiligten Behörden und Organisationen

teil. Zusagen zu dieser Ausstellung liegen bereits vor von ASB, DRK, JUH, MHD, THW, Feuerwehr, Polizei, Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Wasserwirtschaftsamt und Katastrophenschutzschule des Landes Bremen.

## Seminar für Jugendliche

Redakteure von Schülerzeitungen, die der Bremer Jugendpresse angeschlossen sind, Mitglieder der Jungen Union und des „Selbstverwaltenden Jugendzentrums Hoherkamp St.-Magnus“ waren Gäste eines Zivilschutz-Seminars der Landesstelle. Neben „Aufgaben und Ziel der zivilen Verteidigung“ und „Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes der Bevölkerung“ informierten sich die Schüler an Ausbildungsbeispielen aus dem Grundlehrgang. Nach ausführlichen Diskussionen mit den Jugendlichen ließ sich ein gutes Ergebnis des Seminars feststellen.

## Auf „Bilder-Suchfahrt“

Insgesamt 20 Wagen mit rund 60 Teilnehmern starteten in Bremerhaven-Langen zu einer Sicherheitsfahrt, die 80 km weit durch den Landkreis

führte. Bei dieser Fahrt handelte es sich um eine Gemeinschaftsveranstaltung des Automobilklubs „Verkehr e. V.“ Bremerhaven (Versicherungsträger der Veranstaltung) und der BVS-Dienststelle Bremerhaven.

An 3 Kontrollpunkten – besetzt von BVS-Helfern – wurden die Teilnehmer durch entsprechend gestellte Szenen und Situationen überprüft, was sie über „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“ gelernt und behalten haben. Am 1. Anlaufpunkt ging es nach Absichern der Unfallstelle um die Bergung eines sitzenden Verletzten aus dem Pkw und Anlegen eines Druckverbandes. Am 2. Punkt mußte neben Absichern der Unfallstelle die Feststellung der Atmung und richtige Seitenlage von den Teilnehmern durchgeführt werden. Am 3. Kontrollpunkt waren als Aufgaben das Ablöschen einer brennenden Person und Anlegen eines Brandwundenverbandtuches Bedingung.

Der Automobilklub „Verkehr e. V.“ zählt mit zu den größten Vereinen der Seestadt Bremerhaven. Es ist bereits die 3. Veranstaltung, die der Klub gemeinsam mit dem Bundesverband für den Selbstschutz durchführte.

## Donauausstellung '76

Die Donau-Ausstellung 1976 in Regensburg, ein Spiegelbild der ostbayerischen Wirtschaft und Industrie, gab dem BVS-Stand „Schutzraum – Konstruktion und Nutzung“ den Rahmen für vielseitige Kontakte, Gespräche und Beratungen mit den Besuchern und Interessenten. Vereinzelte suchten Bauwillige den Stand auf, um sich Rat für ihren geplanten Schutzraum zu holen. Sehr viele Personen kamen zum Großmodell, das in den geforderten Maßen eines 25-Personen-Schutzraumes errichtet worden war. Ob die Beratungen erfolgreich waren, werden erst die eingereichten Baugesuche an den Landratsämtern und Stadtverwaltungen zeigen.

Um dem Bürger ein umfassendes Fachwissen vermitteln zu können, waren die Helferinnen und Helfer in zahlreichen Arbeitsgemeinschaften schon lange Zeit vor der Ausstellung zum Thema „Öffentlicher und privater Schutzraumbau“ geschult worden. Der Schutzplatz-Zuwachs würde mit mehr finanziellem Anreiz sicher schneller voranschreiten; trotzdem konnte bei vielen Gesprächen die Einsicht bei Interessenten gefunden werden, daß jeder zunächst selbst investieren muß, wenn er Sicherheit erwerben will.

Diese Ausstellung mit 308 Ausstellern gewinnt immer mehr an überregionaler Bedeutung. Das zeigte sich auch am Besuch zahlreicher Prominenter. So trugen sich der Schirmherr, Oberbürgermeister Rudolf Schlichtinger, die Bürgermeister der Stadt Regensburg Dr. Albert Schmid und Dr. Karl Pfluger ins Gästebuch des BVS ein. Der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Dieter Haack – und am vorletzten Tag – Bundesminister Josef Ertl waren Gäste beim BVS.

Vielfach werden Erfolge von Ausstellungen an der Zahl der Helferwerbungen, der Lehrgangsabsprachen oder vereinbarter Vortragstermine gemessen; ein Maßstab sollte aber auch der erreichte Bekanntheitsgrad aller BVS-Mitarbeiter der Dienststelle sein. Durch das öffentliche Auftreten des BVS wird mancher Bürger an seinen zurückliegenden Lehrgangsbesuch erinnert, an die Teilnahme bei einer Tagung, und es wird vielleicht der BVS-Stand die Erinnerung



Bundesminister Ertl am BVS-Stand.

sein, daß er sich damals eigentlich für den Selbstschutz im eigenen Verantwortungsbereich einiges vorgenommen hatte. Diesen Vorsatz könnte der Bürger jetzt verwirklichen.

### Landrat ehrt Facharbeiter

Zur ersten Sitzung des KA-Stabes des Landkreises Rottal-Inn im Sitzungssaal des Kreiskrankenhauses in Pfarrkirchen waren seitens des BVS Dienststellenleiter Vilsmeier und Fachbearbeiter Kilger geladen. Als Gäste nahmen Bereichsbeauftragter Zimmermann und der Leiter der Betreuungsdienststelle Landshut, Seemann, daran teil.

In seinen Begrüßungsworten betonte der Landrat, daß nur die Harmonie und die reibungslose Zusammenarbeit der Organisationen den Schutz in einer Katastrophe wirksam werden lassen kann.

Nach Vorstellung der Vertreter der jeweiligen Organisationen wurde vom KA-Sachbearbeiter H. Schneider ein Überblick über Anzahl der Mitarbeiter, Fahrzeuge, Gerätschaften, über Bereitschaft, Alarmierung und die Verteilung der Organisation auf den Gesamtlandkreis gegeben. Besonders anerkannt wurde hierbei die Aufklärungs- und Informationstätigkeit des BVS hervorgehoben. Sehr umfangreich gestaltete sich die Diskussion mit vielen Beiträ-

gen und nützlichen Anregungen. Es traten aber auch verschiedene Mängel zutage, die größtenteils ihre Ursache in den finanziellen Einsparungen haben.

Im Verlaufe dieser Sitzung dankte Landrat Mayer Fachbearbeiter Ernst Kilger für seine 15jährige ehrenamtliche Arbeit im Selbstschutz sowie für die Aufklärungstätigkeit bei der Bevölkerung des Großlandkreises: „Seien wir dankbar, daß es solche Mitbürger noch gibt, denn sie sind das praktizierende Vorbild für uns alle!“

### Abschied von Tutzing

Am 29. April verabschiedeten BVS-Landesstellenleiter Konrad Hinderberger und Schulleiter Bild acht Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die aufgrund der Verlegung der BVS-Schule von Tutzing nach Geretsried ihre Tätigkeit beim BVS aufgeben. Worte des Dankes und der Anerkennung, verbunden mit der Übergabe von Urkunden, brachten zum Ausdruck, wie sehr man es bedauere, nicht alle Mitarbeiter in der neuen Katastrophenschutzschule in Geretsried beschäftigen zu können, zumal Mitarbeiter darunter sind, die mehr als 10 Jahre in der bisherigen BVS-Schule durch ihr Mitwirken auf verschiedenen Arbeitsplätzen zum reibungslosen Ablauf in all den Jahren

beigetragen haben. Für die Personalvertretung wurden Worte des Dankes und der Anerkennung vom Leiter der Dienststelle Weiden, Weigl, überbracht.

Verabschiedet wurden: Josef Medl (im BVS seit 1. 4. 62), Monika Berger (1. 10. 68), Erika Hupfauf (1. 9. 70), Anna-Maria Nentwig (15. 1. 74), Marianne Streicher (1. 2. 74), Marianne Siebecker (1. 4. 74), Irmgard Kölbl (1. 2. 75) und Gerda Eierle (1. 11. 75).

### **Sirensignalplakate in 130 Linienbussen**

Die BVS-Landesstelle Landshut veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Amt für Zivilschutz der Stadt im Hinblick auf den bevorstehenden Probealarm eine Plakataktion mit den Sirensignalen. In den 130 Linienbussen der Städt. Werke, der Bundesbahn, der Bundespost und der privaten Verkehrsunternehmen der Stadt, des Landkreises und des Einzugsgebietes waren in der Zeit vom 17. bis 24. April die Plakate angebracht, und zwar zusammenge-

klebt, damit gleichzeitig von innen und außen die Signale zu erkennen waren. Ferner kamen in den Bushal-ten und Werkstätten diese Plakate zum Aushang. Da der Zubringerverkehr von den Orten des Landkreises nach Landshut Arbeitnehmer, Schüler und sonstige Fahrgäste befördert, die Stadtbusse stets gut ausgelastet sind, konnte eine breite Bevölkerungsschicht angesprochen werden. Der Leiter des Amtes für Zivilschutz der Stadt Landshut, Forster, und Dienststellenleiter Seemann konnten durch Gespräche und vermehrte Anrufe feststellen, daß dies eine gelungene Aktion im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des BVS war.

### **„Der Mensch in Gefahr“**

Skizzen des englischen Künstlers Henry Moore waren unter dem Titel „Der Mensch in Gefahr“ in der Wandelhalle des Regentenbaus in Bad Kissingen zu sehen. Bei der Eröffnung wies Landrat Magnus Herrmann darauf hin, daß auch in Bad Kissingen vom Grauen des Krieges

viel erkennbar gewesen ist. Deshalb wäre die Ausstellung hier wie überall angebracht. Den BVS-Vertretern dankte er dafür, daß sie nicht nur im akuten Fall der Katastrophe, sondern auch vorbeugend für den Schutz des Bürgers sorgen. An jeden einzelnen appellierte der Landrat, sich an diesen Maßnahmen zu beteiligen.

### **Katastrophenschutz auf dem Land**

Auf Einladung des Bayerischen Bauernverbandes und des BVS fuhren 40 Ortsbäuerinnen und Interessentinnen aus dem Landkreis Miltenberg und dem Kreis Aschaffenburg für drei Tage nach Tutzing an die BVS-Schule zu einer Informationstagung. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Katastrophenschutz auf dem Land“. Bauern-Kreisobmann Leo Hock (Oberburg) und der Geschäftsführer des Bayerischen Bauernverbandes Aschaffenburg, Kurt Gora, sowie der Leiter der BVS-Dienststelle Aschaffenburg, Josef Sommer, haben an dieser Informationsfahrt ebenfalls teilgenommen.

## nordrhein-westfalen



### **„Keine Schwarzmalerei“**

„Jeder Bürger unserer Stadt sollte die Grundsätze des Selbstschutzes bejahen, die Grundregeln beherrschen und dafür Sorge tragen, daß er in einer Notsituation sich selbst und anderen helfen kann. Das hat nichts mit Schwarzmalerei zu tun, sondern weist auf die Realität des Alltags hin, der immer wieder neue Gefahren birgt.“ Das schreibt der Kölner Oberstadtdirektor Prof. Dr. Mohren in einem Vorwort zum Veranstaltungskatalog der BVS-Dienststelle für das 1. Halbjahr 1976. Bis Ende Juli ist fast jeder Werktag ausgebucht.

### **ADAC wirkte mit**

Für eine umfassende Informationsschau über den Selbstschutz konnte die BVS-Dienststelle Iserlohn den örtlichen Automobilclub gewinnen. Die Ausstellung wurde nicht zuletzt dadurch attraktiver, weil der ADAC sie mit interessanten Informationen über die Funktion von Rettungshubschraubern bereicherte. „Christoph 8“ hat seit 1974 von seinem Stütz-

punkt in Lünen aus schon über 600 Einsätze geflogen. Mit der Ausstellung im Rathausfoyer verabschiedete sich die BVS-Dienststelle Iserlohn, die im Zuge von Neuordnungs- und Rationalisierungsmaßnahmen in die Dienststelle Lüdenscheid aufgeht. BVS-Bereichsbeauftragter Redmer wies darauf hin, daß die Betreuung der Bevölkerung von Iserlohn ohne Einschränkung fortgesetzt würde.

### **Interesse wächst**

Die BVS-Dienststelle Viersen hat ein zunehmendes Interesse an Grundlehrgängen festgestellt. Die Zahl von 1 700 Teilnehmern an 188 Lehrgängen im Jahre 1975 dürfte im laufenden Jahr weit übertroffen werden.

### **Ehrennadel verliehen**

Die Stadt Hagen verfügt über einen schlagkräftigen Katastrophenschutz. Daß die Koordinierung der beteiligten Organisationen funktioniert, dafür sorgt im Rathaus Oberamtsrat Kurt Forberg, der seit 1963 hauptamtlich im Katastrophenschutz tätig ist und 1969 die Leitung des Zivilschutzamtes

übernahm. BVS-Landesstellenleiter Kopsieker überreichte Forberg als verdiente Auszeichnung die BVS-Ehrennadel. Kopsieker bezeichnete den Amtsleiter als einen Mann, der in seinem Tätigkeitsbereich beispielhaft eigene Initiativen entwickelt habe.

### **BVS spricht Vereine an**

Die BVS-Dienststelle Gütersloh will in einer besonderen Aktion die Vereine ihres Betreuungsbereichs ansprechen. Stadtdirektor Dr. Gerd Wixforth kündigte eine Serie von Vorträgen, Ausstellungen und Filmabenden an, die über die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten im Selbstschutz informieren sollen. Die BVS-Dienststelle bietet dafür ihre Räume an, ist aber auch bereit, die interessierten Vereine in ihren Stammlokalen oder Heimen zu besuchen.

### **Nachbarn zu Besuch**

Mit dem Ausschuß für zivile Verteidigung von Warstein waren in der BVS-Schule Schloß Körtlinghausen engste Nachbarn zu Besuch. BVS-Lehrer Stammberger, von dem die

Initiative zu dieser Informationsveranstaltung ausgegangen war, fand mit seinen Vorträgen über den Stand der zivilen Verteidigung sowie über Sinn und Aufgaben des Katastrophenschutzes in den zehn Teilnehmern, unter ihnen Stadtdirektor Klasmeier, interessierte Zuhörer. Der Stadtdirektor äußerte zum Abschluß des Besuchs im Namen aller den Wunsch, die Information durch fachliche Unterrichtung zu ergänzen.

### „Mensch im Mittelpunkt“

Auf die große Bedeutung des Selbstschutzes in Friedenszeiten machte Stadtdirektor Kammenhuber aufmerksam, als er in der Schalterhalle von Halver-Schalksmühle die Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ eröffnete. Der Verwaltungschef erinnerte an die Brandkatastrophe in Niedersachsen, die Flutkatastrophe in Hamburg und ähnliche Ereignisse der letzten Jahre, bei denen sich die Katastrophenschutzorganisationen als Einrichtungen der Selbsthilfe, aber auch der tätigen Nächstenhilfe bewährt hätten. Mitarbeit im Selbstschutzgebiete nicht nur unsere Verantwortung als Staatsbürger, sondern auch unsere eigene Vernunft. Die von der Dienststelle Lüdenscheid

veranstaltete Ausstellung fand in der Bevölkerung starke Beachtung.

### „Lehrreicher Aufenthalt“

„Wir sagen Dank für den lehrreichen und angenehmen Aufenthalt“, schreibt Waltraud Stock vom Landesverband Rheinland im Deutschen Hausfrauenbund an die BVS-Landesstelle. 28 Vorstandsmitglieder aus mehreren Ortsverbänden hatten an einem dreitägigen Seminar in der BVS-Landesschule Schloß Körtlinghausen teilgenommen, das neben Informationen über den Zivilschutz Kenntnisse über die Grundbegriffe des Selbstschutzes vermittelte. „Die Wichtigkeit, lebensrettende Sofortmaßnahmen zu beherrschen, wurde allen Teilnehmerinnen deutlich“, heißt es in dem Schreiben des Hausfrauenbundes, in dem auch Interesse zur Teilnahme an einem Aufbaulehrgang geäußert wird.

### Zivilverteidigung muß gut funktionieren

„In Ost und West ist anerkannt, daß ohne eine gut funktionierende Zivilverteidigung keine glaubhafte Abschreckung vor äußerer Gewalt möglich ist“, erklärte der Leiter der Dienststelle Düren, Jansen, als er

vor Gästen aus Stadt und Kreis für 1975 Bilanz zog. Unter dem Leitwort „Zivilschutz – damit Hilfe kein Zufall bleibt“ ist im Bereich Düren fruchtbare Arbeit geleistet worden. Bei den 151 öffentlichen Veranstaltungen im Jahre 1975 wurden 4700 Teilnehmer gezählt. Zwei Ausstellungen brachten es auf über 80 000 Besucher. Erfolgreich hat die Dienststelle auch in den Schulen gearbeitet. Selbstschutzzinformationen konnten an fast 4000 Schülerinnen und Schüler vermittelt werden. Im Verlauf der Feier wurde Josef Finger aus Stolberg für über zehn Jahre Mitarbeit geehrt.

### Im Notfall sinnvoll helfen

3000 Verkehrstote eines jeden Jahres im Bundesgebiet könnten noch leben, wenn ihnen am Unfallort sofort die richtige Hilfe zuteil geworden wäre. Deshalb ist die BVS-Dienststelle Leverkusen auch mit der an sich stattlichen Zahl von 20 000 in der Notfallhilfe ausgebildeten Bürgern nicht zufrieden. Neue Lehrgänge haben bereits begonnen. Ihr Sinn: Der Bürger soll im Notfall sinnvoll helfen können. Helfen wollen bei einem Unfall viele, doch den meisten mangelt es an Kenntnis der einfachsten Regeln.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN



### Parteien über Zivilschutz informiert

Am 27. April fand in Itzehoe in der Kreisverwaltung ein Informationsseminar „Zivilschutz“ für die Funktionsträger der drei Parteien CDU, SPD und FDP statt. BVS-Landesstellenleiter Beiter hob in seiner Begrüßung hervor, daß es dem BVS erstmalig in Schleswig-Holstein gelungen sei, die drei großen Parteien zu einem Zivilschutzseminar gemeinsam einzuladen. Er wies darauf hin, daß für die Arbeit des BVS auf Kreis- und Ortsebene die Unterstützung durch die Parteien besonders wichtig sei, um Vorurteile gegenüber den Belangen der zivilen Verteidigung und des Zivilschutzes in der Bevölkerung endgültig abzubauen. BVS-Fachgebietsleiter Hoberg wies in seinem Referat „Zivilverteidigung – Zivilschutz – Katastrophenschutz – Selbstschutz“ darauf hin, daß in der Bevölkerung Interesse an den Belangen des Zivilschutzes vorhan-

den sei. „Gerade hier in Schleswig-Holstein wissen die Menschen sehr wohl, daß man gegen Gefahren aller Art – auch gegenüber der größten, dem Verteidigungsfall – rechtzeitig Vorsorge treffen muß.“ Was allerdings fehle, sei die Aufklärung und Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz.

Im Anschluß daran referierte Diplom-Soziologe Stephan Metreveli über „Das Verhalten der Menschen in Katastrophensituationen“. Metreveli, der z. Z. an einem Forschungsauftrag der Bundesregierung über dieses Thema mitarbeitet, erläuterte zunächst den Teilnehmern, wie sehr die Meinungen über den Begriff „Katastrophe“ auseinandergehen. So sei z. B. ein Erdbeben in der Wüste kaum eine Katastrophe, in San Francisco dagegen ganz sicher. Besonders interessant war die These, daß die Hilfsorganisationen viel mehr auf die Hilfe der Bevölkerung zurückgreifen sollten. Hier entzündete sich dann auch eine rege Diskussion,

bei der nicht nur Fragen der Haftung, Organisation usw., sondern auch der Möglichkeiten der Selbsthilfe der Bevölkerung gegenüber der Hilfe der Organisationen zur Sprache kamen.

MdB Willi-Peter Sick (CDU) und MdB Detler Haase (SPD) sprachen zu dem Thema „Zivilschutz – eine politische und humanitäre Notwendigkeit“. Beide Redner betonten die Notwendigkeit eines funktionierenden Zivilschutzes, verwiesen aber auch auf die derzeitigen schwierigen Haushaltsverhältnisse innerhalb der Bundesrepublik. Auch hier kam es wieder zu einer heftigen Diskussion mit den Seminarteilnehmern, die den Wert der militärischen Anstrengungen anzweifelten, wenn nicht auch die Zivilverteidigung entsprechend den NATO-Empfehlungen ausgebaut sei. Landesstellenleiter Beiter schloß die Veranstaltung mit dem Referat „Der Bundesverband für den Selbstschutz – sein gesetzlicher Auftrag und seine Möglichkeiten“. Er unterstrich die



Möglichkeit, daß der BVS auf Anforderung zur Aufklärung und Ausbildung weiter Bevölkerungskreise in der Lage sei. Besonders auch die Parteien sollten für diesen Gedanken werben.

Dieses Seminar hat innerhalb der Parteien und der Presse ein großes Echo gefunden. Auf Landesebene und in Landkreisen sind deshalb Vorbereitungen angelaufen, die Thematik bekannt zu machen.

### Zwischen Nord- und Ostsee

**Husum.** BVS-Dienststellenleiter Hans Green gelang es, die Damen der Offiziersgemeinschaft des leichten Kampfgeschwaders 41 über die Gattin des Geschwaderkommodore, Frau Eberlein, zu einem Se-Grundlehrgang einzuladen. Ausführlich berichteten die „Husumer Nachrichten“ und die geschwaderinterne Zeitschrift „Tinchchen“ über diese BVS-Aktivität.

**Flensburg.** Die BVS-Dienststelle führte eine Serie von Aufklärungsveranstaltungen in ihrem Dienstbereich durch. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die flankierende Pressearbeit gelegt. Es gelang, über Vereine und Verbände vor allem auch an

die Familienangehörigen der organisierten Bürger mit Se-Grundlehrgängen heranzukommen.

**Kiel.** „Mehr Sicherheit“ ist das Motto einer Ausstellung im Rathaus, die fast einen Monat für alle Kieler zu sehen ist. Der städtische Beauftragte für Unfallverhütung hat diese Ausstellung mit dem BVS, der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung, dem Gemeindeunfallversicherungsverband, der Landesbrandkasse und dem HUK-Verband gemeinsam aufgebaut. Da die Ausstellung in den unteren Hauptfluren des Rathauses steht, werden alle Rathausbesucher die ausgestellten Tafeln und Modelle sehen.

Für 6,5 Mio. entsteht in Kiel ein Katastrophenschutzzentrum, das 1977 bezugsfertig sein soll. Oberbürgermeister Bantzer und der Präsident des Bundesamtes für Zivildschutz, Dr. Kolb, sprachen während der Grundsteinlegung die Hoffnung aus, daß die Frauen und Männer der Katastrophenabwehr hier die Möglichkeit der Unterbringung und Ausbildung erhalten, die ihrem für die Allgemeinheit wichtigen Wirken zusteht. Auch die Dienststelle Kiel des BVS soll Ausbildungsmöglichkeiten in dem Katastrophenschutzzentrum erhalten.

### Persönliches

Am 30. April ging BVS-Dienststellenleiter Heinz Ninnemann (Lübeck) in den Ruhestand.

Ninnemann wurde am 10. 1. 1913 in Stettin/Pommern geboren und trat dem damaligen BLSV am 1. 6. 1963 bei.



Von 1970 bis 1973 wurde ihm die Leitung der BVS-Dienststelle Mölln übertragen. 1973 ging er als Bereichsbeauftragter an die BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein und übernahm 1974 zunächst zusätzlich, dann endgültig die Leitung der BVS-Dienststelle Lübeck. Heinz Ninnemann war in all den Jahren unermüdlich und erfolgreich für den Selbstschutz tätig. Bei seinen Kollegen gilt er als guter Kamerad, den man nur ungerne scheiden sieht.

Doch ein echtes Scheiden ist es nicht, denn Heinz Ninnemann wird auch zukünftig der BVS-Dienststelle Lübeck ehrenamtlich zur Seite stehen.

## RHEINLAND~PFALZ



### Vorsorge in Grün

Die BVS-Landesstelle beteiligte sich mit der Sonderschau „Vorsorge in Grün“ an der Ausstellung „Rheinland-Pfalz 76“ vom 3. bis 11. April in Mainz.

Der von der Bundeshauptstelle zur Verfügung gestellte Ausstellungsstand zeigt auf einer Gesamtfläche von 70 qm eine Landschaft im Maßstab 1:15, ein bäuerliches Anwesen mit Ställen, Nebengebäuden und allen notwendigen landwirtschaftlichen Einrichtungen sowie 16 Mensch- und etwa 75 Tierfiguren. An 10 Schaltpulten können die Besucher über Druckknopf Informationen über Vorsorgemaßnahmen im Falle verschiedener Schadensereignisse sowie erforderliche Rettungs- und Hilfsmaßnahmen abrufen. Dieser sehr informative und aussagekräftige Stand war während der 9 Ausstellungstage ein Hauptanziehungspunkt der gesamten Ausstellung und wurde von insgesamt 13 500 Interessierten besucht.

Staatsminister Heinrich Holkenbrink, der in Vertretung des Ministerpräsidenten Dr. Helmut Kohl die Ausstellung eröffnete, besuchte den Stand mit einer großen Anzahl von Gästen. Zudem hatte die Landesstelle zu einer internen Eröffnung des Standes am 3. April um 12 Uhr 60 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus dem Bereich der Landwirtschaft und Politik eingeladen.

Aufnahmeteams des Südwestfunks und des Zweiten Deutschen Fernsehens machten Aufnahmen am Stand, die in den Regionalprogrammen der einzelnen Anstalten gesendet wurden. Im Auftrage der Landesstelle betreute die BVS-Dienststelle Mainz den Stand mit besonders ausgesuchten Mitarbeitern aus ländlichen Gebieten. Von Anfang an erweckte der Stand ein allgemeines Interesse, zumal er in der repräsentativen Halle A zusammen mit der Stadt Mainz, der Deutschen Bundesbahn, der Landesversicherungsanstalt, den städtischen Bühnen Mainz usw. plazierte war. Im Verlauf der Ausstellungstage be-

sichtigten Landräte, Verbandsgemeinde-Bürgermeister, Mandatsträger von Land, Kreis und Gemeinden sowie Leiter von Schulen, Verbänden und Organisationen den Stand und informierten sich über Selbstschutz im ländlichen Bereich.

Abschließend kann gesagt werden, daß der Bundesverband für den Selbstschutz mit diesem Informationsstand unter dem Motto „Vorsorge in Grün“ eine Vielzahl von Personen aus dem Bereich der Stadt Mainz und den angrenzenden Kreisen des Rhein-Main-Gebietes über Gefahren und Schutzmöglichkeiten im ländlichen Bereich informiert hat.

### Lebensrettung an erster Stelle

Über die vielseitigen Aufgaben des Zivilschutzes informierte eine Wanderausstellung, die in der Schalterhalle der Zweigstelle Contwig der Kreissparkasse Zweibrücken gezeigt wurde. Zur Eröffnung fanden sich

Ortsbürgermeister Alfred Hüther, Polizeibeamte, örtliche BVS-Mitarbeiter, Vertreter der Contwiger Einsatzdienste und Lehrpersonen der Schulen ein.

BVS-Dienststellenleiter Herbert Wittmer (Pirmasens) umriß in kurzen Worten die Tätigkeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz, dessen Ziele und Aufgabenbereiche.

Über die Fahrbare Zivilschutz-Ausstellung gab deren Leiter Claus Schwinger ausführliche Informatio-

nen. Seit über zehn Jahren informiere der Bundesverband für den Selbstschutz mit den Fahrbaren Ausstellungen die Bevölkerung über Schutzmaßnahmen. Verbunden mit den Ausstellungen waren auch Filmvorführungen, Vorträge und Diskussionen. Die in der Ausstellung gezeigten Informationstafeln und die optisch-mechanischen Hilfsgeräte machten die Thematik allgemein verständlich. Die Ausstellung informierte insbesondere über die Möglichkeiten der Menschenrettung und der Brandbekämpfung

sowie der Bergung von Hab und Gut aus Gefahrensituationen. Bei der Eröffnung der Ausstellung wurde auch auf die Selbstschutzgrundlehrgänge hingewiesen, die vom BVS bisher durchgeführt wurden und deren Reihe auch in diesem Jahr fortgesetzt wird.

Die Besucher der in Contwig gezeigten Tafelausstellung erhielten auf Wunsch Informationsmaterial über die verschiedenen Aufgaben im Selbstschutz und über die Zivilverteidigung.

## niedersachsen



### Ausstellung im Rathaus

Unter dem Motto „Der Selbstschutz der Bevölkerung“, in Verbindung mit der Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“, führte die BVS-Dienststelle Northeim mit Unterstützung der BVS-Dienststelle Göttingen in den Städten Hardegsen vom 8. bis 11. April, Dassel vom 12. bis 15. April und Moringen vom 16. bis 19. April eine Rathaus-Ausstellung durch. In allen Städten wirkte das Technische Hilfswerk, das Deutsche Rote Kreuz und die freiwillige Feuerwehr mit eigenen Ausstellungsständen mit.

Im Sollingstädtchen Hardegsen hatte sich auch die Schutzgemeinschaft „Deutscher Wald“ und die „Verkehrswacht“ angeschlossen. In seiner Eröffnungsansprache stellte Stadtdirektor Renner vor den zahlreich erschienenen Gästen die Bedeutung des Selbstschutzes in den Vordergrund. Im anschließenden Referat ging BVS-Bereichsbeauftragter H. Jankowski näher auf die Notwendigkeit des Selbstschutzes als Grundlage für einen funktionsfähigen Katastrophenschutz ein. Eine Dia-Serie über Katastrophen und wie man ihnen begegnen kann, dazu viele Einzelgespräche mit den an der Ausstellung interessierten Hardegsener Bürgern führten zum Ziel, die Bevölkerung zur Teilnahme an Lehrgängen für eine Grundausbildung zu gewinnen.

Die Stadt Dassel (13 000 Einwohner) war für die Ausstellung gut gerüstet. Dort hatte der Hauptverwaltungsbeamte mit Pressenotizen und direkten Einladungen die Bürger zum Besuch eingeladen. In dem geräumigen neuen Rathaus konnte die Ausstellung voll zur Entfaltung kommen. Stadtdirektor Uhlhorn ließ in seiner

Ansprache erkennen, daß die Stadt bereits alle Vorbereitungen für den Aufbau eines funktionsfähigen Selbstschutzes getroffen habe. BVS-Bereichsbeauftragter H. Jankowski betonte in seinem Referat, daß der BVS seine Hauptaufgabe darin sehe, aufzuklären und die Gemeinden zu unterstützen. Mit dem Besuch aller Schulklassen wurde die Besucherzahl von 1500 überschritten. Die tatkräftige Unterstützung durch die Stadt Dassel gaben den anlaufenden Grundausbildungen und Informationsveranstaltungen einen guten Start.

Im Rathaus der Stadt Moringen, die mit ihren angeschlossenen Ortschaften über 7000 Einwohner zählt, eröffnete Stadtdirektor Rudolph die Ausstellung und schloß in seine Grußworte die Bitte ein, die Gemeinde beim Aufbau des Selbstschutzes mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Bedeutung des Selbstschutzes für den einzelnen und in der Gemeinschaft stellte BVS-Bereichsbeauftragter H. Jankowski in den Mittelpunkt

seines Referates. Der anschließende Rundgang durch die Ausstellung endete mit einem von der Stadt gereichten Umtrunk, wobei viele Gespräche den Sinn und Zweck des Selbstschutzes noch vertiefen konnten.

In den folgenden Tagen hatten die Betreuer der Ausstellung alle Hände voll zu tun, um die über 1000 Schüler der Mittelpunktschule mit Filmvorführungen und Kurzreferaten über alle Fragen des Selbstschutzes zu informieren.

### Ehrennadel verliehen

Drei Helfer der Dienststelle Osna-brück wurden mit der Ehrennadel ausgezeichnet. Bei diesem Anlaß stellte Landesstellenleiter Sohl Osna-brück als „Renommierstück“ der Landesstelle heraus. Die Dienststelle führte 1975 340 Grundlehrgänge mit 7700 Teilnehmern durch und lag damit an der Spitze in Niedersachsen. Etwa zwei Drittel der Grundlehrgänge wurde von Helfern durchgeführt.



Landesstellenleiter Sohl (r.) ehrt die drei verdienten Helfer (v. l.) Karl Nolte, Irmgard Vorreyer und Johannes Castricum.

## Abschied vom THW

Der langjährige Mitarbeiter Josef Boska beim Landesbeauftragten für Schleswig-Holstein trat in den wohlverdienten Ruhestand. LB Meier würdigte am 11. März anlässlich einer kleinen Abschiedsfeier in der Dienststelle am Niemansweg die großen Verdienste, die sich Josef Boska während seiner fast 23jährigen hauptamtlichen Tätigkeit im Technischen Hilfswerk um das THW in Schleswig-Holstein erworben hat.

Als Mitarbeiter des Landesbeauftragten und Hauptsachgebietsleiter für Verwaltung war er in all den Jahren stets rastlos tätig, um die umfangreiche Verwaltungsarbeit, die durch die Betreuung von 36 Ortsverbänden mit über 3 000 freiwilligen Helfern im THW-Landesverband laufend anfällt, bewältigen zu können. Seinem unermüdlichen Arbeitseifer ist es zum Beispiel maßgeblich zu verdanken, daß die Beschaffung (Bau und Anmietung) sowie Instandsetzung und Verschönerung der Unterkünfte für die ehrenamtlich tätigen THW-Hel-



LB Meier verabschiedet seinen langjährigen Mitarbeiter J. Boska.

fer unter oft sehr großen Schwierigkeiten immer wieder brauchbaren und befriedigenden Lösungen zugeführt werden konnten.

Josef Boska hat sich stets mit aller Kraft und Initiative dafür eingesetzt, daß die ehrenamtlichen Mitarbeiter des THW, die ihren oft schweren Dienst bei Katastrophen und Unglücksfällen leisten müssen, auch alles das erhalten, was sie über gute Unterkünfte mit Garagen und

Übungsplätzen hinaus benötigen, um ihre humanitäre Aufgabe erfüllen zu können.

Mit dem Dank und der Anerkennung des Landesbeauftragten und vielen guten Wünschen des Personalratsvorsitzenden und aller Kolleginnen und Kollegen sowie des Landessprechers für die ehrenamtlichen Helfer des LV I für den weiteren Lebensweg endete für Josef Boska die stets mit viel Engagement geleistete Arbeit beim THW. Für alle hauptamtlichen und ehrenamtlichen THW-Angehörigen in Schleswig-Holstein endet somit auch die Zusammenarbeit mit einem vortrefflichen Menschen und guten Kameraden.

W. V.

## Besuch beim OV Barmstedt

Die Barmstedter SPD-Fraktion besuchte im Rahmen ihrer Informationsbesuchsreihe bei Institutionen und Vereinen den OV Barmstedt. Bei der Begrüßung konnte THW-Ortsbeauftragter Gert Rittner auch MdL Berend Harms (Pinneberg) willkommen heißen. OB Rittner gab einen Überblick über die Stellung und die Aufgaben des THW im Katastrophenschutz.

Fraktionsvorsitzender Delmdahl versicherte, daß seine Fraktion an den Fragen des Katastrophenschutzes sehr interessiert sei. Als Gastgeschenk überreichte er einen beleuchteten Anhaltestab für die Verkehrlenkung an Unfallstellen.

Danach berichteten Führungskräfte des Ortsverbandes über die Ausstattung mit Fahrzeugen und Geräten sowie über die wichtigsten Einsätze des OV in den vergangenen Jahren. Auch für Fragen der Gerätebeschaffung und der Alarmierung zeigten die Fraktionsmitglieder großes Interesse. Im Verlauf der Unterhaltung wurde besonders hervorgehoben, daß Funk- und Alarmierungsgeräte für den Ortsverband benötigt werden, um die Helfer im Notfall noch schneller und gezielter einsetzen zu können. Da der Besuch an einem Ausbildungsabend stattfand, konnten die Gäste anlässlich eines Rundganges durch die THW-Unterkunft den Dienstbetrieb selbst beobachten. Auch die dem Ortsverband zur Verfügung stehenden Fahrzeuge und Geräte wurden ihnen bei dieser Gelegenheit vorgeführt.

Zum Schluß bedankte sich Fraktionsvorsitzender Delmdahl noch einmal beim Ortsbeauftragten für die ausführliche und umfangreiche Information. Besonders, so wurde festgestellt, waren die Besucher von dem starken Helferaufgebot des OV Barmstedt beeindruckt.

G. G.

## Kennwort „Brandschneise“

Die Brandkatastrophe in Niedersachsen veranlaßte den THW-Kreisbeauftragten für Nordfriesland, Hans Heydtmann, neue Wege hinsichtlich des Zusammenwirkens mit anderen Organisationen einzuschlagen. Polizei, freiwillige Feuerwehr und Bundesbahn spielten den Ernstfall unter dem Kennwort „Brandschneise“ mit. Hierbei handelte es sich um eine Alarm- und Verladeübung, verbunden mit einem echten Arbeitseinsatz im Lister Urwald auf der Insel Sylt. Dort konnten die erworbenen Kenntnisse der THW-Helfer im Umgang mit der Motorsäge vervollständigt werden. Außerdem hatte die Übung, die von den THW-Ortsverbänden Niebüll, Tönning, Friedrichstadt und Husum durchgeführt wurde, einen praktischen Nutzen. Dank der guten Vorbereitung der Amts- und Gemeindeverwaltung List sowie von Oberförster Czock wurde ein ausgezeichnetes Übungsfeld geboten.

In der Kuranlage, einem kleinen Wäldchen inmitten des Ortes, hatten sich vor allem Pappelbock und Weidenbohrer sowie die Weißfäule in dem vierzig Jahre alten Baumbestand ausgebreitet. Zudem war der Urwald so dicht bewachsen, daß Platz geschaffen werden mußte für die gesunden Bäume, damit sie weiter wachsen und gedeihen können. Wo zu große Lücken entstanden sind, sollen neue Bäume nachgepflanzt werden.

Die THW-Helfer, die gegen 2.45 Uhr über Telefon und Rundsteueranlage aus dem Schlaf geweckt wurden, wußten nicht, ob es sich um einen Ernstfall oder um eine Übung handelte. Die Order an den THW-Ortsverband lautete: „Setzen Sie sofort eine Gruppe mit MKW in Marsch. Weiteres durch Feuerwache Husum, Ruf: 04841/61027.“ Bei der Feuerwache Husum lag folgender Einsatzbefehl vor: „Habe vom Kreisbeauftragten Funkspruch erhalten. Danach befin-

det sich das THW Niebüll im Einsatz in List, Insel Sylt. Sie sollen eine Gruppe mit MKW zur Unterstützung beim Schlagen einer Brandschneise im Lister Urwald entsenden. MKW ist bis 6 Uhr bei der Bundesbahn Niebüll, Verladerrampe, zu verladen." Die Ortsverbände mußten annehmen, daß ein Ernstfall vorlag. Dementsprechend reagierten auch die Führungskräfte und Helfer. Auftretende Schwierigkeiten wurden überwunden. Trotzdem gab es einige Punkte, aus denen man Rückschlüsse ziehen sollte.

Bei stürmischem, regnerischem Katastrophenwetter, wie es immer wieder an der Westküste vorkommt, setzten sich die einzelnen THW-Ortsverbände in Bewegung. Auf der Anfahrt zum Autoverladebahnhof Niebüll entwickelte sich ein lebhafter Funksprechverkehr. Um 5 Uhr traf der Ortsverband Friedrichstadt an der Verladerrampe Niebüll ein. Anschließend folgten die Ortsverbände Tönning

(5.33 Uhr), Niebüll (5.35 Uhr) und Husum (5.55 Uhr). Als Beladeschluß der Bundesbahn war 6.15 Uhr vorgelesen.

Wie sonst üblich hatten die Helfer im stillen damit gerechnet, daß es in Niebüll „Übung beendet“ heißen würde. Doch dann wurde tatsächlich verladen. Die Bundesbahn sorgte für die kostenlose Hin- und Rückfahrt. Bei der Ankunft in Westerland um 6.53 Uhr stand die Polizei mit einem Streifenwagen bereit, die THW-Wagenkolonne nach List zu leiten. Dort wurden die THW-Helfer von Oberförster Czock, dem Amtsvorsteher Dr. Andersen und stv. Bürgermeister Jacobsen begrüßt.

Unter dem Kommando der einzelnen Gruppenführer gingen die THW-Helfer ans Werk. Bald hallten in der Oase der Ruhe Axthiebe und das Gekreische der Motorsägen. Die Helfer fällten die Bäume und trugen die Stämme und das Buschwerk auf einen Platz, wo sie auf den Lastwagen

des THW verladen wurden. Dann transportierte man alles auf den Ellenbogen zum Strand, wo die Äste für den biologischen Küstenschutz verbaut werden sollen.

Außerdem wurde von einer Gruppe ein Schiffswrack besichtigt, das im Rahmen einer weiteren Übung für Badegäste gesichert werden soll.

Nach dem Essen zeigten sich die Sylter Verantwortlichen über das Wirken der Helfer des Technischen Hilfswerks sehr erfreut und sparten nicht mit Lobesworten. Nicht unerwähnt blieb, daß diese Arbeiten freiwillig und ehrenamtlich geleistet wurden. Worte der Anerkennung kamen ferner vom Kreistagsabgeordneten Zühlke, der den Landrat des Kreises Nordfriesland vertrat, vom Oberförster Hermann Czock vom Außenamt Westerland des Amtes für Land- und Wasserwirtschaft, vom Vorsteher des Amtes Landschaft Sylt und von der Gemeinde List. G. B.

## nordrhein~westfalen



### Flugzeugabstürze erfordern ständige Einsatzbereitschaft

Seit 1973 waren im Raum Arnberg vier Flugzeugabstürze mit 7 Opfern zu verzeichnen.

Es begann im Sommer 1973 mit dem Absturz eines belgischen Starfighters, bei dem das THW vom Polizeihubschrauber über die Geschäftsstelle alarmiert wurde. In weniger als 10 Minuten konnte ein GWK mit einer Besatzung 1/5 in Marsch gesetzt werden. So konnte der OV erstmalig seine Präsenz unter Beweis stellen. Einsätze in kurzen Abständen bei Sturmschäden mit Todesopfern und bei Großbränden forderten den OV, und so war auch beim Absturz einer Sportmaschine mit 5 Insassen eine Alarmgruppe in wenigen Minuten zur Stelle. Hierbei wurden vorwiegend Beleuchtungsmittel eingesetzt, um die Ermittlungen des Luftfahrtbundesamtes zu ermöglichen.

Die gräßlichen Bilder an der Absturzstelle waren kaum verblaßt, als eine Anforderung der Polizeistation Winterberg den OV alarmierte. Diesmal sorgte die Notlandung einer amerikanischen Militärmaschine für den Großeinsatz deutscher Streitkräfte sowie eines großen Polizeiaufgebotes. Der Anruf besagte, daß schnell etwa 200–250 Personen zu verpflegen

seien, die bereits seit Stunden im Einsatz waren. Diesmal bewährte sich der Verpflegungstrupp, der mit Feldküche und ständig vorgehaltener Lebensmittelreserve die Versorgung der eingesetzten Kräfte in weniger als 2 Stunden ermöglichte. Ein Lob von Seiten der Polizei, der Bundeswehr und der Amerikaner war ebenso sicher wie der gute Eindruck, den die schnelle Einsatzbereitschaft der THW-Küche hinterließ.

Die Einsätze liefen weiter bei Sturm- und Hochwasserschäden zum Jahresbeginn 1976 mit allen Helfern des B-Dienstes.

Freitag, 12. März, 19 Uhr: Bei den Helfern der Gerätegruppe des OV Arnberg klingelt das Telefon. Flugzeugabsturz in einer Siedlung, Arnberg 1, Ortsteil Bergheim. Beim Absturz wurden mehrere Häuser beschädigt. Die Stromversorgung und Straßenbeleuchtung einiger Straßenzüge war ausgefallen. Einen Entstehungsbrand an der Absturzstelle belegte die Feuerwehr Neheim-Hüsten mit einem Schaumteppich. Auch hier wurde das THW – nach Eintreffen des GWK, der 5 Minuten nach Alarmierung ausrückte – vorwiegend zur Flutlichtbeleuchtung eingesetzt. Kriminalpolizei und Beamte des Bundesamtes für Luftfahrt wurden bei ihren Ermittlungen unterstützt.

Nach einem halben Nachteinsatz traten die Helfer pünktlich, wie im Dienstplan vorgesehen, am frühen Samstagmorgen mit ihren Kameraden zum Bau von Feuerwachtürmen (Ausbildung Holzbearbeitung) im Arnberger Wald ihren Dienst an. Diese ständigen großen und kleinen Einsätze führten zu einer überraschend kurzen Ausrückzeit der Gruppen und Fahrzeuge des Ortsverbandes.

### 25 Jahre THW in der Landeshauptstadt

Herrlicher Sonnenschein begünstigte die Absicht des Ortsverbandes Düsseldorf, die Bürger auf das 25jährige Bestehen des THW durch eine zweitägige Sonderschau aufmerksam zu machen.

Nach der Eröffnungsansprache in den Räumen der Rheinterrassen in Düsseldorf in Anwesenheit vieler Ehrengäste des Bundes, des Landes, der Stadt Düsseldorf, des Regierungsbezirkes, des Bundesamtes für Zivilschutz, der Feuerwehr, Polizei, Bundeswehr sowie vieler anderer Organisationen und Behörden mit anschließendem Rundgang durch das Ausstellungsgelände, wurde die Ausstellung mit Untermauerung durch den THW-Fanarenzug Oelde eröffnet.

Optimale Gelegenheit, die Einsatzmöglichkeiten des THW aktiv zu demonstrieren, bot das Gelände am Rheinufer. Unter fachlichem Kommentar von THW-Helfern über eine Verstärkeranlage wechselten sich die Vorführungen der Berkefeld-Trinkwasseraufbereitungsanlage, der Motorsäge, des Gesteinsbohrhammers, der Sauerstofflanze und des Verkehrsunfallkombis zu Lande und zu Wasser in Zusammenarbeit mit dem OV Minden und Duisburg mit einer 4-t-LA-Fähre, einer Schlappe, eines M-Bootes, eines Schlauchbootes und mehrerer Mehrzweck-Kunststoffboote ab. Auf besonderes Interesse stießen die in Zusammenarbeit mit dem Arbeiter-Samariter-Bund vorgeführten



THW-Helfer öffnet mit der Force-Axt eine Wagentür.



Blick auf einen Teil des Ausstellungsgeländes am Düsseldorfer Rheinufer.

Bergungen eines Verkehrsunfallverletzten. Hier konnte wirkungsvoll die Notwendigkeit des neuen THW-Verkehrsunfallhilfskombis den Zuschauern vor Augen geführt werden, wenn es galt, ein in Brand geratenes Fahrzeug schnell zu löschen und sofort darauf den eingeklemmten Verletzten mittels einer Hydraulikschere und der Force-Axt zu befreien und so die Bergung und Erste-Hilfeleistung zu ermöglichen. Für die vielen kleinen Besucher hatten sich die THW-Helfer mit einem

Hängesteg und einer Mini-Seilbahn zwei Attraktionen einfallen lassen, die die Jüngsten fesselten und den Eltern ermöglichten, sich intensiver über das THW zu informieren und sich in Ruhe den guten obligatorischen Erbseneintopf, der an beiden Tagen gereicht wurde, schmecken zu lassen.

Nach zwei schönen Ausstellungstagen wurde mit einem „Auf Wiedersehen“ und den Klängen des THW-Spielmansszuges aus Brilon die Ausstellung geschlossen.

### Jubiläum in Dortmund

Das Silberjubiläum der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk nahmen die Helfer des OV Dortmund zum Anlaß, ihre Fähigkeiten, Kraftfahrzeuge und Geräte den Mitbürgern vorzustellen. An einem Samstag verwandelte sich der „Alte Markt“ im Fußgängerbe-

reich der Innenstadt in ein Übungs- und Ausstellungsgelände. Mittelpunkt war ein Übungsturm aus Gerüstbauteilen, von dem aus laufend die verschiedenen Möglichkeiten, Verletzte aus Höhen zu bergen, demonstriert wurden. Um den Turm

herum gruppierten sich das Informationszelt mit einer Fotoausstellung, die Einrichtungen des Fernmeldedienstes, die Kraftfahrzeuge und Gerätesätze.

Über einen Behelfssteg mit 4 t Tragkraft wurden die Besucher zum Küchenhaus und zur Erbsensuppe geleitet. Gleich daneben hatte der OV Lünen eine Lastenfähre aus LH-Gerät erstellt.

Besondere Anziehungskraft hatten die Stände des Instandsetzungsdienstes. In der Feldschmiede wurde an einem Kerzenständer gearbeitet, der anschließend für einen gemeinnützigen Zweck versteigert wurde.

Wo gelötet, gebrannt und geschweißt wurde, da drängten sich die Zuschauer. Wer DM 1,- zugunsten der „Aktion Sorgenkind“ zahlte, konnte seine Fertigkeit im Nagelschlagen unter Beweis stellen. Für Geschickte wurde als Erinnerung eine Birkenholzscheibe an Ort und Stelle mit dem THW-Brandzeichen versehen. Insgesamt kamen so über DM 300,- zusammen. Eine Bergungsgruppe arbeitete an einem Klettergerüst für die Gehörlosenschule in Hacheney.

Die leistungsstarke Lautsprecheranlage ermöglichte es, die Besucher über den Aufbau der Bundesanstalt THW und des Dortmunder Ortsverbandes zu informieren und auf einzelne Aktionen und Höhepunkte der Veranstaltung hinzuweisen.

Gegen 11 Uhr konnten Ortsbeauftragter Lennertz und Kreisbeauftragter Derwald als Gäste Landesbeauftragten Dipl.-Ing. Kautzky mit seinem Stellvertreter Dipl.-Ing. Hinz sowie Stadtdirektor Sträter und Verwaltungsdirektor Wille begrüßen.

Um 14.30 Uhr begannen die Helfer mit dem Abbau, nachdem etwa 6 000 Besucher die Arbeiten des Ortsverbandes gesehen hatten. Einhellig waren die Beteiligten der Meinung, daß sich die Mühen gelohnt hatten. Der Erfolg der Leistungsschau spiegelte sich nicht zuletzt in einer guten Presse wider.

Der anerkennende Vorschlag des Leiters des Ordnungsamtes, Wille, künftig regelmäßig in gewissen Abständen derart sich der Öffentlichkeit vorzustellen, wird nicht vergessen werden. Kaum eine Übung ist zur Schulung der Führer und Helfer so geeignet wie diese Veranstaltungen, wo jede Anordnung und jeder Handgriff den interessierten, aber auch kritischen Blicken der Zuschauer standhalten muß.

V. H.

## Führungskräfte informiert

Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Führungskräfte des LB Hamburg wurden auch 1975 umfassend über Neuheiten in der Arbeit des THW sowie im besonderen über Gespräche und Vereinbarungen mit dem Hauptverwaltungsbeamten informiert.

In der reizvollen Umgebung in Hande-  
loh im Landkreis Harburg kamen die Bezirksbeauftragten, ihre Stellvertreter, die Bereitschaftsführer, Geschäftsführer, die Hauptsachgebietsleiter sowie Mitarbeiter in den Hauptsachgebieten an einem Wochenende zusammen, um die neuesten Vorschriften, Verfügungen, Vereinbarungen u. a. m. zu erörtern.

Vertreter des Hauptverwaltungsbeamten (HVB) waren darüber hinaus gebeten worden, über Fragen der Zusammenarbeit, insbesondere bei Ausnahmeständen, zu sprechen sowie die gemeinsam erarbeitete Funkplanung des LB Hamburg bekanntzumachen.

Einen Vortrag über den Artikel 49 der Genfer Konvention hielt Regierungsdirektor a. D. Senger, Behörde für Inneres.

Parallel zu diesem Themenkreis wurde in einer gemeinsamen BB/GF-Dienstbesprechung im groben Rahmen die Arbeit im Jahre 1976 erörtert sowie Schwerpunkte gesetzt. Wie immer bei solchen Tagungen war die vorgesehene Zeit viel zu kurz, da nicht nur der Informationsdrang der Teilnehmer sehr groß war, sondern auch für die Diskussionsfreudigkeit mehr Zeit als eingeplant beansprucht wurde.

Einhellige Meinung aller Anwesenden: Im Jahre 1976 wiederum eine Veranstaltung dieser Art durchzuführen, möglichst mit einem noch umfassenderen Angebot an Informationen.

Dieses zu verwirklichen wird weitgehend von den Haushaltsmitteln des Rechnungsjahres 1976 abhängig sein.

## Bereichsführer der Feuerwehr verabschiedet

Eine große Anzahl von THW-Helfern und Feuerwehr-Kameraden hatte sich zur Verabschiedung des Bereichsführers Heinz Maack im Orts-

amt Hamburg-Billstedt eingefunden. Ltd. Branddirektor M. Puchner würdigte die Verdienste Heinz Maacks, der, wie er sagte, „auf dem zweiten Bildungsweg“ zur Feuerwehr gekommen sei, denn 17 Jahre sei Maack beim THW und LSHD in führender Position tätig gewesen, bevor er zur Freiwilligen Feuerwehr wechselte.

Der Landesbereichsführer der freiwilligen Feuerwehr Glawe überreichte dem scheidenden Bereichsführer das Feuerwehr-Ehrenkreuz, während ihm der THW-Landesbeauftragte Trautvetter das Helferzeichen in Gold mit Kranz anheftete und die Glückwünsche des THW überbrachte. Mit einem Kameradschaftsabend, bei dem Erinnerungen ausgetauscht wurden und viel über die gemeinsamen KatS-Aufgaben gesprochen wurde, klang die Feierstunde aus.

## 23 Jahre aktiv

Hans Findorff aus dem THW-BV Hamburg-Harburg trat am 9. 2. 1953 in das Technische Hilfswerk ein. Auf den Tag genau dreiundzwanzig Jahre später und wenige Tage nach Vollendung seines 60. Lebensjahres wurde ihm das Helferzeichen in Gold verliehen. In einer kleinen Feierstunde würdigte der LB ganz besonders Findorffs Treue zum THW und dankte



**Helferzeichen in Gold für Hans Findorff.**

ihm im Auftrage des Direktors des THW für seine ständige Einsatzbereitschaft. Findorff will auch in Zukunft seine Erfahrungen und Kraft zum Wohle des THW Hamburg und des Bezirksverbandes Hamburg-Harburg zur Verfügung stellen; ein echter THW-Helfer.

Ganz besonders hat sich der Jubilar über den Rahmen der Verleihung gefreut.: Der singende Gastwirt Erwin Saalfeldt, ein Vertreter des Hambur-

ger Senats bei Veranstaltungen in und außerhalb der Stadt, hatte die Verleihung musikalisch umrahmt.

G. Tr.

## Besuch aus Äthiopien

Anlässlich eines Kurzaufenthalts in Hamburg besuchte Dr. Tamerate Retta aus Äthiopien den Landesverband Hamburg. Dr. Tamerate hat in der Hauptstadt Dessie der Provinz Wollo ein Kinderkrankenhaus gebaut. Zur Unterstützung dieses Projektes hatten Hamburger THW-Helfer und andere Hamburger Freunde einen Betrag von mehr als DM 12 000,- zur Verfügung gestellt.

Bei seinem Besuch in Hamburg dankte Dr. Tamerate dem THW für diese großartige Hilfe. Anhand einiger Fotos konnte er die Entwicklung des Kinderkrankenhauses vom Baubeginn bis zur Vollendung zeigen.

Gemeinsam mit den Hamburger THW-Einsatzleitern in Äthiopien, Harald Faust und Wulf Biber, besuchte Dr. Tamerate ferner in Hamburg medizinische Spezialfirmen, um klinische Spezialgeräte für sein Krankenhaus anzusehen.

## Bundeswehr informiert

Das Unteroffizierkorps des 1. Sanitäts-Bataillons III Hamburg hatte den Wunsch geäußert, über den Katastrophenschutz und spezielle Belange des THW informiert zu werden. Im Rahmen einer Vormittagsveranstaltung referierten LB Trautvetter und HSGL 1 Kellner über die Stellung des THW im KatS. Darüber hinaus wurden THW-Filme und der neue Katastrophenschutz-Hubschrauber-Film gezeigt. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an. Abschluß der Veranstaltung bildete die Vorführung eines GKW 72, eines MKW, THW-Kombi und der TWA.

H. K.

## Nachruf

Wir betrauern den Tod unseres Kameraden

**Jürgen Klemm**

Er verlor sein Leben bei dem Versuch, ein anderes zu retten.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Bezirksbeauftragte u. die Helfer des BV Hamburg-Altona

## „Tag des offenen Zeltes“

Freiwillig und ehrenamtlich für Idee und Tat humanitär-technischer Hilfe tätig werdende Mitbürger sind nie ohne einfallsreiche und andauernde intensive Werbung zu gewinnen, insbesondere nicht

- in möglichst optimaler Anzahl und
- in möglichst geeigneter Qualität und

- mit möglichst starkem und andauerndem Engagement.

Erfolgreiches, überzeugendes und zuverlässiges humanitär-technisches Hilfswerk entsteht und lebt nur dann sinnvoll fort, wenn zuerst und immer nach besten Kräften die besten Kräfte geworben werden. Es können nie genug Interessenten geworben werden, um unter ihnen die geeigneten Helfer zu finden – und sei es nur der Nachwuchs für die ausscheidenden aktiven Jahrgänge. Dies sagte sich der THW-Ortsbeauftragte für Springe, Friedel Beckmann.

Zusammen mit den aktivsten Helfern und Zugführer Theo Gärtner schlug er das OV-eigene Zelt auf dem Schützenplatz in Pattensen auf und stellte daneben sechs typische THW-Fahrzeuge mit dem dazugehörigen Gerät aus. Besonderes Interesse fand ein Kfz-Anhänger, der von den Helfern mit patentreifem Sachverstand und mit viel geopfertem Stunden zu einem „Institut für Beleuchtungsaufgaben aller Art“ hergerichtet worden ist.

Vor den Gerätschaften und einer aufgebauten Bergungs-Seilbahn kam es schnell zur Fachsimpelei. Beckmann freute sich, daß er unter den Gästen den Bürgermeister, Mitarbeiter der Stadtverwaltung und Bezirksregierung, Kameraden der Feuerwehr und des DRK sowie die Presse begrüßen konnte.

Die Arbeit der THW-Männer und THW-Frauen zahlte sich aus; den Gästen wurde das THW erklärt. Schade, daß das THW dort, wo es Interessenten findet und wo es auch für alle Fälle nötig ist, nicht gleich auch einen Ortsverband aufstellen kann, so, wie es zum Beispiel für die Feuerwehr ziemlich selbstverständlich ist oder war.

Es fehlt zur Zeit das Geld. Darum ist es richtig, daß THW-Verbände auch ihre Nachbarschaften einsatzmäßig betreuen. Der OV Springe suchte sich dafür noch einen Fachmann.

In Pattensen dagegen bedient Zugführer Gärtner dieses östliche Einzugsgebiet des OV Springe am Deister. Und weil humanitäre Verpflichtung, Hobby und die Suche nach einem beruflichen Kontrast den THW-Mann Gärtner nicht nur voll motivieren, sondern auch übervoll in Anspruch nehmen, konnte seine Frau nichts Vernünftigeres tun, als sich auch dem THW anzuschließen. Wo – wie im OV Springe – sich mehrere Damen dem Ortsverband als Helferinnen und voll mitarbeitend angeschlossen haben, darf man getrost davon ausgehen, daß dies nicht zuletzt aus dem Grunde dazu kam, weil Ehefrauen sonst ihre Männer – die Voll-Helfer des THW – kaum noch zu Gesicht bekommen würden. OB Beckmann sagt, der Ortsverband fährt gut mit der Frauen-Gruppe. Von Frau Beckmann, die für Nachschub an Verpflegung sorgt, konnte man bei der Veranstaltung in Pattensen übrigens erfahren, daß sie schon tagelang am Telefon „Wache schiebt“, um die Alarmierung des Ortsverbandes für den Fall sicherzustellen, daß die Männer zu THW-Einsatzaufgaben und als evtl. Evakuierungshilfe abgerufen werden sollten. Es bestand dort eine Art Voralarm, da im Zusammenhang mit Wassereintrüben in einem benachbarten Kalischacht die Möglichkeit von Bodensenkungen nicht auszuschließen war. Vorsorglich wachsam

sein, das ist Beckmanns und Gärtners und Ungers und Wiedemanns und, und . . . , also aller THW-Helfer Devise. Die Springer Helfer sind ohnehin stets auf dem Sprung; jetzt ist es auch den Pattensern mitgeteilt worden.

H. Wolf

## Nachts auf der Autobahn

Zu einer „großen Schweinerei“ kam es in der Nacht auf Sonnabend, 14. Februar, auf der Autobahn in Richtung Berlin, zwei Kilometer vor der Anschlußstelle Helmstedt. Als ein holländischer Lastzug mit einer Ladung von 180 Schweinen verunglückte, liefen die Tiere in das dichte Unterholz am Rande der Autobahn, die für fast neun Stunden lang gesperrt werden mußte.

Starker Schneefall begann am Freitag nachmittag die Kraftfahrer auf der Autobahn Braunschweig-Berlin zu behindern. Bis 19 Uhr verlief alles ruhig. Erst dann begann zwischen den Auffahrten Königslutter und Helmstedt eine Unfallserie. In eine Massenkarambolage wurden zehn Fahrzeuge verwickelt. Die Unfälle geschahen auf etwa zwei Kilometern Länge und verursachten einen Sachschaden von insgesamt rund 100 000,- Mark. Drei Personen mußten mit Verletzungen in das Krankenhaus Helmstedt eingeliefert werden.



130 Schweine waren zusammenzutreiben und zu verladen.

Auf die Unfallstelle zu fuhr der holländische Lastzug. Als der Fahrer das Geschehen sah, bremste er und geriet dabei ins Schleudern. Die Zugmaschine und der Hänger kippten die Böschung hinunter. Dabei wurden vermutlich zehn Schweine sofort getötet.

Als die „Schweinerei“ bei der Mot-Staffel in Braunschweig gemeldet worden war, begann ein hektischer Versuch, Hilfe zu leisten. Kurz nach 20 Uhr wurde ein Helmstedter Viehhändler benachrichtigt. Das Helmstedter Bergungsunternehmen bekam um 22.30 Uhr Weisung von der Polizei für den Einsatz. Erst dann konnte auch mit der Wiederverladung der Schweine begonnen werden. Zwölf Männer vom Technischen Hilfswerk aus Helmstedt waren fünf Stunden an der Unfallstelle im Einsatz. Mehrere Lastwagen des Viehhändlers pendelten zwischen dem Unfallort und dem Viehhof, um die

noch lebenden Tiere dort unterzubringen. Die Tiere mußten zum Teil einzeln aus dem Wald getrieben werden, die Mehrzahl hatte sich jedoch in Rotten zusammengefunden. Penetranter Gestank und ängstliches Quieken der Schweine begleitete die Arbeit der Männer im Licht der Scheinwerfer des THW. Während nach Angaben des Viehhändlers 135 Schweine von seinen Fahrzeugen abtransportiert worden sind, mußten etwa 45 dieses für Berlin bestimmten Transports von einer Abdeckerei aus dem Kreis Gifhorn tot geborgen werden. Ein Tier starb auf dem Viehhof. Von dort wurden die Schweine Sonnabendnachmittag endgültig nach Berlin gebracht. Schon gegen 1.40 Uhr in der Nacht wurde die Vollsperrung der Autobahn Richtung Berlin in eine halbseitige Sperrung umgewandelt. Der gesamte Fahrbereich wurde um 3.50 Uhr freigegeben.

## Nachruf

Plötzlich und unerwartet verstarb am 10. April unser langjähriger Mitarbeiter, der THW-Geschäftsführer

### Ernst Gebauer

im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene war seit 20 Jahren Angehöriger des Technischen Hilfswerks und hat seit 1958 als hauptamtlicher Mitarbeiter beim Aufbau des Landesverbandes Niedersachsen hervorragende Arbeit geleistet. Seine stete Einsatzbereitschaft und seine Tatkraft haben ihm allseitige Anerkennung verschafft, wobei besonders der von ihm mitaufgebaute Ortsverband Lehrte erwähnt werden muß. Seine Fürsorge galt bis zur letzten Stunde den Helfern des von ihm betreuten Geschäftsbereichs. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Landesbeauftragte

# BADEN-WÜRTTEMBERG



## „Gemeinsame Aufgabe“

Unter diesem Leitwort trafen sich Vertreter des Innenministeriums Baden-Württemberg, Helfer und Führungskräfte der im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen und der Bundeswehr zu einem Seminar in der Evangelischen Akademie Bad Boll.

Die Zielvorstellung für dieses Seminar war, die zwischen den Organisationen stehenden Vorurteile abzubauen und Verständnis für Probleme des „Anderen“ zu finden.

Angeregt wurde das Seminar, sich mit den gemeinsamen Problemen zu befassen, mit einem Lehrplanspiel, erarbeitet und dargestellt durch die Berufsfeuerwehr Stuttgart. In diesem Planspiel war als Grundlage hineingearbeitet die Unwetterkatastrophe Stuttgart 1972. Es wurde jedoch eine Katastropheneinsatzleitung, wie sie aus der Sicht der Feuerwehr im Jahre 1974 bestanden hätte, dargestellt und einige gewollte Fehler, wie sie häufig bei anderen Einsätzen zu beobachten waren, eingeflochten. Es war ein Lehrplanspiel und sollte die Seminarteilnehmer zu „Aus-sich-herausgehen“ anregen.

Die Nachfolgediskussion zeigte, daß durch dieses Spiel das Eis gebrochen war. Hatten sich alle 36 Seminarteil-

nehmer am Anreiseabend noch sehr vorsichtig abgetastet, so kam, je länger man „miteinander sprach“, immer stärker der Wille zum „Miteinanderarbeiten“ zum Ausdruck.

Darin, daß die Teilnehmer sich im Verlauf der Tagung deutlich als Gruppe der für den Katastrophenschutz gemeinsam Zuständigen verstanden und daß die Betonung der Zugehörigkeit zu der jeweiligen Organisation deutlich zurücktrat, sahen die Tagungsleitung und die Gäste das Hauptziel der Tagung erreicht.

Von Offizieren der Bundeswehr wurde darauf hingewiesen, daß es für sie wichtig war, mit den zivilen Organisationen auf dieser Tagung ins Gespräch zu kommen.

K. Sch.

## THW bei Verkehrsunfällen 1975

Auch 1975 wurde während der Verkehrsspitzenzeiten das THW in Baden-Württemberg zur Unterstützung der ständig in der Unfallhilfe mitwir-



Auch 1975 standen während der Verkehrsspitzenzeiten an 19 Gefahrenstellen THW-Helfer zu Hilfeleistungen bereit.



kenden behördlichen Organe und privaten Dienste eingesetzt. Während der Oster- und Pfingstfeiertage sowie der Hauptreisezeit standen an 19 voraussichtlich besonderen Gefahrenstellen an Bundesautobahnstrecken und Bundesstraßen Helfer in Form eines Bereitschaftsdienstes zur Verfügung.

Durch diese sofort abrufbaren und im Nahbereich neuralgischer Punkte stationierten Kräfte des THW konnte wie in den zurückliegenden Jahren (mit dem Bereitschaftsdienst wurde 1971 begonnen) besonders schnell bei der Bergung von Unfallopfern, der Freimachung der Fahrlflächen von Unfall- und Pannenzugehörigen sowie Abwendung von Umweltgefahren geholfen werden.

Ferner wurden Sicherungsmaßnahmen zur Unfallvorbeugung vielfach ergriffen. Insgesamt erfolgte durch das THW in 247 Fällen technische Hilfe im weitesten Sinne. Das in den Katastrophenschutz integrierte personelle und materielle Potential der Fachdienste Bergung und Instandsetzung des THW wurde somit wirkungsvoll für eine typisch friedensmäßige Aufgabe im Sinne des Gründungserlasses vom 25. 8. 1953 und des KatSG vom 9. 7. 1968 verwendet.

Da die friedensmäßige Gefahrenabwehr eindeutig in die Zuständigkeit der Länder fällt, wurde der Bereitschaftsdienst vorher mit der obersten KatS-Behörde des Landes Baden-Württemberg – dem Innenministerium – abgestimmt.

Hervorzuheben ist noch, daß insbesondere die Koordination zwischen den örtlich zuständigen Feuerwehren und den Einsatzkräften des THW gesichert war.

### **OV Schwäbisch Gmünd hilft Natur schützen**

Die Wacholderheide über Schwäbisch Gmünd ist für den Wanderer und Spaziergänger ein Himmelreich; denn er findet hier viele unter Naturschutz stehende Pflanzen, die an anderen Stellen der Alb bereits ausgestorben sind.

Die Arbeit, die die Gmünder THW-Helfer und die Männer von den Naturfreunden hier wieder leisteten, war allerdings nicht gerade himmlisch, sondern eine dornen- und mühevollen Plackerei.

Die typische Alpenlandschaft mit ihren Wacholderheiden zu erhalten, hat sich die Ortsgruppe Schwäbisch

Gmünd der Naturfreunde unter ihrem Obmann Werner Berger zur Aufgabe gemacht. Bereits zum drittenmal wurde nun an einem Samstag eine Wacholderheide-Schutzaktion durchgeführt, bei der das Technische Hilfswerk, Ortsverband Schwäbisch Gmünd, unter Einsatzleiter Heinz Hübner der Naturfreunde-Gruppe technisch assistierte. Auf dem Himmelreich wurden auf einer großen Heidefläche die Wacholderbüsche von Esche und Schwarzdorn befreit, die zwischen dem Wacholder wachsen und diesen im Laufe der Zeit zerstören würden.

Durch die früher umherziehenden zahlreichen Schafherden war eine derartige Pflege der Wacholderheide nicht nötig, da die Schafe die wildwuchernden Triebe abfraßen und so ein natürliches Gleichgewicht hergestellt wurde. So bemüht sich denn auch die Ortsgruppe der Naturfreunde, wieder einen Schäfer mit seiner Herde in dieses Gebiet zu bekommen, um den natürlichen Ausgleich wieder herzustellen.

Für das Technische Hilfswerk hatte diese unterstützende Maßnahme auch einen praktischen Zweck, konnten doch die jüngeren Helfer hier einmal wieder richtig zulangend und ihr vielseitiges Können beweisen. Se.

### **Pumpenübung**

Der 1. B-Zug Konstanz hatte mit seiner Pumpengruppe eine interessante Möglichkeit ausfindig gemacht, um die Leistungsfähigkeit seiner Ausrüstung und Pumpen zu erproben. Am Rande der Müllkippe der Stadt Konstanz hatte sich in einer Boden-

senke ein Schmutzwasserteich gebildet. Die Aufgabe war nun, dieses Wasser über den 30 m hohen Mällberg in den 500 m entfernten Abwasserkanal zu fördern. Die Gefahr bestand, daß über einem Graben das Wasser in den Bodensee gelangen könnte.

Es zeigte sich in diesem Fall, daß mit den 2 E-Tauchpumpen 1000 l – im Tandembetrieb eingesetzt – im Gegensatz zur Theorie die Förderhöhe nicht erreicht werden konnte. Deshalb wurden die 2 TS 2/5 kurz vor der Bergkuppe parallel dazwischengeschaltet, damit noch eine Fördermenge von 600 l erreicht werden konnte.

Die Übung brachte für Führungskräfte und Helfer wertvolle Erkenntnisse. H. I.

### **Nachruf**

Am 24. März ist unser Kamerad

#### **Dipl.-Ing. Walter Heydlauf**

verstorben. Er, dessen Lebensinhalt die Hilfe für die in Notsituationen stehenden Menschen war, trat bereits 1923 der Technischen Nothilfe bei. Seit 1957 war Walter Heydlauf als Geschäftsführer beim THW. Vor allen Dingen in den 10 Jahren, in denen er für den Bereich Stuttgart tätig war, hat Dipl.-Ing. Walter Heydlauf wesentlich am Aufbau des Technischen Hilfswerks mitgearbeitet.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Helferschaft und die hauptamtlichen Mitarbeiter des Landesverbandes



**Auspumpen eines verschmutzten Teiches durch das THW.**

## Die oberbayerischen THW-Ortsverbände berichten

**Dachau.** Die „Blauen Engel“ – so wurden die THW-Helfer auf Bayerns Autobahnen von der Presse genannt – vom OV Dachau warten mit einer stolzen Einsatzbilanz auf. 65 aktive Helfer verbrachten fast 9 000 Stunden im THW-Dienst, davon 2 260 Stunden im Einsatz. In 904 Einsatzstunden wurde technische Hilfe auf Verkehrswegen geleistet. Allein im Bereitschaftsdienst auf der Autobahn an verkehrsreichen Wochenenden halfen sie bei 14 Pkw-Unfällen und 6 Pannen-Pkw. Dabei wurden 23 Personen unverletzt geborgen.

Für das laufende Jahr zeichnen sich wiederum ereignisreiche Einsätze ab. Hier ein Ausschnitt aus dem Einsatztagebuch:

Kreisstraße DA 05: Zwischen Markt Indersdorf und Pasenbach, Bergen einer eingeklemmten Person.

Karlsfeld: Ölspur beseitigt und Erdreich abtransportiert.

Ampermoching: Bergen eines Fahrzeuges aus der Amper.

Dachau: Schillerstraße, nach einem Unfall Fahrbahn von Öl und Benzin gesäubert.

Deutenhofen: Suche nach einer vermißten Frau in der Amper zwischen



**OV München-Land: Neuer Gerätewagen mit Gerätesatz B.**

Ottenhofen und Deutenhausen. – Suche nach einer vermißten Frau, Bergung der Toten bei Heimhausen. Indersdorf: Beseitigung einer Öl-Benzin-Spur nach einem Unfall.

Graßlfing: Diebesgut aus Fischweiher geborgen.

BAB München – Salzburg: Tank aus umgekipptem Pkw ausgebaut. Ölsperr im Bach errichtet.

Feldgeding: Altwasser der Amper, Tiereingeweide geborgen.

Dachau: Münchner Straße, nach ei-

nem Unfall Brücke durch Geländer aus Holz gesichert und Fahrbahn von Öl gesäubert.

Kleinberghofen: Bei einem Zugunglück drei eingeklemmte Personen lebend geborgen.



**Landrat Dr. Gillessen, LB Schwarz und OB Rampf im Gespräch während eines Empfangs in der Unterkunft des OV München-Land.**

Unterweilbach: Fahrbahn von Dieselöl gereinigt. – B 471 neu, Fahrbahn von Öl gesäubert.

Dachau: Würmmühle, Pkw aus Bach geborgen. – Schloßberg, eingestürzte Weidenbäume beseitigt.

Kollbach: Fahrbahn von Öl und Benzin gesäubert.

Herbertshausen: Bergung von 2 Verkehrstoten mit dem hydraulischen Rettungssatz. Säubern der Unfallstelle.

Karlsfeld: Abtransport eines abgestürzten Hubschraubers auf einem Tieflader des THW.

Esterhofen: Sprengen des Kamins einer aufgelassenen Ziegelei.

Nicht vermerkt hat der Chronist die Bereitschaftsdienste auf der Autobahn in Zeiträumen mit verstärktem Verkehrsaufkommen. Hier sind Ostern, Pfingsten und die Wochenenden in der Hauptreisezeit zu nennen, die für die Ortsverbände an Bayerns Autobahnen vermehrte Einsätze und eine nicht zu unterschätzende Belastung mit sich bringen.

**München.** Der Kreisbeauftragte des Technischen Hilfswerks für den Landkreis München, Klaus Rampf, konnte in Gegenwart des Landesbeauftragten Dipl.-Ing. Joh. Simon Schwarz in der Unterkunft des Ortsverbandes München-Land Gäste begrüßen, die der Ortsverband zu einer Präsentation seiner Ausstattung und Darstellung seiner Leistungsfähigkeit eingeladen hatte.

Landrat Dr. Jochen Gillessen, Mitglieder des Kreistages, Vertreter der

Polizei, der Feuerwehr und der Sanitätsorganisationen folgten dieser Einladung. Der Präsident des Lions Clubs München-Grünwald, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Steichele, überbrachte eine Spende seines Clubs

in Höhe von 3 000 DM, für die der Ortsverband Funkalarmgeräte beschafft hat.

Die Gäste zeigten sich beeindruckt von der Vielfältigkeit der Ausstattung, die wesentlich zur außerordentlichen Effektivität des Ortsverbandes beiträgt. Der Ortsverband, der gut mit den anderen Hilfsorganisationen im Landkreis zusammenarbeitet, betreut im Rahmen der Regelung für den Einsatz der Feuerwehren und des Technischen Hilfswerks auf den Bundesautobahnen in Bayern den Autobahnabschnitt mit dem stärksten Verkehrsaufkommen im Großraum München, nämlich den Autobahnabschnitt München-Holzkirchen der BAB München-Salzburg.

Welche Bedeutung dem Wirken des Ortsverbandes beigemessen ist, war aus den anerkennenden Worten von Landrat Dr. Gillessen bei den Gesprächen im Rahmen dieser Präsentation zu entnehmen.

**Landsberg-Weilheim.** Die Ortsverbände Landsberg und Weilheim unterstützten die deutsche Meisterschaft der 16 qm-S-Jollenkreuzer, die vom Echinger Segelclub auf dem Ammersee ausgetragen wurde, durch Bau eines Tonnensteges, an dem die Teilnehmer der Konkurrenz ihre Boote festmachen konnten.

**Freilassing.** Vor Reservisten der Bundeswehr sprach Ortsbeauftragter Herbert Wesemann über Ziele, Aufgaben und Tätigkeiten seiner Organisation. Dabei stellte er die Vielfältigkeit

der Aufgaben der Freilassinger THW-Helfer dar, die nicht nur im Bereich des Katastrophenschutzes dem Bürger Sicherheit und Hilfe gewähren, sondern auch bei anderen Aktionen, wie z. B. dem Bau von Stegen und Brücken, dem Aufstellen von Kinderspielgeräten und dem Einrichten von Wanderwegen, Ausdruck findet. Wesemann führte aus, daß an seinen Ortsverband so viele Wünsche dieser Art gerichtet werden, daß man ihnen nicht allen nachkommen könne. Die THW-Helfer nehmen diese Arbeit gerne auf sich, besonders für die Stadt Freilassing, weil diese ihrerseits das Technische Hilfswerk sehr unterstützt. In einem interessanten Wechselgespräch wurde von den Bundeswehr-Reservisten der Wunsch geäußert, sich in der Unterkunft des Ortsverbandes näher über Ausstattung und Einsatzmöglichkeiten informieren zu lassen.

**Freising.** Ein schweres Unwetter, das über den Landkreis Freising hinwegzog, legte mit wolkenbruchartigen Regenfällen für kurze Zeit fast den ganzen Verkehr lahm. Bäche und Rinnsale schwollen zu reißenden Flüssen an. Dabei blockierte ein Erdbeben die Eisenbahnstrecke München-Landshut in der Nähe von Mossburg. Die Feuerwehren und der Ortsverband Freising waren stundenlang eingesetzt, um überschwemmte Keller auszupumpen sowie verschüttete und verschmutzte Straßen zu säubern.

**Altötting.** Für die Hauptreisezeit gerüstet zeigte sich der Ortsverband Alt- und Neuötting, der nun mit einem VW-Kombi mit der Ausstattung für die technische Hilfeleistung auf Verkehrswegen versehen ist.



OV Freilassing: Aufbau von Geräten auf einem Kinderspielplatz.

**Freilassing.** Die Helfer errichteten einen Steg über die Einmündung des Mühlbaches in die Saalach in der Freilassinger Au, nachdem der frühere Fußgängersteg eingestürzt war. Fußgänger und Erholungssuchende hatten beim zuständigen Wasserwirtschaftsamt immer wieder die Frage gestellt, wann endlich mit einem neuen Steg zu rechnen sei. Auf Initiative einer Freilassinger Zeitung setzte sich das Wasserwirtschaftsamt mit dem THW in Verbindung mit dem Ziel, daß das Technische Hilfswerk einen provisorischen Steg errichten soll. Diese Aufgabe wurde von den THW-Helfern gerne übernommen und mit Erfolg ausgeführt.

**Freising.** Der erste Präsident des Rotary-Clubs Freising, Domänendirektor Max Habhammer, überreichte OB Alfred Steininger eine Spende in Höhe von 3 500 DM, die der Verbesserung der Ausstattung des Ortsverbandes dienen soll. Ziel: Die Beschaffung eines Kombi-Fahrzeuges mit Funkausstattung, das bei der technischen Hilfeleistung auf Verkehrswegen zum Einsatz kommen soll.

**Rosenheim.** Die Ortsverbände Miesbach, Rosenheim, Traunreut, Traunstein und der Stützpunkt Großkarolinenfeld nahmen an der Ölwehr-Übung „Chiemsee“ des Technischen Hilfswerks teil. Im Rahmen dieser Übung sollte die Ölwehr für den Chiemsee mit dem dazugehörigen stationären und mobilen Gerät der TAL (Transalpine Ölleitung) erprobt werden. Die Übungsleitung lag in Händen von Zugführer Hantschel, OV Rosenheim, Ortsbeauftragtem Schmidt (Traunreut), Zugführer Schlütters (Traunstein) und Geschäftsführer Aberle (Rosenheim).

Die den eingesetzten Ortsverbänden gestellten Aufgaben sind im Alarm- und Einsatzplan des Bayerischen Landesamtes für Brand- und Katastrophenschutz für Ölunfälle der TAL festgelegt.

Der OV Rosenheim übernahm das Ausfahren und Verankern der Schlingelanlage vor dem Delta der Tiroler Ache am Südufer des Chiemsees und das Ausfahren und Einbauen der Ölaufnahmeponzons. Dem OV Traunreut oblag der Bau



Einsatz eines Hydrospreizergerätes bei einem Verkehrsunfall auf der Bundesautobahn.

einer SD-Fähre unter Verwendung von zwei 75 PS-Aubo mit selbst entworfenem Motorträger. Im weiteren Verlauf der Übung war die Fähre aufzurüsten und der Fährverkehr zwischen der unterdessen ausgefahrenen Ölsperre und der Anlegestelle in Feldwies am Chiemsee zu übernehmen.

Die Aufgaben des OV Traunstein bestanden im Auslegen und Verankern einer Schlauchsperranlage sowie in der Inbetriebnahme des für die Füllung der Schlauchsperranlage notwendigen Baustellenkompressors. Der OV Miesbach stellte ein A-Boot mit Besatzung für die Übungsleitung. Die Versorgung der Übungsteilnehmer mit Speisen und Getränken lag in den bewährten Händen des Stützpunktes Großkarolinenfeld. Die Übung, die in gleicher Form zweimal jährlich stattfindet, dient der Überprüfung der vom Technischen Hilfswerk im Rahmen der Ölwehr auf Gewässern im Einzugsbereich von Pipelines durch das THW zu betreibenden Geräte.

## Maßstabsarbeit bei Kfz-Modellen

Eine neue Variante des Hobby-Modellbaus im Maßstab 1:90 kam Anfang der 60er Jahre auf und hatte schon bald viele Anhänger.

Ein Helfer des OV Frankfurt zählt zu diesen „Fahrzeugh Herstellern“, Einsatz- und Sonderfahrzeuge natürlich und alle maßstabsgetreu. Nach Möglichkeit sogar mit funktionsgleichen beweglichen Teilen; alles in allem ein perfektes Modell von beachtlichem Wert.

Wie entstehen nun detailgetreue Kunststoff-Modelle im Maßstab 1:90? Zunächst einmal benötigt man eine Reihe von Werkzeugen und Materialien, wie Skalpell, Laubsäge, Pinzette, Feilen, Pinsel, Spezialkleber, Spachtelmasse, Farben, Letraset-Beschriftung, Kunststoff-Profile, Draht usw. „Zuerst fotografiere ich das Originalfahrzeug“, erzählt Helfer Michael Holz, „dann beschaffe ich mir von der Herstellerfirma eine Kopie der Original-Werkzeichnung im Maßstab 1:20. Sind die erforderlichen Unterlagen vorhanden, kann mit dem Bau begonnen werden.

Die meisten Fahrgestelle, Fahrerhäuser und Aufbauten kann ich von Wiking und Roco Peetzy in sehr feiner Ausführung im Maßstab 1:90 über den Handel beziehen. Diese Modellfahrzeuge werden dann anhand der Unterlagen und unter Zuhilfenahme von Kunststoff-Profilen und Spachtelmasse umgearbeitet. Ist das Modell im Rohbau fertig, wird es authentisch bemalt.

Zum Schluß werden die Details, wie Rückspiegel, Preßluftfanfaren, Rundumkennleuchten, Abschleppstangen, Arbeitsscheinwerfer, Außenlautsprecher, Nummernschilder, Begrenzungsstangen, und als letztes die Beschriftung angebracht.

Das fertige Modell soll nicht nur dem Original aufs Haar gleichen, sondern es soll auch so weit wie möglich durch bewegliche Teile die gleichen Funktionen ausführen können.

Meine Bauserien umfassen THW-, Feuerwehr- und DRK-Fahrzeuge. Da die Fahrzeuge des THW zum größten Teil älterer Bauart sind, z. B. Fukow (DKW Munga F 91/4 und F 91/6), MKW (Hanomag AL 28 und AL 28 A) und GWK (Borgward B 555 A), ist es fast unmöglich, hiervon noch Unterlagen von den Herstellern zu be-



Helfer Michael Holz an seinem Basteltisch.

kommen. Im Gegensatz zu meinen Feuerwehrmodellen, die ausschließlich Nachbildungen der Feuerwehr Frankfurt sind, dienen mir bei den THW-Modellen Fahrzeuge von verschiedenen Orts- und Landesverbänden als Vorbild.

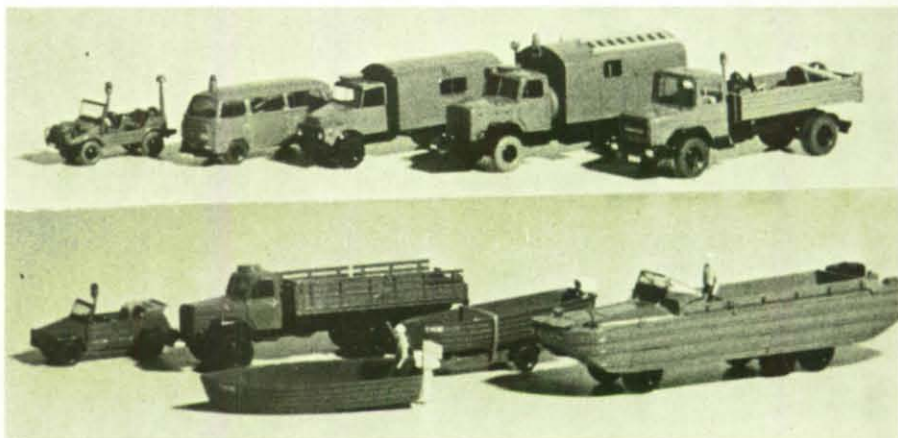
Die Arbeit daran ist weitaus schwieriger, da die Sonderkonstruktionen in mühevoller Kleinarbeit erstellt werden müssen.

Der Fahrzeugbestand ist ansehnlich. 30 Modelle von THW-Fahrzeugen, 27 Feuerwehr-Modelle und 3 Fahrzeug-Modelle des DRK entstanden bisher unter den geschickten Händen von Michael Holz; übrigens Schriftsetzer von Beruf. Auf die Frage, seit

wann er dieses Hobby betreibt, erklärte Holz, daß der Tag der offenen Tür 1963 bei der Stadt Frankfurt ihn zu dieser Arbeit anregte und er seit 1965 bastele.

Seine bisherigen Ausstellungen: am Tag der offenen Tür 1974 und anlässlich der THW-OV-Veranstaltung im April 1975 waren viele Besucher von der Arbeit dieses Helfers mit Doppelhobby – THW-Helfer und Modellbauer – sehr angetan.

Seine Bereitschaft, die Modelle für Ausstellungen zur Verfügung zu stellen, bringt eine Bereicherung der Exponate für derartige Werbeveranstaltungen.



Modelle von M. Holz: (oben) Bergungszug und (unten) Wasserdienst.

## Verbundenheit im Katastrophenschutz

Stellvertretend für die Helfer des OV Frankfurt am Main konnte Einsatzleiter J. Maier eine besondere Auszeichnung entgegennehmen. Er



Einsatzleiter Maier (l.) mit Kreisoberbrandinspektor Möller und Wehrführer Kynast.

wurde mit Zustimmung des Stadtkreisfeuerwehrverbandes zum Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr des Stadtteils Hausen ernannt. Zum Einsatzgebiet dieser Brandschutzeinheit zählt auch die THW-Unterkunft. Wie der Wehrführer Kynast erläuterte, ist die Mitgliedschaft verbunden mit allen Rechten, jedoch nicht mit allen Pflichten. Der Ortsverband dankt der Freiwilligen Feuerwehr Ffm-Hausen, dieses Zeichen der Verbundenheit gesetzt zu haben.

H. E.

## Nachruf

Plötzlich und unerwartet verstarb am 16. März auf einer Dienstreise der Geschäftsführer des GFB-Darmstadt des THW

### Gerhard Straub

Der Verstorbene, der im 52. Lebensjahr stand, war seit dem 12. Februar

1973 im Geschäftsbereich Darmstadt tätig und hat sich durch sein weit über die dienstlichen Pflichten hinausgehendes Engagement und sein kameradschaftliches Verhalten viele Freunde unter den freiwilligen Helfern erworben. Er hatte immer ein offenes Ohr für die Belange der Ortsverbände seines Bereiches. Im Jahre 1974 war Gerhard Straub drei Monate als Verwaltungsführer im Rahmen der humanitären Hilfe für Äthiopien eingesetzt. Er hinterläßt eine Lücke, die so schnell nicht zu schließen sein wird.



Der Landesverband

# Saarland



## Zehn Jahre OV Freisen

Der Ortsverband Freisen, der auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte, nutzte diese Gelegenheit, sich im Rahmen einer ganztägigen Veranstaltung wieder einmal der Öffentlichkeit darzustellen. Hierzu wurden von OB Hubertus und seinen Helfern keine Mühen gescheut, ein vielseitiges Programm zu bieten.

Die Veranstaltungen, räumlich durchgeführt im unmittelbaren Anschluß an die Unterkunft auf dem weiten Hofgelände der Hauptschule, begann am Vormittag mit einem Platzkonzert des Musikvereins Freisen. Auf dem Gelände wurde eine Fahrzeug- und Geräteschau durchgeführt, wobei es hier wiederum die vom LV zur Verfügung gestellte Trinkwasseraufbereitungsanlage war, deren Funktion und Arbeitsweise von vielen Besuchern mit besonderem Interesse verfolgt wurde. Weitere Vorführungen, wie der Einsatz der Unfall-Rettungsschere und der Sauerstofflanze, sorgten für die Abwechslung der zahlreichen Besucher. Die Unterkunft stand ganztägig zur Besichtigung zur Verfügung, ebenfalls eine Modellausstellung in Zelten.

Regen Gebrauch machten die Besucher vom angebotenen Eintopfessen zum Selbstkostenpreis.

In der Festveranstaltung, die am frühen Nachmittag im Beisein von Landrat Dr. Marner, Bürgermeister Weisgerber, Kreisbrandmeister Klein sowie weiteren Vertretern der KatS-Organisationen und des öffentlichen Lebens stattfand, zeichnete LB Reimann im Auftrag des Vizepräsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz und Direktor der Bundesanstalt THW, Dipl.-Ing. Hans Zielinski, Ortsvorsteher Schmitt mit dem THW-Helferzeichen in besonderer Ausführung sowie die THW-Helfer K.-W. Becker, A. Schumacher und F. Kirch mit dem Helferzeichen in Gold für besondere Verdienste um den Aufbau und die Entwicklung des THW-OV Freisen aus.

Den Mitbegründern des OV Freisen OB A. Hubertus, A. Wahl, A. Schumacher, F. Kirch und G. Heinrich, alle noch aktiv im Ortsverband tätig, wurde eine Urkunde überreicht.

Bereits am Tag zuvor waren 250 Schüler der 8. und 9. Klasse der

Hauptschule Freisen mit dem Lehrpersonal zu einer Besichtigung der Fahrzeug- und Geräteausstattung des OV eingeladen worden. Diese Maßnahme hat sich bezüglich der Werbung von Junghelfern positiv ausgewirkt.

G. F.

## Übung mit sechs Ortsverbänden

Zur Überprüfung des Leistungsstandes und zur Demonstration der Vielfältigkeit ihrer technischen Hilfsmaßnahmen fand unter der Gesamtleitung von GF Müller im Stadt- und Außenbereich von Blieskastel eine Übung statt, an der alle sechs Ortsverbände aus den Kreisen Saar-Pfalz und Neunkirchen mit 250 Helfern teilnahmen. Mit dieser Übung sollte zugleich nochmals allen Verantwortlichen beider Landkreise – z. B. den Landräten Schwarz und Dr. Schwehm, Landesbrandinspektor Flick, dem Kreisbrandmeister, der Polizei, den Bürgermeistern sowie weiteren Vertretern der KatS-Organisationen, der Industrie sowie des öffentlichen Lebens – Aufgaben und Ziele des THW an-

schaulich vorgeführt werden. Unter der großen Anzahl von Gästen war auch LB Reimann. Höhepunkte der ganztägigen Übung waren u. a. neben dem Bau einer weiträumigen Abstützung des Nieder-



**Arbeiten in der Feldschmiede.**  
Links: LB Reimann, 3. v. r.: Landesbrandinspektor Flick.

bringen eines Brunnens, Kanalbauarbeiten, Verlegung einer E-Hochspannungsleitung, verschiedene Feldschmiedearbeiten sowie Maßnahmen aus dem Bereich des GW-Dienstes,

der Bau einer Seilbahn und eines Hängesteges, das Vortreiben eines Stollens sowie zwei Bunkersprengungen und Bergungsübungen, teils mit Preßluftatmern.

Nach dem zweistündigen Rundgang der Gäste wurde in den anschließenden Vorträgen immer wieder lobende Worte über den Ausbildungsstand der Helfer geäußert.

G. F.

### Unwetter-Einsatz in Saarburg

Wolkenbruchartige Regenfälle, zum Teil mit Hagel- und Eiskörnern vermischt, bewirkten für einige Stunden im Raume Trier/Saarburg ein Chaos, da das Wasser nicht schnell genug abfließen konnte. Als Folge hiervon wurden kleine Bäche zu Wildwassern und ganze Straßenzüge überschwemmt. Weinberge waren abgerutscht und versperrten Straßen. Im gesamten Schadensbereich war Katastrophenalarm gegeben worden. Neben rheinland-pfälzischen KatS-Einheiten, Polizei und französischem Militär halfen auch alle fünf Ortsver-

bände des Geschäftsführerbereichs Merzig des LV Saarland mit 100 Helfern. Sie waren aufgrund der Alarmierung durch die Polizei von Saarburg zum Einsatz gekommen. Die Helfer beteiligten sich unter der Leitung von KB L. Weiten im Bereich von Saarburg in 12stündiger Arbeit an der Beseitigung der Schäden und an den Aufräumarbeiten. Der Einsatz dauerte bis spät nach Mitternacht.

G. F.

### Nachruf

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verlor der Ortsverband Neunkirchen seinen stellvertretenden Zugführer des Bergungszuges

#### Norbert Busch

im Alter von 23 Jahren. Er war seit dem Jahre 1966 ehrenamtlicher Helfer des Ortsverbandes. Wir verlieren in ihm einen guten Kameraden und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

OV Neunkirchen

## RHEINLAND~PFALZ



### Zusammenarbeit geprobt

Der Betreuungsbereich Trier führte eine Alarm- und Einsatzübung durch. Daran nahmen insgesamt 340 Helfer aus den Ortsverbänden Bitburg, Hermeskeil, Prüm, Saarburg, Trier und Wittlich teil. Die gesamte Ausrichtung wurde dem OV Bitburg übertragen, der zentral liegt und ein ideales Gelände für diesen Zweck nutzen kann. Der KS-Fernmeldezug Speicher übernahm den Funkdienst und das Verlegen von Feldkabeln zu allen Einsatzstellen. Die Verletztendarsteller wurden vom DRK Bitburg gestellt; das auch die Aufgaben des Sanitätsdienstes übernommen hatte.

Als Übungslage wurde angenommen: Durch eine Gasexplosion sind mehrere Häuser eines Stadtteils zum Einsturz gebracht worden. Die einzelnen Stadtteile sind durch einen Fluß getrennt. Dieser Fluß muß mit Stegen zur Bergung von Verletzten überbaut werden. Das Bergen von Verletzten ist nur möglich durch sehr verschiedene Methoden.

Zur Bewältigung dieser umfangreichen und schwierigen Aufgaben wurden auf verschiedenen Stationen

folgende Anlagen errichtet, um die Verletzten zu bergen: 2 Seilbahnen, 2 Tonnenstege von je 24 m Länge über die Kyll, ein Bocksprengwerksteg (15 m Länge, 3,50 m Höhe), ein Beselersteg, Mastkräne, Sauerstofflanze, Leiterhebel und auch Behelfsmittel aller Art.

Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurden die einzelnen Aufgaben

durchgeführt. Zusätzlich war jede Einheit für den Zeltaufbau selbst verantwortlich. Das sehr gute Abendessen war dann das Tüpfelchen auf dem I.

Den Helfern war dann bis 24 Uhr Gelegenheit zum kameradschaftlichen Beisammensein gegeben. Der Bewachung des Lagers und des Parkplatzes wurde große Beachtung



Die zum Bau des Bocksprengwerk-Steges eingeteilten Helfer des OV Wittlich testen durch Belastung ihr in dreieinhalb Stunden errichtetes Werk. Der Steg kann von den Einsatzfahrzeugen bequem unterfahren werden.

geschenkt, denn immerhin standen 7 GWK und 6 Kombi, 14 MKW, 7 LKW sowie Anhänger auf dem Gelände. Am 8. Juni wurde gegen 7 Uhr das Frühstück ausgegeben. Anschließend führten die Einheiten ihre Bergungsaufgaben weiter durch, wobei je Einheit eine Gruppe für den Wettkampf abgestellt werden mußte.

Die Wettkampfbahn bestand aus sechs Hindernissen verschiedener Art. Ein Verletzter mußte auf der Trage über alle Hindernisse transportiert werden. Unter anderem war ein Kriechgang aufgebaut, vor dem eine Stahlmatte angebracht war, die mit dem Brennschneidgerät durchgetrennt werden mußte. Am Ende des Ganges, der mit Schutzmaske durchlaufen werden mußte, war ein Hindernis aus Holz aufgebaut. Dieses mußte ebenfalls durchgetrennt werden, ehe die Gruppe den Kriechgang verlassen konnte.

Ein weiteres schwieriges Hindernis war ein Doppel-T-Träger, auf dem Ziegelsteine geschichtet waren. Dieser Träger mußte 60 cm angehoben und unterlegt werden; ebenso eine Betonplatte 1 x 1 x 0,25 m, auf der 6 volle Wassereimer standen. Für alle durchzuführenden Arbeiten war ein Fehlerkatalog aufgestellt. Unter der Gesamtleitung des GF durchliefen 7 Gruppen bei sengender Hitze die Hindernisse. Als Sieger ging die Gruppe Prüm mit 15 Fehlerpunkten hervor. Zweiter wurde die Gruppe Bitburg mit 18 Fehlerpunkten und Dritter Wittlich mit 21 Fehlerpunkten.

Die Siegerehrung nahm der Geschäftsführer vor und überreichte den Gruppenführern Preise in Form von Zusatzgeräten.

Zahlreiche Gäste besichtigten am Sonntag die gelösten Übungsaufgaben und nahmen regen Anteil an dem Wettkampf der Helfergruppen. Die Betreuung der Gäste lag in den Händen des Ortsbeauftragten von Bitburg, Hans Breitbach. Als Vertreter des Landesbeauftragten für Rheinland-Pfalz konnte Karl Heinz Geiger sich von dem guten Ausbildungsstand der Helfer überzeugen und im Auftrag des Direktors der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk den Ortsbeauftragten von Hermeskeil, Georg Prösch, und den stellv. Ortsbeauftragten von Wittlich, Gerd Claer, für besondere Verdienste mit dem Helferzeichen in Gold auszeichnen. Alle Helfer sind gespannt auf den Film, den ein Team an beiden Tagen aufgenommen hat. Müde, aber zufrieden, rückten die Helfer am Sonntag in ihre Unterkünfte ab. FF.

### Hilfe nicht nur bei Katastrophen

Die Arbeit im THW ist kein Kinderspiel. Das ist bekannt und durch zahlreiche gefährvolle Einsätze bei Katastrophen bewiesen. Trotz harter Ausbildung ist diesen Männern jedoch der Sinn für „Kinderspiel“ nicht ab-

handen gekommen; in ihrer freien Zeit und bei den fachlich dafür geeigneten Ausbildungsveranstaltungen fertigen sie auch Geräte an, die auf Kinderspielflächen aufgestellt werden und deren kleine Besucher erfreuen sollen.

Aus Holzstämmen, die dem OV Westerborg von einigen umliegenden Gemeinden zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt werden, baut er, nur gegen Erstattung der Eigenkosten, Klettergerüste, Indianerzelte, Bänke, Eisenbahnen, Schaukeln, Balancierstangen und vieles andere mehr. Die Geräte, die zum Schluß mit einem haltbaren Schutzanstrich versehen werden, sind robust und massiv. Mit der Tatsache, daß kaum Wartungskosten anfallen und die Herstellung kein Loch in die einzelnen Gemeindefässer reißt, zeigt sich das Sinnvolle dieser Arbeit, wodurch letztlich allen Beteiligten geholfen ist: den Männern, die ihre Kenntnisse in der Holzbearbeitung erweitern können, den Kommunen und schließlich den Kindern, die die Nutznießer sind.

Eine Sammlung von Konstruktionszeichnungen mit Bauanleitung für Geräte und Bauten auf Kinderspielflächen hat der OV Westerborg erstellt; außerdem auch noch von Turngeräten für Trimm-Pfade. Ablichtungen dieser Zeichnungen stellt der OV oder der LB VII interessierten Ortsverbänden zum Nachbau gern zur Verfügung.

G. Rustmeier

## BERLIN



### MHD zu Besuch beim Bezirksverband

Bei den AVUS-Rennveranstaltungen wird sehr erfolgreich und kameradschaftlich die praktische Zusammenarbeit zwischen den Helfern des Berliner Malteser-Hilfsdienstes und dem Technischen Hilfswerk bewiesen. Um einmal hinter die Kulissen schauen zu können, besuchten uns knapp 30 Führungskräfte dieser Organisation am 4. März. An die Besichtigung des Bezirksverbandes Tiergarten/Wedding – den Helfern des BV sei an dieser Stelle noch einmal für ihre Mühe gedankt – schloß sich eine Sonderfahrzeugschau im Landesverband an. Hier wurde auch die Kücheneinrichtung vorgeführt, wobei jedem ein Becher heiße Brühe gereicht wurde. Auch die Einsatzzen-



### Der Bezirksverband Tiergarten/Wedding empfing in seiner Unterkunft Gäste vom Berliner Malteser-Hilfsdienst.

trale wurde besichtigt. Ein Vortrag über Aufbau, Alarmierung sowie Fahrzeug- und Gerätebestand des Berliner THW rundete die Information ab. Nach einer Diskussion lud Herr

Mitschke als Leiter dieser Gruppe zu einer Besichtigung des MHD ein, sobald der Umzug ihres Landesverbandes vollständig abgeschlossen ist. Wir freuen uns schon auf den Gegenbesuch.

W. P.

## Auszeichnungen im Warndienst

Für eine 10jährige freiwillige Mitarbeit wurden mit dem Ehrenzeichen in Gold mit Kranz und Ehrenurkunde ausgezeichnet:

Beim Warnamt I: Herta Eiberg, Elisabeth Schmidt;  
beim Warnamt II: Arne Bechlin;  
beim Warnamt III: Rainer Mensching, Heinz König, Rolf Tegmeier, Herbert Beckmann, Karl-Heinz Göbe;  
beim Warnamt VI: Karl-Heinz Amthor, Erich Töpfer;  
beim Warnamt VII: Emil Hartung;  
beim Warnamt VIII: Reinhard Guth, Heinz Scholz, Bernhard Wädekin;  
beim Warnamt X: Friederike Walde, Manfred Gmach, Manfred Betz, Kurt Blanka, Hans Buchfellner, Friedrich May.

## Vom Wert des Warn- und Alarmdienstes

In dieser Zeitschrift wurden Aufbau, Einrichtungen und Funktionen des Warndienstes bereits anschaulich beschrieben. Ich möchte mit diesem kurzen Beitrag versuchen aufzuzeigen, welchen Wert der Warn- und Alarmdienst in einem Verteidigungsfall, aber auch bereits heute für einen jeden von uns hat.

Eine fundierte Antwort auf die Frage nach dem Wert des Warn- und Alarmdienstes bei kriegerischen Auseinandersetzungen wird meiner Ansicht nach erleichtert, wenn man eingehendere Berichte der Kriege der jüngsten Vergangenheit betrachtet.

Die Ereignisse in Südostasien und im Nahen Osten haben gezeigt, daß dort der Wert einer Alarmierung auch ohne ausreichende Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung klar erkannt worden ist. Es ist deutlich geworden, daß die rechtzeitige Warnung vor Gefahr und die Ausrichtung des einzelnen auf das, was unter den gegebenen Verhältnissen zu tun ist, von ganz erheblichem Wert für den Schutz eines jeden sind.

Die Wirksamkeit von Vorkehrungen, die Schutz vor Kriegsgefahren bieten, ist in einigen europäischen Ländern untersucht worden. Die Ergebnisse bestätigen die vorgenannten Erfahrungen. Ohne jegliche Vorkehrungen gegen solche Gefahren – das heißt:

ohne Warnung und ohne Schutzbauten – müßte mit Verlusten von etwa 65 % der Bevölkerung gerechnet werden. Allein dadurch, daß rechtzeitig gewarnt und alarmiert wird, könnten die angenommenen Verluste um mehr als die Hälfte herabgesetzt werden. Am wirksamsten wären selbstverständlich rechtzeitige Warnung und ausreichende Schutzräume. Den angestellten Untersuchungen zufolge sei dann „nur“ noch mit etwa 10 % an Verlusten unter der Bevölkerung zu rechnen.

Als man in den fünfziger Jahren mit dem Aufbau des Warn- und Alarmdienstes begann, hat man sicher nur an seine Aufgaben für den Verteidigungsfall gedacht. Heute, nachdem allseits die unserer Umwelt auch im Frieden drohenden Gefahren erkannt worden sind, fallen dem Warndienst zugleich in diesem Bereich zunehmend Aufgaben zu; über sie wurde in früheren Veröffentlichungen auf diesen Seiten bereits zum Teil berichtet. Auf Ausführungen hierzu kann an dieser Stelle daher verzichtet werden.

Abschließend sei noch ein kritisches Wort erlaubt: Der Wert des Warndienstes mit seinen Einrichtungen in einem Verteidigungsfall, insbesondere aber auch seine Verwendungsmöglichkeit zu unser aller Schutz im Frieden, sollte von Politikern und Sachkundigen anderer Stellen noch mehr anerkannt und stärker genutzt werden. Die vielen im Lande verteilt gelegenen Stellen, die Gefahren registrieren (z. B. die WD-Meßstellen und die WD-Leitmeßstellen) und die über Gefahren unterrichten (insbesondere die Warnstellen), sind zum Teil noch immer provisorisch untergebracht. Ihrer Bedeutung entsprechend sollte für ihren Ausbau mehr getan werden. B. S.

## Ausländische Offiziere im Warnamt I

Wiederholt haben die Teilnehmer von Generalstabslehrgängen der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg das Warnamt I besichtigt. Besonders die Teilnehmer des Generalstabslehrgangs für ausländische Offiziere, die nicht der NATO angehören, sind interessierte Besucher des Warnamtes. Oft werden diese Offiziere

später als Militärattaché in die Bundesrepublik entsandt oder werden mit Aufgaben betraut, die neben den Sprachkenntnissen Wissen und Überblick über die Bundesrepublik verlangen.

Auch der international zusammengesetzte Lehrgang des Jahres 1975 besuchte das Warnamt I. Neben einigen deutschen Offizieren gehörten diesem Lehrgang Teilnehmer der Länder Argentinien, Brasilien, Chile, Indonesien, Iran, Japan, Kamerun, Korea, Nepal, Pakistan, Philippinen, Schweiz und Venezuela an. Um den Gästen einen umfassenderen Einblick in die Arbeit des Zivilschutzes der Bundesrepublik zu vermitteln, haben sich neben dem Warnamt I das Technische Hilfswerk mit dem Landesbeauftragten Meier, der Bundesverband für den Selbstschutz mit dem Landesstellenleiter Beiter, das Amt für Zivilschutz der Stadt Neumünster mit Herrn Häger und die Freiwillige Feuerwehr des Kreises Rendsburg-Eckernförde mit dem Kreisbrandmeister Kruse durch Gerätovorführungen und Informationsvorträge an dieser Informationsveranstaltung beteiligt.

In Verbindung mit Erläuterungen über den Warn- und Alarmdienst wurde den Gästen durch das Warnamt ein Überblick über die Organisation und die Aufgabenverteilung der Zivilverteidigung in der Bundesrepublik vermittelt. Daran schloß sich eine Führung durch die Betriebsräume im Schutzbau des Warnamtes und eine kurze Demonstration einiger Arbeitsmethoden des Warndienstes an.

Interessant und aufschlußreich für die Mitarbeiter des Warnamtes I waren Gespräche mit den ausländischen Gästen, die zum Teil über den Umfang und den Aufbau der Zivilverteidigung in der Bundesrepublik beeindruckt waren. Die lobende Erwähnung unserer Vorkehrungen wird man allerdings relativ sehen müssen, denn schon aufgrund der militärgeografischen Lage kann in vielen außereuropäischen Ländern dem Zivilschutz im allgemeinen und dem Warndienst im besonderen nicht die gleiche Bedeutung zuerkannt werden wie bei uns. Die Schweizer Gäste konnten bemerkenswerte Hinweise über den dortigen Zivilschutz, insbesondere über die Zahl der vorhandenen Schutzräume, geben.



## Lernzielorientierter Unterricht

### Die neue Sanitätsausbildung im ASB

Nach zehn Jahren herkömmlicher Ausbildung S II und S III im ASB, die den in letzter Zeit entstandenen Erkenntnissen der Medizin, speziell der Notfallmedizin, sowie der Lehrplanforschung nicht mehr gerecht wurden, war es an der Zeit, grundsätzliche Überlegungen zur Neugestaltung dieser Ausbildungsstufen anzustellen.

Zwei wesentliche Forderungen waren es, die in die Neugestaltung mit einfließen mußten. Einmal die Absprache aller vier Organisationen mit dem Bundesamt für Zivilschutz (BZS) über den einheitlichen Inhalt, zum anderen die pädagogische Forderung zur Angleichung an den „Lernzielorientierten Unterricht“. Auch die Forderung, wesentliche Teile des früheren S III-Lehrganges mit einzuarbeiten, wurde berücksichtigt. Eine lange Zeit der Prüfung bedurfte die Frage der Übernahme von Katastrophenschutzthemen. Hier konnte aber festgestellt werden, daß die Ausbildung des Katastrophenschutzes durch die Musterausbildungspläne (MaPL) des BZS umfassend geregelt ist. Nach all diesen Überlegungen wurde aus den ehemals 12 Doppelstunden ein Ausbildungsvorhaben, daß mindestens 18 Doppelstunden nicht unterschreiten darf. Ein Punkt, der als Neuerung wohl einige Umstellung von uns allen verlangt. Mindestens 18 Doppelstunden! Damit ist nur der theoretische Teil erfaßt, der Ausbilder muß die Zeit der praktischen Übungen an die 18 Doppelstunden anfügen.

#### Unterrichtseinheiten und Lernziele

Ungewohnt ist auch die Einteilung des Lehrplanes in Unterrichtseinheiten. „Unterrichtseinheiten“ stellen thematische Zusammenhänge dar, die möglichst in der Ganzheit (so z. B. anatomische Beschreibung, Physiologie, Entstehung und Folgen von Verletzungen, Erste Hilfe) ohne Berücksichtigung der dafür notwendigen Zeit geschlossen abgehandelt werden sollen. Deshalb wurde hier

die Richtzeit angegeben, die der Ausbilder auf seinen Teilnehmerkreis erweitern muß. Eine Maßnahme, deren Ergreifung den Weg zum „Lernzielorientierten Unterricht“ ebnet. Um diese Form des Unterrichts besser zu verstehen, erscheint es notwendig den Begriff „Lernziel“ zu definieren. Paul Brunnhuber beschreibt das Lernziel so: „Unter Lernziel versteht man eine Absicht, die durch die Beschreibung der erwünschten Veränderungen im Lernenden mitgeteilt wird... Es ist die Beschreibung eines Kataloges von Verhaltensweisen, die der Lernende äußern können soll (Mager<sup>3</sup>).“

#### Ausbilder steuert Lernprozeß

Wer nun die Frage aufwirft, ob solche schulpädagogischen Begriffe für uns notwendig sind, dem sei gesagt, daß der Ausbilder einen Lernprozeß steuert. – Er kann aber keinen Lernprozeß steuern, wenn er selbst nicht weiß, welches Ziel er vor Augen hat, wenn er nicht weiß, welches „Endverhalten“ er von seinen Teilnehmern als Ergebnis seines Unterrichtes fordern kann. – Er kann also durch vorheriges Aufstellen von Lernzielen seinen Unterricht systematisch aufbauen. Dadurch ist ihm mehr Zeit für informative Aussagen im Unterricht gegeben, gleichzeitig wird dadurch auch die „Lernmüde Zeit“ seiner Teilnehmer auf ein Minimum herabgesetzt.

Da die Bestimmung von Lernzielen zeitraubend ist und Sachkenntnis verlangt, hat die Bundesschule dem Ausbilder diese Arbeit durch Herausgabe eines Lernzielkataloges wesentlich vereinfacht. Alle – auch die ärztlichen Themen – sind durch Lernziele ausgewiesen. Damit dient der Lernzielkatalog auch der Unterrichtsorganisation.

#### Ausbildung über vier Wochenenden

Zurück zum technischen Ablauf des Lehrganges. Bei einem Modellehrgang der Bundesschule (Lehrgangsvorhaben mit 25 Teilnehmern, durch-

geführt an drei aufeinanderfolgenden Wochenenden mit jeweils einer Unterrichtseinheit an einem Abend der verbindenden Woche) wurden 22 Doppelstunden gebraucht. „44 Unterrichtsstunden“ lassen – oberflächlich gesehen – jeden Ausbildungsleiter erst einmal „die Haare zu Berge stehen“. Klar ist, daß ein solches Ausbildungsvorhaben nicht an 22 oder gar an 44 Abendstunden durchzuführen ist. Hier wäre bei der langen Zeitspanne die Belastung der Teilnehmer zu groß. Schnell würde bei den Teilnehmern eine Lernmüdigkeit auftreten, die durch das ferne Lehrgangsende noch begünstigt wird. Am Ende eines solchen Lehrganges würde der Teilnehmerkreis erheblich dezimiert sein.

Der günstigste Weg ist die Ausbildung über vier Wochenenden. Der Ausbilder hat dabei die Möglichkeit der intensiven Vorbereitung, das Schulungsmaterial kann vor Ort bleiben, und der Teilnehmer ist durch diese Blockausbildung kaum übermäßig belastet. Es empfiehlt sich, die Ausbildung S II als Zentralexbildung unter Führung der Landes- schule durchzuführen oder sie an größere Ortsverbände zu delegieren. Damit soll keinesfalls der kleinere Ortsverband benachteiligt, sondern Investitionsbelastungen von ihm ferngehalten werden. Es dürfte für kleinere Ortsverbände kaum möglich sein, diese Ausbildung mit dem vorhandenen Unterrichtsmaterial zu bestreiten. Trotzdem ist auch für kleinere Ortsverbände das Niveau des Ausbildungsstandes der Helfer wichtig. Um hier keine Benachteiligung zu erzeugen, empfiehlt sich die Zusammenlegung zu Ausbildungszentren.

Dabei sind nur einmalige Investitionen nötig, die sogar entfallen können, wenn solche Zentren bei der Landes- schule oder bei Ortsverbänden eingerichtet werden, die über entsprechende Materialien verfügen. Die Prüfung zum Abschluß der Sanitätsausbildung muß aber unter der Führung der Landesschule abgelegt werden. Anders ist ein einheitlicher Ausbildungsstand nicht zu gewährleisten. In dieser Maßnahme sollte man keine Einschneidung sehen. Die qualitative Ausbildung ist ein Merkmal einer Hilfsorganisation, die leistungsgerecht in der Öffentlichkeit ihren Mann zu stehen hat.

## **ASB-Hessen tagte in Eschborn Minister Schmidt warnt vor Konkurrenzdenken**

Nach Eschborn hatte der Arbeiter-Samariter-Bund zu seiner Landeskonferenz eingeladen. Die Tagung war damit bei einem Ortsverband zu Gast, der in diesem Jahr sein 50jähriges Bestehen feiern kann. Stadtrat Wolf hieß die Gäste in Eschborn herzlich willkommen und betonte, daß die Stadt jährlich etwa 50 000 Mark für die Rettungsorganisation aufbringe. Kreistagsabgeordneter Wolfgang Knoll begrüßte stellvertretend für den Kreisausschuß des Main-Taunus-Kreises die Gäste, die aus allen Teilen des Landes nach Eschborn gekommen waren.

Hessen hat den größten Landesverband des ASB in der Bundesrepublik (mehr als 6000 Mitglieder). 104 Delegierte waren zur Landeskonferenz gekommen; unter den Gästen Bundestagsvizepräsident Dr. Hermann Schmitt-Vockenhausen, Sozialminister Dr. Horst Schmidt und Georg Buch, der langjährige Landtagspräsident, der Schirmherr des ASB-Wiesbaden.

Sozialminister Dr. Horst Schmidt machte in seiner Ansprache grundsätzliche Ausführungen zum Kranken-transport- und Rettungswesen in Hessen. Der Minister warnte davor, den Rettungsdienst für konkurrierende Sanitätsorganisationen oder für Taxiunternehmen zum „Selbstbedienungsladen“ werden zu lassen. Der Minister unterstrich, daß sich der ASB „für die Verwirklichung unseres sozialen Rechtsstaates beispielhafte und unverzichtbare Verdienste erworben habe“. Mit Tatkraft, Idealismus, Opferbereitschaft und Gemeinsinn hätten die ASB-Mitglieder für die Bürger in Hessen in der Vergangenheit Leistungen erbracht, die auch Beweis dafür seien, daß das Engagement der freien Organisationen durch keine staatlichen Dienststellen zu ersetzen sei.

Der Minister ging auch auf die Arbeit der Landesplanungskommission ein, die seit 1974 tätig ist und sich darum bemüht, den Einsatz aller Rettungs- und Transportfahrzeuge sowie des dazu erforderlichen Personals optimal und wirtschaftlich zu gestalten. Insbesondere ging der Minister in diesem Zusammenhang auf das Schicksal der Rettungsstation Breckenheim ein. Nachdem die „Soll-Kommission“ wirtschaftliche Bezugsgrößen für

den Sanitätsdienst festgelegt hat – so zum Beispiel 40 000 Kilometer Mindestfahrleistung pro Jahr – müsse man diesem in der Theorie gefaßten Grundsatz auch in der Praxis treu bleiben und erkennen, daß es nicht mehr in jeder Gemeinde eine Rettungsstation geben könne.

Dr. Schmidt sagte den Hilfsorganisationen in Hessen – trotz der verminderten Haushaltsmittel – seine Unterstützung zu und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die vier in Hessen existierenden Hilfsorganisationen eine gemeinsame Sanitätsschule errichten wollen. Dr. Schmidt regte außerdem an, daß man bei den Organisationen die Tarifgestaltung überprüfen sollte.

Entsprechend der Vorlage wurde anschließend der Vorstand des ASB für die kommenden drei Jahre gewählt. Erich Kirchner, der bisherige Landesvorsitzende, wurde dabei in seinem Amt bestätigt und vom Landeswohlfahrtsverband mit der silbernen Ehrenplakette dieser Institution ausgezeichnet. Auch Bundestagsvizepräsident Dr. Schmitt-Vockenhausen, der erst vor nicht allzu langer Zeit die Schirmherrschaft für den ASB-Breckenheim übernommen hat, lobte den Einsatz der Hilfsorganisation in Hessen und gab zu verstehen, daß es unbedingt notwendig sei, auch in Zukunft bei allen Entscheidungen daran zu denken, daß die erbrachten Leistungen ehrenamtlich sind.

### **Mehr Eigenvorsorge bei der sozialen Sicherung**

In Diedorf bei Augsburg richtete der als besonders aktiv bekannte Ortsverband Gessertshausen im Landkreis Augsburg die 9. Landeskonferenz des Arbeiter-Samariter-Bundes Bayern aus. Bundes- und Landtagsabgeordnete, Vertreter von Behörden und von Wohlfahrtsverbänden nahmen an der Tagung teil. Neben den Beratungen der Tätigkeitsberichte, stand das neue Rettungsdienstgesetz im Mittelpunkt der Diskussion. Bundesvorsitzender Erich Kirchner, Frankfurt am Main, hielt das Gesetz wegen der Kostenfolge für unzulänglich. Staatssekretär Dr. Wilhelm Vorndran überbrachte die Grüße der Bayerischen Staatsregierung bei der Landeskonferenz. Dr. Vorndran wandte sich entschieden dagegen, immer mehr Aufgaben der sozialen Sicherung den öffentlichen Institutionen zu übertragen. Es könne nicht Aufgabe des Staates sein, alle sozialen Belange im einzelnen zu re-

geln. Im Vordergrund müsse die Verpflichtung jeden Bürgers stehen, dem Nächsten zu helfen. In unserer Gesellschaft müßte sich wieder mehr der Gedanke der Partnerschaft als Grundlage und „kleinste gemeinsames Vielfache“ durchsetzen. Die Überforderung des Bürgers mit Abgaben und Steuern habe heute schon dazu geführt, daß er häufig genug zum Fürsorgeempfänger des Staates werde.

Was heute für manche alte Menschen in Altenheimen bereits bittere Realität sei, nämlich daß vor dem Zugriff der Sozialhilfe gerade noch ein bescheidenes Taschengeld geschützt werden könne, könnte auf diesem Wege auch eine allgemeine gesellschaftliche Realität werden. Zuerst kämen die hohen Abgaben beim Finanzamt, um dann Hilfeempfänger beim Sozialamt zu werden. Der auf diese Weise der Bürokratie ausgelieferte Mensch müsse zum Mündel des Staates werden. Der Mensch ist kaum noch Partner des Staates, sondern bestenfalls ein Objekt staatlicher Planung und Fürsorge.

Gerade der Arbeiter-Samariter-Bund wisse, mit welchen Schwierigkeiten der schwache Mensch oder die schwache Gruppe in unserer pluralistischen Gesellschaft zu kämpfen habe. Der Staatssekretär forderte, eine Gesellschaft der Freien und Gleichen, eine Gesellschaft der Partner – auch im Bereich der sozialen Marktwirtschaft und im System der sozialen Sicherung – weiterzuentwickeln. Die soziale Marktwirtschaft bezeichnete er als den bisher am meisten gelungenen Versuch eines Weges zwischen Kapitalismus und Sozialismus. In einer Zeit, wo selbst über die Parteigrenzen hinaus erkannt werde, daß es dazu keine vernünftige Alternative gebe, bestünde die Verpflichtung, darum zu kämpfen. Der Bürger dürfe keinesfalls zum Objekt staatlicher Bevormundung – von Rahmenrichtlinien in der Schule bis zum Taschengeldempfang im Altersheim – gemacht werden. Ein derartiges Verständnis von Partnerschaft und sozialer Marktwirtschaft verlange allerdings, daß der Bürger dort selbst in der Verantwortung bleiben müsse, wo er dazu fähig ist. Seine Forderungen faßte er zusammen: „Etwas mehr Markt und materieller Anreiz zur Eigenvorsorge im Bereich der herkömmlichen sozialen Sicherung, etwas mehr Ordnung noch im Bereich der Wirtschaft.“ Der Landeskonferenz sprach er den Dank der Staatsregierung für ihre jahrzehntelange aufopfernde Arbeit aus.

## Erstmalige Mobilmachungsübung

Die Bundeswehr vom Bereich IV trat mit der Bitte an uns heran, an einer erstmaligen Mobilmachungsübung „Neuland“ in der Bundesrepublik am 10. und 11. Oktober 1975 mit den Schwesternhelferinnen des Johanniterordens teilzunehmen.

Ein Reservelazarett mit 200 Betten wurde in Mainz-Gonsenheim unter der Leitung von Oberstarzt Dr. Dreimüller eingerichtet. Das hierfür in Anspruch genommene Gymnasium sollte auf seine Fähigkeit getestet werden, im Verteidigungsfall als Ersatz-Lazarett zu dienen. Etwa 100 Reservisten haben tagelang mit dem Einrichten, Schleppen von Möbeln usw. zu tun gehabt, die Schulräume in Krankenstationen und OP-Räume umzuwandeln. In Mainz steht für den V-Fall die Einrichtung für Hilfslazarette mit 1000 Betten in den Kasernen bereit.

15 Johanniter-SH aus Mainz und Wiesbaden nahmen zusammen mit ihrer Dezernentin Frau Karin v. Oettingen an der Übung teil. Das DRK sollte mit 28 SH ebenfalls teilnehmen. Wir wurden vom Kommandeur des Bereichs IV und vom Oberstarzt Dr. Dreimüller sehr freundlich begrüßt. Die Schule machte absolut den Eindruck eines Lazaretts. Zuvor wurden die SH beider Organisationen über den Zweck der Übung und die besonderen Probleme einer Lazarettgruppe informiert und anschließend durch das sehr große Notlazarett geführt.

Für die ABC-Geschädigten war ein besonderer Eingang vorgesehen. Die Patienten wurden sofort entkleidet, die Kleidung kam in einen besonderen Behälter zum Verbrennen. Dann kamen sie unter die Dusche und wurden neu eingekleidet. Von den OP-Räumen war nur einer vollkommen funktionsfähig. Er war mit Tüchern verhängt und in einen sterilen und unsterilen Bereich gegliedert. Die Johanniter SH wurden nach ihren Fähigkeiten eingesetzt, so drei Medizinstudentinnen im OP, wo sie enorm viel gelernt haben, besonders bei Neurochirurgen. Als erstes mußten die SH die Betten beziehen, wo nachher Soldaten als Patienten „kunstvoll geschminkt“ lagen und versorgt werden mußten.



Blick in das provisorische Lazarett.

Die Turnhalle diente als Notaufnahme, in die alle Verwundeten zuerst eingeliefert und von SH mit Erster Hilfe versorgt werden – wie Infusionen anlegen, da nur in besonderen Fällen ein Arzt zur Verfügung stehen wird.

Ziel der Übung war vor allen Dingen die Zusammenarbeit, um auf einen V-Fall ausreichend vorbereitet zu sein. Der Kontakt zwischen den SH des Johanniterordens und denen des DRK war sehr kameradschaftlich. Andere JSH, die behandelnden Ärzten zugeteilt wurden, mußten denen zur Hand gehen. Laufend fanden Besichtigungen des Hilfslazaretts statt. Etwa 50 Ärzte kamen zur Besichtigung. Militärärzte, viele, die zu dieser Übung eingezogen worden waren. Auch Generalarzt Dr. Felkl aus Koblenz war erschienen. Die Abschlußbesprechung unter Leitung von Oberstarzt Dr. Dreimüller mit Kritik fiel für die Johanniter-SH sehr günstig aus. Wir erhielten jetzt auch einen Dank vom Wehrbereich IV für den SH-Einsatz. Unsere SH sind gewillt, wieder an solch einer Übung teilzunehmen. Zum Abschluß wurden wir mit den Ärzten und den 100 Reservisten zu

einem freundschaftlich-fröhlichen Essen eingeladen.

K. v. Oettingen

## Zug mit 700 Angola-Flüchtlingen

Im Januar lief der griechische Frachter „Silver Sky“ den Hafen Walfischbay mit 1600 Flüchtlingen aus Angola an Bord an. Diese Menschen hatten ihren ganzen Besitz verloren und erwarteten nun, bald an Land gehen zu können. Die Hafenbehörden stellten zu diesem Zweck einen ihrer vier guten Schuppen zur Verfügung. An mehreren Tagen wurden einige hundert Portugiesen an Land gelassen. Von einem dieser Tage möchte ich berichten:

Um Punkt zwei Uhr lag der Frachter am Kai, und die ersten Flüchtlinge gingen an Land. Hier wurden sie von Erste-Hilfe-Organisationen in Empfang genommen und zu den Einreisebehörden geführt. Die Beamten kontrollierten die Pässe und vervollständigten ihre Liste von den an Land gegangenen Personen. Dann mußte jeder Flüchtling sich impfen lassen, bevor er zu seinem bereits

abgeladenen Gepäck durfte. Im Beisein der Eigentümer wurde jedes Gepäckstück vom Zoll geprüft und nach unerlaubten Sachen durchsucht, wie z. B. Diamanten und Rauschgift.

Nach dieser Kontrolle konnten die Flüchtlinge ihre Habseligkeiten in einen bereitstehenden Zug verpacken, um danach einige Erfrischungen, wie Tee, Kaffee und andere Getränke, zu genießen. Bei dieser Gelegenheit wurde an alle Personen eine Tüte mit Waschutensilien verteilt und wenn nötig, wurden auch gespendete Kleider ausgegeben.

Um acht Uhr waren die vorgesehenen Flüchtlinge in dem bereitstehenden Zug untergebracht, mit ihnen vier Erste-Hilfe-Männer und einige Begleitpolizisten. Der Zug wurde verschlossen und begann nun seine Fahrt nach Windhoek.

Früh morgens am nächsten Tag brach eine Überraschung über uns herein. Wegen des vielen Regens waren die Gleise unbefahrbar geworden, und eine ungewollte Pause begann ausgerechnet in der Wüste. Siebenhundert Flüchtlinge wollten ihr Frühstück, und das alles in dieser Einöde. Schließlich traf ein Wagen mit Verpflegung und weiteren Helfern ein. Doch stellte man bald fest, daß die Lebensmittel überhaupt nicht reichten.

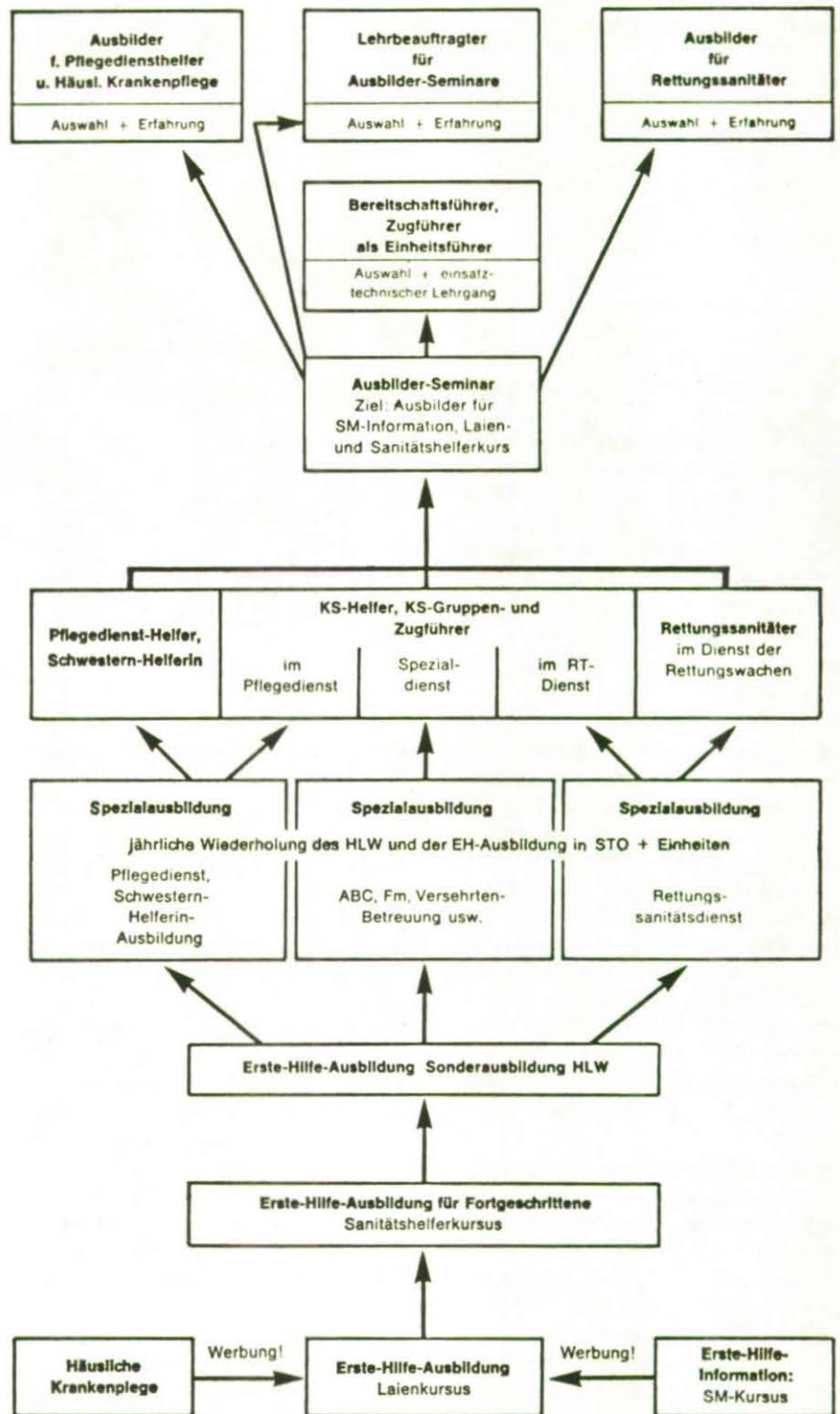
Da trat die fünf Meilen entfernte Rössing-Mine in Aktion und versorgte die Erste-Hilfe-Leute mit so viel Verpflegung, wie für die Flüchtlinge benötigt wurde.

Nach dieser ungewöhnlichen Verzögerung ging die Fahrt ohne Unterbrechung weiter. Am späten Nachmittag wurden noch Apfelsinen ausgeteilt, doch tat das reichhaltige Frühstück noch seine Dienste, denn von Hungergefühl konnte keine Rede mehr sein. Am Abend erreichte der Zug Windhoek, und die Flüchtlinge wurden sofort mit bereitstehenden Bussen ins Lager abtransportiert. Dort ging die Betreuung bis zum Abflug nach Lissabon weiter.

Joachim Dömel  
Helfer der St. John Ambulance,  
Division: Johanniter-Unfall-  
Hilfe Windhoek

Joachim Dömel stellte sich in den Dezember-Januar-Ferien den Hilfsorganisationen, die sich mit dem Angola-Flüchtlings-Problem befaßten, als St. John-Ambulanz-Helfer zur Verfügung.

## Ausbildungsschema der Johanniter-Unfall-Hilfe



Dieses Ausbildungsschema macht den Ausbildungsweg deutlich, den ein Helfer der JUH beschreiten kann. Nach Absolvierung der Erste-Hilfe-, Sanitäts- und Herz-Lungen-Wiederbelebungsausbildung hat der Helfer die Möglichkeit, sich für eine Weiterbildung im Pflege-, Rettungs- oder einen anderen Spezialdienst zu entscheiden. Besonders qualifizierte Helfer können nach entsprechender praktischer Erfahrung in ihrem Tätigkeitsbereich Ausbilder werden. Um dies zu erreichen, muß der Helfer ein Ausbildungseminar abgeschlossen haben. Bereitschafts- und Zugführer, die als Einheitsführer eingesetzt sind, sollten Ausbilder sein.

## Unterstützung des bodengebundenen Rettungsdienstes durch Hubschrauber

Anlässlich der Arbeitstagung „Katastrophen-Luftrettung“ bei der Kreispolizeibehörde in Wuppertal hielt Dr. med. Biesing (Köln) nachstehend veröffentlichten Vortrag.

Jedes neue technische Mittel wird mit einem gewissen Vorbehalt, einer gewissen Skepsis aufgenommen. Zum Teil sind die Gründe sicherlich bekannt, ich muß sie trotzdem erwähnen. Es wird vielfach mit dem fürchterlichen Begriff des Konkurrenzdenkens gearbeitet, was in keiner Weise zu entschuldigen ist. Zum anderen sind die Erfahrungen einfach noch nicht weitergegeben, die, mittlerweile doch schon in erheblichem Maße auch auf dem Rettungssektor, insbesondere in der Bundesrepublik, vorliegen.

Mein Vorredner führte aus, daß in Wuppertal der Rettungsdienst gut organisiert ist. Die Frage erhebt sich dann natürlich nach dem Sinn des Hubschraubers. Er sagte, er sei das I-Tüpfelchen auf dem Gebiet der Rettung. Das ist auch richtig so. Der Rettungshubschrauber ganz allgemein will, kann und soll in keinem Fall das bodengebundene Rettungssystem ersetzen, sondern nur ergänzen.

Ich muß in diesem Zusammenhang etwas weiter ausholen. Sie wissen, daß wir mittlerweile ein Landesrettungsgesetz in Nordrhein-Westfalen haben. Im § 1 dieses Gesetzes sind die Aufgaben der Rettungsdienste definiert. Aufgabe des Rettungsdienstes ist es, bei Notfallpatienten lebensrettende Maßnahmen – und jetzt das Entscheidende – am Notfallort durchzuführen. Die Transportfähigkeit herzustellen sowie diese Person unter Aufrechterhaltung der Transportfähigkeit und Vermeidung weiterer Schäden in ein geeignetes Krankenhaus zu bringen, ist ein weiterer Punkt. Damit ist an und für sich schon die Berechtigung der Luftrettung gegeben. Sie wissen, daß das Problem der Versorgung von Notfallpatienten sich lange Zeit durch die Geschichte der Rettung schlechthin zieht und leider auch heute noch nicht ganz gelöst ist. Schon im Jahre 1938 hat ein bedeutender Chirurg

die Forderung erhoben, daß nicht der Notfallpatient zum Arzt (sprich Krankenhaus), sondern daß das Krankenhaus (sprich Arzt) zum Notfallpatienten gebracht werden sollte. Diese Forderung wurde bereits 1938 erhoben, ist aber – und das wissen Sie alle selbst – bis vor kurzem doch weitgehend vernachlässigt, oft sogar vergessen worden.

Mittlerweile hat sich das geändert, denn auch hier in Wuppertal existiert ein Notarztssystem, durch das die Forderung erfüllt wird, daß der entsprechend qualifizierte Arzt zum Notfallpatienten gebracht wird. Lassen Sie mich noch etwas zum Begriff Notfallpatient sagen. Gerade hier in unseren Kreisen schleicht sich sehr oft die Fehldeutung ein, daß man ausschließlich von dem Unfallverletzten oder dem Unfallopfer spricht. Das ist jedoch ein ganz kleiner Bereich der Notfallmedizin. Unter Notfallpatienten verstehen wir nach der allgemein gültigen Definition von heute solche Patienten, bei denen Störungen der vitalen Funktion, der Atmung, des Kreislaufes oder der Herzätigkeit vorliegen bzw. zu erwarten sind. Das heißt, unter diese Kategorie fallen nicht nur Verletzte, sondern akut Erkrankte aller Fachdisziplinen in der Medizin bis hin zum Neu- oder Frühgeborenen. Für die Wirksamkeit der notfallmedizinischen Maßnahmen ist eine lückenlose Versorgungskette vom Augenblick des Geschehens bis zur Übernahme des Patienten in der Klinik Voraussetzung, selbst wenn man die Forderung berücksichtigt, wonach der Arzt zum Patienten kommt.

Ich sagte schon, daß hier in Wuppertal dieses Problem gelöst ist, es gibt einen Notarzt. Sie wissen aber, daß schon in den Randgebieten von Wuppertal und dann weiter hinaus in den Landkreisen um Wuppertal die Frage nach dem Notarzt schon recht problematisch wird.

In dem Erlaß des Innenministers von Nordrhein-Westfalen steht, daß man auf den Einsatz des Hubschraubers verzichten kann, wenn ein Arzt an der Unfallstelle ist. Gestatten Sie mir, daß ich, selbst in der Rettung tätig, einiges dazu zu bemerken habe.

Sie wissen, daß die Medizin sich in Fachgebiete aufteilt und daß der Augenarzt oder der Hautarzt aufgrund seiner Spezialisierung mitunter sicherlich nicht so beschlagen in den für den Patienten erforderlichen notfallmedizinischen Maßnahmen ist, um hier optimale ärztliche Versorgung zu gewährleisten. Deshalb halte ich diese Formulierung im Erlaß des Innenministers zumindest für diskussionswürdig, um nicht schärfer zu sagen, für fragwürdig. Wir meinen, auf den Einsatz des Rettungshubschraubers sollte nur dann verzichtet werden, wenn ein entsprechend qualifizierter Arzt zur Stelle ist. Verstehen Sie mich recht, dies ist keine Kritik an der Person des einzelnen Arztes schlechthin, sondern zwangsläufig ergeben sich aus der notwendigen Spezialisierung Lücken in anderen Fachbereichen. Wir haben viele Beispiele dafür, daß Kollegen zwar mit bestem Willen und auch bestem Wissen aus ihren Fachdisziplinen heraus Entscheidungen bezüglich der Versorgung und des Transportes von Notfallpatienten gefällt haben, die im Nachhinein einfach nicht mehr zu vertreten waren und sicherlich nicht allzusehr dem Patienten genutzt haben. Es heißt also, daß der Rettungshubschrauber eine Möglichkeit bietet, einen entsprechend qualifizierten Notarzt in verhältnismäßig kurzer Zeit an die Notfallstelle – ich meine jetzt bewußt Notfallstelle und nicht Unfallstelle – zu bringen. Der Einsatz des Hubschraubers in Wuppertal ist im Normalfall schlicht und ergreifend sinnlos zu nennen. In Wuppertal wird der bodengebundene Rettungsdienst mit seinen Möglichkeiten immer schneller sein. Das Entscheidende ist ja, daß die Behandlung des Notfallpatienten so schnell wie möglich durch einen Arzt vorgenommen wird.

Aber auch hier in Wuppertal ergeben sich Möglichkeiten für den Einsatz eines Rettungshubschraubers. Wie ich den Ausführungen des Herrn Ahrens entnommen habe, existiert in Wuppertal nur ein Notarzt. Nehmen wir nun an, daß der Notarzt im westlichen Teil der Stadt im Einsatz ist und auf der Autobahn Wuppertal-Nord geschieht nun ein größerer Unfall, wo ebenfalls der Notarzt erforderlich ist. Sicherlich kann man improvisieren und irgendwo einen Arzt aus irgendeiner Klinik aufneh-

men und ihn dann zur Notfallstelle transportieren. Sie wissen aber zum Teil selbst aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, aus dem laufenden Klinikbetrieb einen Arzt der entsprechenden Disziplin herauszulösen und ihn dann auch noch mit den erforderlichen Hilfsmitteln rechtzeitig an die Notfallstelle zu bringen. Hier ist der Einsatz eines Rettungshubschraubers mit einem Arzt an Bord auch in Wuppertal denkbar. Eine andere Möglichkeit des Rettungshubschraubers in einer Stadt mit Notarztsystem ist der Einsatz bei Katastrophen.

Ich kann dazu einen Fall aus eigener Anschauung schildern. Sie wissen, daß sich in Köln Anfang des Jahres ein Straßenbahnunglück, bei dem mehr als 20 Personen verletzt wurden, ereignete. Es war mit Sicherheit keine Katastrophe, kam in den Auswirkungen in Bezug auf die verletzten Personen jedoch einer solche sehr nahe. In Köln arbeiten gleichzeitig vier Notärzte. Trotzdem war bei dem Anfall von Verletzten und dem natürlich weiterlaufenden üblichen Notarztbetrieb die Notwendigkeit gegeben, weitere Notärzte zu beschaffen. In diesem Fall hat sich sogar der Einsatz des Rettungshubschraubers in der Kölner Innenstadt bewährt. Ein solches Ereignis kann sich natürlich jederzeit in einer anderen Stadt, also auch in Wuppertal, ereignen. Es gäbe also eine weitere Möglichkeit, den Hubschrauber im Ernstfall in Wuppertal einzusetzen.

Eine dritte Möglichkeit des Einsatzes ist die Durchführung von Sekundärtransporten. Die Definition wurde schon von Herrn Schlüter gegeben, nämlich die Verlegung von akut oder weniger akut gefährdeten Patienten von einer Klinik in eine andere Spezialklinik aufgrund eines vorliegenden Falles oder einer vorliegenden Verletzung. Solche Patienten zu verlegen, bringt neben der Gefährdung durch die Verletzungen noch die Gefahr des Transporttraumas mit sich. Diese Patienten bedürfen auch bei der Verlegung der Überwachung durch einen Notarzt. Wenn Sie in Wuppertal einen Notarzt haben – um beim Beispiel Wuppertal zu bleiben –, müßte dieser Notarzt bei der Verlegung eines Patienten abgezogen werden. Oder man nimmt wiederum einen Arzt aus der Klinik, der dann dem laufenden Klinikbetrieb fehlt. Auch hier bietet sich der Hubschrauber aus folgenden Gründen an:

1. Er ist ständig mit einem Notarzt besetzt.

2. Die Gefahr eines Transporttraumas ist geringer als bei der herkömmlichen Transportart mit Rettungs- oder Krankenwagen, da im verwendeten Hubschrauber Bo 105 erheblich weniger Schwingungen auftreten als in den Kraftfahrzeugen.

3. Die Geschwindigkeit ist ein entscheidender Vorteil. So kann z. B. die Entfernung von Wuppertal nach Düsseldorf in Minutenfrist überbrückt werden. Sie wissen selbst, wie lange es dagegen bei ungünstigen Verkehrsverhältnissen mit dem Rettungs- oder Krankenwagen selbst bei Gebrauch von Blaulicht und Martinshorn dauern kann.

Aus diesen erwähnten Gründen glaube ich, ist es sinnvoll einen Rettungshubschrauber mit in das Rettungssystem einer Großstadt einzuplanen, auch wenn bereits ein Notarztsystem besteht.

Darüber hinaus können durch die Inanspruchnahme eines Hubschraubers folgende Aufgaben übernommen werden:

1. Transport von dringend benötigten Medikamenten,
2. Transport von Blutkonserven,
3. Überführung von Organen zu Transplantationen und
4. Heranschaffen von Fachärzten, wenn diese dringend benötigt werden und am Ort selbst nicht vorhanden sind. Es ist vielfach erheblich günstiger, den Spezialisten zum Patienten zu bringen als umgekehrt.

Über die Probleme des Rettungshubschraubers abschließend nur noch einige kurze Ausführungen.

Die reine Flugzeit von Köln nach Wuppertal liegt zwischen 12 und 15 Minuten. Wenn Sie die Zeit der Alarmierung nach Eingang des Alarms und die Zeit bis zum Abflug hinzurechnen, kommen Sie auf eine reine Flugzeit zwischen 20 und 25 Minuten. Dies wird der Zielsetzung und der speziellen Aufgaben, die ich soeben erwähnt habe, wohl durchaus gerecht, so daß von der Schnelligkeit her im gezielten Fall kein Problem besteht.

Der Einwand, der nicht nur von Medizinern, sondern auch aus dem Polizeibereich erhoben wird, ist, daß dieser verwendete Hubschraubertyp zu klein ist. Sicher wissen Sie, daß wir in der Bundesrepublik den großen Vorzug besitzen, für Rettungsfahrzeuge eine einheitliche Norm zu haben. Ich glaube, es ist die einzige Norm in der Welt überhaupt, die den Rettungswagen bis ins Detail regelt. Diese Norm müßte grundsätzlich auch für den Rettungshubschrauber

Anwendung finden. Die Norm des Rettungswagens, der ja die gleichen Aufgaben hat, wie sie dem Rettungshubschrauber übertragen wurden, ist nicht auf den Hubschrauber übertragbar. Der Hubschrauber müßte zu groß sein. Dies hätte zwangsläufig zur Folge, daß er nicht dort landen könnte, wo er gerade benötigt wird. Aus diesem Grunde muß schon vom Wesen der Maschine eine erhebliche Einschränkung gemacht werden. Allerdings können Konzessionen in bezug auf die Größe des Hubschraubers nur so lange gemacht werden, wie die Überwachung des Patienten und Notfalleingriffe (z. B. Herzmassage) auch während des Fluges noch möglich sind. Dies gelingt bei einiger Erfahrung bei den von uns benutzten Hubschraubertypen.

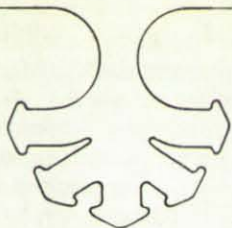
Die Ausrüstung ist ähnlich der des Rettungswagens.

Bei jedem Flug ist der Rettungshubschrauber von der gesamten Crew besetzt. Das heißt, auch bei technischen Flügen und den vorher erwähnten Transporten, wo von der Sache her der Arzt nicht erforderlich wäre. Der Notarzt befindet sich jedoch an Bord, damit er jederzeit mit dem Rettungshubschrauber einen Notfalleinsatz übernehmen kann. Lassen Sie mich zum Abschluß noch etwas ergänzend zu dem sagen, was Herr Schlüter feststellte: Die Erkundung von Landstellen. Sie sollte nicht unbedingt Polizei übertragen werden.

Die Polizei sollte zwar unter Beschreibung von Hindernissen und freien Flächen einen größeren Raum anbieten, jedoch das Aussuchen der genauen Landstelle der Hubschrauberbesatzung überlassen.

Die Absperrung dieses Platzes dürfte dann auch kein Problem darstellen, da in solchen Fällen ja ständiger Kontakt über Funk zur Polizei oder zur Rettungswagenbesatzung besteht. Wir dringen darauf, daß bei einer Neufassung des Erlasses durch den Innenminister der Passus der Erkundung von Landeplätzen ersatzlos gestrichen wird, denn der Pilot wird selbst am besten wissen, wo er im Einzelfalle am günstigsten und gefahrlosesten landen kann.

Lassen Sie mich zusammenfassen. Auch in Großstädten mit Notarztsystem ist der Hubschrauber die Ergänzung des bodengebundenen Rettungsdienstes, wenn man seine speziellen Möglichkeiten gerade unter Berücksichtigung des Notarztsystems kennt und voll ausnutzt.



## Presseschau DES INLANDS

### Private Schutzräume „top secret“

**Mancher Hausbesitzer hat heute bereits seinen Kellerraum als Schutzraum eingerichtet – allerdings bewahrt er darüber striktes Stillschweigen. Der Grund dafür ist einfach, er möchte seinen Schutzraum im „Ernstfall“ nicht mit ungebetenen Gästen teilen.**

In Frankfurt gibt es heute bereits einige Hundert solcher Schutzräume, die gegen herabfallende Trümmer, radioaktive Niederschläge, Brandeinwirkungen sowie gegen biologische und chemische Kampfmittel Sicherheit bieten und für einen Daueraufenthalt von mindestens 14 Tagen geeignet sind. Sie wurden größtenteils von Ärzten und Apothekern gebaut. Das sagt ein Frankfurter Architekt und Diplom-Ingenieur, der seinem Büro eine Spezialabteilung für Luftschutzraumbau angegliedert hat. Manche Besitzer der Privatbunker haben nicht einmal die Zuschüsse des Bundes beantragt, um die Sache nicht publik werden zu lassen. Neben der vorgenannten Gruppe gibt es noch eine andere Gruppe von Personen, die Schutzräume einrichten: Personen, die aus reinem Schutzbedürfnis heraus diese Anlagen erstellen.

Die zwischen diesen Extremgruppen liegende Schicht der Bevölkerung allerdings ist aus unerklärlichen Gründen nicht an der Errichtung von Schutzräumen interessiert. In Frankfurt stehen der Bevölkerung in allen Katastrophenlagen öffentliche Schutzräume mit etwa 10 000 bis 12 000 Plätzen – als Großanlagen – zur Verfügung.

(Frankfurter Neue Presse)

### Rechtzeitige Alarmierung

**Eng an die Erfahrungen der Einsatzstäbe und Helfer bei der Sturmflut vom 3. Januar dieses Jahres knüpfte eine Vortragsveranstaltung in Drifts-**

**ethe/Kreis Wesermünde an. Teilnehmer an dieser Veranstaltung: Mitglieder des Deichverbandes Osterstader Marsch, Feuerschutzausschüsse aus den Räten, Vertreter von Feuerwehr, Polizei und Forstverwaltung. Hauptthema: Organisation und Durchführung des Katastrophenschutzes im Kreis Wesermünde.**

Samtgemeindedirektor Heß hielt eine gestraffte Organisation für wichtig, um eines Unglücks Herr werden zu können; die Einsatzleitung müsse die Zusammenarbeit aller freiwilligen Helfer sinnvoll koordinieren. Wichtig sei vor allem der Zeitgewinn, den man mit einer ausgefeilten und schnellen Alarmierung erreichen könne.

Gemeindeoberinspektor Wellbrock – er hielt das Hauptreferat – umriß die Zusammensetzung des Katastrophenstabes beim Landkreis. Dieser Krisenstab, der dem Oberkreisdirektor unterstehe, arbeite mit allen Hilfsorganisationen und der Polizei eng zusammen. In ihm seien der Deichschutz und Personen vertreten, die für das Transportwesen, die Evakuierung, Versorgung und Ernährung der Bevölkerung, den Brandschutz, das Gesundheitswesen, Bergung und Instandsetzung verantwortlich seien. Auch Bundeswehr und Polizei stellten Vertreter. Wellbrock machte auf Mängel des Funkverkehrs aufmerksam und schilderte danach den Ablauf eines Hochwasseralarms. Wenn der Deichnotstand ausgerufen werde, geschehe dies durch Sirenen-signale oder, wie schon in alten Zeiten, durch ununterbrochenes Läuten der Kirchenglocken.

(Bremer Tageszeitung)

### Luftrettungsstaffel für Katastrophenfälle

**In Niederbayern wurde jetzt – neben Passau und Arnbruck – in Wallmühle der dritte Stützpunkt der ehrenamtlichen Luftrettungsstaffel eingerichtet. Zivile Piloten haben sich bereit erklärt, sich bei Katastrophenfällen in den Dienst des Katastrophenschutzes zu stellen. Es werden auch Motorsegler eingesetzt, die als Langsamflieger besonders für Überwachungs- und Beobachtungsflüge geeignet sind.**

In ganz Bayern gibt es inzwischen 26 Stützpunkte, 280 Flugzeugführer stehen mit 101 Motorflugzeugen zur Luftrettung bereit.

Die Luftrettungsstaffel Bayern wurde von der Deutschen Gesellschaft für Hubschrauberverwendung und Luftrettungsdienst mit Unterstützung des Innenministeriums aufgestellt. In ihr sind Fliegerclubs und Luftsportvereine erfaßt, die bei Katastrophen ihre privaten Luftfahrzeuge auf Anforderung den Katastrophenschutzbehörden zur Verfügung stellen. Luftbeobachtung bei Katastrophen – zum Beispiel bei Hochwasser, Moor- und Waldbränden, Ölunfällen auf Flüssen und Seen –, Einsatz für Erkundungs- und Führungsaufgaben, so definiert das Ministerialamtsblatt die Aufgabe der Staffeln. Auch für den schnellen Transport wichtiger Medikamente, zur Beförderung von Hilfspersonal und Sachverständigen soll der Rettungsdienst eingesetzt werden.

(Straubinger Tageblatt)

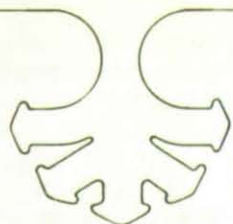
### Neue Dürre-Katastrophe in Ostafrika

**Der Londoner „Observer“ hat Anfang März gemeldet, daß in den schwer zugänglichen Provinzen im Norden Kenias und in Südäthiopien seit Beginn dieses Jahres mehrere tausend Menschen der Trockenheit zum Opfer gefallen sind. Laut „Observer“ sterben allein in Addis Abeba – die Hauptstadt ist in der Versorgung von der umliegenden Provinz Shoa abhängig – täglich 200 Menschen an Unterernährung.**

Internationale Hilfsorganisationen – darunter UNICEF – melden, daß Zigtausende auf der Suche nach Wasser ihre Dörfer verlassen haben. Der Wassermangel hat die Massai-steppe in Kenia ausgedörrt und viele Brunnen, ja sogar Flüsse, die sonst ganzjährig Wasser führen, austrocknen lassen. Die Bevölkerung an der Tansania-Grenze wird teilweise durch Tankwagen mit Wasser versorgt. Der britische Ökologe de Vos warnt vor einer „Hungersnot von gigantischen Ausmaßen“. Die Ursachen sieht de Vos in der fortschreitenden Bodenerosion und in der Untätigkeit der meisten afrikanischen Regierungen.

Einen „wegweisenden Sieg“ über die Trockenheit hat im vergangenen Jahr die Regierung Somalias errungen, annähernd 200 000 Menschen wurden in fruchtbare Küstenlandstriche umgesiedelt. Es ist dies immerhin die Hälfte der Bevölkerung der Trockengebiete Somalias.

(Kölnische Rundschau)



## PRESSESCHAU DES AUSLANDS

### Mittelfinnlands Bevölkerungsschutz

VÄESTÖNSUOJELULEHTI



Der Bevölkerungsschutzverein Mittelfinnland ist in der Hauptsache um die Bevölkerungsschutzschulung bemüht, insbesondere um die der Unterführer und Mannschaften. Auch die weiterführende Schulung für die Organisationsleiter ist eine Angelegenheit des Bevölkerungsschutzvereins.

Die jährlich wiederholte Schulung für das Zivilschutzpersonal der Universität von Jyväskylä, der Krankenpflegeanstalt von Mittelfinnland und der Zentralberufsschule gehören ebenso zu den Aufgaben des Bevölkerungsschutzvereins wie die in diesem Jahr anstehende Schulung des Personals des Zentralkrankenhauses. Im abgelaufenen Jahr wurden vier Kurse für die Zivilschutzplanung bei Behörden und Anstalten durchgeführt. Daran nahmen 86 Zivilschutzleiter teil. Ein solcher Kurs mit einer Gesamtdauer von 16 Stunden verteilt sich über zwei Tage. An den oben genannten Anstalten und an den Schulen wurden insgesamt 72 Bevölkerungsschutz-Kurse abgehalten, an ihnen nahmen 966 Männer und 503 Frauen teil.

Die Koordinierung der Erfordernisse des Bevölkerungsschutzes im Verwaltungsbezirk ist eine wesentliche Auf-

gabe. Der Verein plant, künftig das ganze Schulungsprogramm an einem Ort durchzuführen. Hilfsweise sollen in diesen Kursen auch Experten aus dem Feuerwehrdienst, der Krankenpflege u. a. eingesetzt werden. An den Oberstufen der Grundschulen und Gymnasien wurden im vergangenen Jahr 2 640 Schüler und Schülerinnen informiert. Im laufenden Jahr sollen Industriebetriebe und Hauschutz in die Grundlagen der Zivilschutzplanung eingeführt werden. (Helsinki, Vsk. 42, Nr. 1)

### Einberufung schwedischer Frauen



## CIVILT FÖRSVAR

Waren bisher für einen Kriegseinsatz in der Zivilverteidigung überwiegend Männer – etwa 85 % – vorgesehen, so will das Reichsamt für Zivilverteidigung dies jetzt ändern.

Man will erheblich mehr Frauen, als bisher vorgesehen, zur Zivilverteidigung einziehen. Der Generaldirektor des Reichsamtes für Zivilverteidigung, Gunnar Gustafsson, führte dazu aus: „Die veränderte Rolle der Frau in der Gesellschaft muß auch in der Zivilverteidigung zum Ausdruck kommen. Die Frauen werden in der Zivilverteidigung gebraucht, um die Qualität unserer Kriegsorganisation zu verbessern; ihre Einberufung wird eine wünschenswerte Verjüngung der Organisation zur Folge haben.“ Durch die Regierungspräsidenten werden im Herbst etwa 21 000 Frauen des Jahrganges 1950, die noch keine Kinder haben, einberufen. Mit dieser Einberufung ist zunächst nur eine Besprechung mit anschließender Musterung beabsichtigt. Es soll damit erreicht werden, daß sich später möglichst viele der Einberufenen einer Ausbildung in der Zivilverteidigung unterziehen, damit sie in einem Kriegsfall in der Zivilverteidigung zum Einsatz kommen können. Bisher wurden nur verhältnismäßig wenig Frauen für einen Dienst in der Zivilverteidigung ausgebildet. Es gab gewisse organisatorische Schwierigkeiten, diese Frauen zum Kriegseinsatz zu verpflichten; so fehlten beispielsweise bei den Regierungspräsidenten entsprechende Datenunterlagen. Statt – wie bisher – Frauen nur

für typisch weibliche Beschäftigungen – Sanitätsdienst, Stabsfunktionen usw. – zuzuteilen, will man Frauen jetzt auch für „typisch männliche“ Beschäftigungen ausbilden, die oftmals körperlich anstrengend sind.

(Stockholm, Nr. 8/1975)

### Katastrophenschutzübung „Springflut“

Civilt försvars  
Bladet



Zivilschutz, Polizei, Heimwehr und freiwillige Feuerwehr als Teilorganisationen der südwestjütländischen Sturmflutbereitschaft waren beteiligt, als diese Bereitschaft im Rahmen der Übung „Springflut“ eingesetzt wurde. In einem echten Katastrophenfall wird das Schicksal von rund 15 000 Menschen davon abhängen, ob die umfangreichen Alarmierungs- und Evakuierungspläne auch wirkungsvoll umgesetzt werden können.

Daß dies möglich sein kann, dafür lieferte die Übung – die sich von der Grenze im Süden bis nach Tjaereborg im Norden erstreckte – einen sichtbaren Beweis. Es war ein Gebiet einbezogen, in welchem es 85 Kilometer Seedeiche gibt.

Zusammengerufene Mannschaften des Warn- und Evakuierungsdienstes – unter ihnen auch nach § 31 Wehrpflichtige aus Ribe, Tönder und Bramminge, für die das Innenministerium die Erlaubnis zum Einsatz in der Sturmflutbereitschaft erteilt hatte – alarmierten nach genauen Plänen die Bevölkerung. Im Ernstfall hätte sich diese dann zu den festgelegten Evakuierungsstellen begeben.

Verteidigungsminister Möller, südjütländische Bürgermeister und Vertreter von Polizei und Zivilschutz waren bei der Übung anwesend. In der Gemeindeschule von Lögumkloster, wohin die Übungsleitung „evakuiert“ war, standen die Freiwilligen des Zivilschutz-Verpflegungsdienstes bereit.

Verteidigungsminister Möller betonte, daß er mit dem Ablauf der Übung sehr zufrieden sei. Es sei eine gute Arbeit geleistet worden, die den Bewohnern der von Sturmfluten bedrohten Gebiete zugute kommen werde.

(Kopenhagen, Nr. 6/1975)



## WISSENSCHAFT UND TECHNIK

### Preßluftatmer PA 54/1800 W mit Widerstandswarnung

Mit Einflaschen-Preßluftatmern der Baureihe 54 wurde vor einigen Jahren die 300-bar-Technik für den Atemschutz nutzbar gemacht. Das 300-bar-Standardgerät PA 54 I/1800 mit akustischem Warnsignal ist ausschließlich für den Gasschutz vorgesehen. Das neue Modell PA 54/1800 W wurde so konzipiert, daß es neben dem Einsatz bei Gasschutzarbeiten aller Art auch dann eingesetzt werden kann, wenn getaucht werden soll.



Eine eingebaute Widerstandswarnung, die die Luftzufuhr drosselt, wenn der Vorratsdruck in den Flaschen auf ca. 40 bar absinkt, ist ein wesentlicher Aspekt dieses neuen Modells, für alle Einsatzorte, wo eine akustische Warnung überhört werden kann.

Der steigende Atemwiderstand macht den Benutzer auf den zur Neige gehenden Luftvorrat aufmerksam. Durch Ziehen am Reserveknopf wird der Reserveluftvorrat freigegeben.

### Noch bessere Schutzhelme in Sicht?

Die Antwort auf die Frage, warum der Specht trotz seiner unermüdbaren „Kopfarbeit“ offenbar nicht unter Kopfschmerzen leidet, könnte nach der Ansicht amerikanischer Wissenschaftler zur Entwicklung neuer, sicherer Schutzhelme etwa für Soldaten, Angehörige des Katastro-

phenschutzes und Rennfahrer führen. In der britischen Ärztezeitschrift „Lancet“ berichten die Forscher Philip May, Paul Newmann, Joaquin Fuster und Ada Hirschmann aus Los Angeles über die Arbeit, bei der sie unter anderem den Schädelbau von Spechten genau studiert haben. Die Wissenschaftler schreiben, Spechte bearbeiten den ganzen Tag lang Bäume mit dem Schnabel, um Nahrung zu suchen, Nester zu bauen, Partner zu locken oder um ganz einfach Aggressionen abzureagieren. Man müsse sich daher wundern, warum „die Gegend nicht mit halbgetäubten und sterbenden Spechten übersät ist“. Die Forscher glauben, die Ursache gefunden zu haben. Sie stellten fest, daß das Gehirn des Spechtes von einer dichten, schwammartigen Knochenstruktur und von stoßdämpfenden Muskeln umgeben ist und kaum Flüssigkeit enthält, die Erschütterungen weiterleiten könnte. Aufgrund dieser Beobachtungen halten sie es für vorteilhaft, anstelle der bisherigen Schutzhelme, die zwischen harter Außenhülle und dem Kopf eine stoßdämpfende Luftschicht haben, Helme zu entwickeln, die aus einem schwammartigen, dicken jedoch leichtem Material bestehen, die sich der Kopfform anpassen und außen lediglich von einer verhältnismäßig dünnen harten Hülle umgeben sind.

### Sporttaucher leben gefährlich

Die Sporttaucher hat die Vereinigung der Technischen Überwachungs-Vereine (VdTÜV) in Essen zu erhöhter Vorsicht im Umgang mit Preßluftflaschen aufgerufen. Die Sachverständigen des TÜV warnen vor allem vor dem Einschrauben von Ventilen mit zu kleinem Durchmesser. Die Gefahr liegt darin, daß es bei Taucherpreßluftflaschen verschiedene Gewindeprofile – zum Teil ausländischer Herkunft – gibt, die vom Durchmesser des Einschraubgewindes am Ventil nur um Bruchteile von Millimetern abweichen. Die Ventile können eingeschraubt werden, finden jedoch im Gewinde der Preßluftflaschen nicht den für den enorm hohen Druck erforderlichen Halt. Auch wenn die beiden Gewindedurchmesser gleich sein sollten, ist daher sorgfältigst zu prüfen, ob Bolzen und Bohrung ein und derselben Gewindeart angehören. So folgt vor kurzem bei der Wasser-

druckprüfung einer Sporttaucher-Preßluftflasche unter einem Druck von 290 atü (das sind mehr als der hundertfache Druck eines Autoreifens!) ein Ventilkörper heraus und verletzte einen Helfer. Es hätte leicht zu einem tödlichen Unfall kommen können.

Viele Sporttaucherunfälle werden nach Bekundungen von passionierten Tauchern nur dadurch nicht bekannt, weil sie sich in den bevorzugten warmen Gewässern des Auslandes ereignen.

Der TÜV-Fachausschuß Schadensfragen bei der VdTÜV hat eine umfassende Untersuchung eingeleitet mit dem Ziel, geeignete Vorbeugungsmaßnahmen zum Schutze der Sporttaucher zu erarbeiten.

### Neues Prüf-Röhrchen „Sauerstoff 5 %/B“

Eine Sauerstoff-Bestimmung ist immer dann wichtig, wenn Atemluft-Sauerstoff durch andere Gase verdrängt oder durch sauerstoffzehrende Prozesse verbraucht wird. Die Konzentration kann dabei so weit absinken, daß es zu einer Erstickung kommen kann. Zum anderen stellt beim Arbeiten mit reinem Sauerstoff sauerstoffangereicherte Luft eine Gefahr dar. In einer solchen Atmosphäre verlaufen Verbrennungen wesentlich lebhafter. Leicht brennbare Materialien können (bei Zündung) explosionsartig zerfallen. Mit einem neuentwickelten Prüf-Röhrchen lassen sich Sauerstoff-Konzentrationen von 5 bis 25 Vol.-% in Luft und anderen Gasen – wie z. B. in Kohlendioxid – bestimmen. Die wesentlichen Vorteile gegenüber den bisherigen Sauerstoff-Prüfröhrchen sind: Einfachere Handhabung, keine Störung der Anzeige durch CO und CO<sub>2</sub>; erweiterter Meßbereich von 5–23 ppm, Skala unterteilt in 1 Vol.-% O<sub>2</sub> und bessere Ablesbarkeit.

Zur Messung ist ein Anzeigeröhrchen, das eine schwarze Reagenzschicht enthält, zunächst mit einem Verbindungsöhrchen zusammenzustecken. Diese Kombination wird in die Gas-spürpumpe eingesetzt und das zu untersuchende Gas mit einem Hub angesaugt. Sauerstoff entfärbt die Anzeigeschicht von schwarz nach weiß. Das Ende der weißen Zone ist scharf begrenzt, so daß die Ermittlung des Meßergebnisses an der aufgedruckten Skala völlig problemlos ist.



neue BÜCHER

### **Abschreckung contra Sicherheit?**

Von Erhard Rosenkranz/Rüdiger Jütte

R. Piper & Co Verlag, München

Die beiden Autoren, die am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik der Universität Hamburg arbeiten, haben mit ihren Beiträgen der Öffentlichkeit theoretische Konzepte vorgelegt, die zweifellos nach Abschluß der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa an Bedeutung gewonnen haben. Wer heute über die Festigung des Friedens in Europa nachdenkt, kommt allerdings nicht an der ständigen militärischen Lagebeurteilung und den Fragen künftiger Konfliktbewältigung vorbei. Rosenkranz verläßt in seinem Beitrag weitgehend das bisherige traditionelle Verteidigungsdenken der westlichen Allianz und plädiert für ein neues Verständnis westlicher Sicherheitspolitik und ihrer militärpolitischen Strategie. Er entwirft einen weitgespannten Rahmen für einen neuen Strategiebegriff, der nicht nur militärische Parameter beachtet, sondern die politische Verantwortung und die politischen Möglichkeiten mit einschließt. Jütte geht in seinem Beitrag von der Kooperation, konfliktregulierenden Strukturen als notwendigen Bestandteilen europäischer Friedenspolitik aus. Er untersucht die Rolle und die Möglichkeiten internationaler Organisationen.

Die auftauchenden Probleme zeigt er anhand kybernetischer Modelldarstellungen und zugeordneter Verhaltensparameter auf. Damit wird ein rationales Handwerkszeug angeboten, mit dem sich konfliktfördernde und konfliktthemende Entwicklungen unterscheiden lassen.

Beide Arbeiten führen in ihrer Abstraktion zu einem neuen Denkmodell einer homogenen Sicherheits- und Abschreckungspolitik, dessen Verwirklichung bis heute nicht einmal in Ansätzen in Ost und West erkenn-

bar ist. Deshalb erscheinen die Arbeiten als ein wertvoller Beitrag, um nach Helsinki ein neues, allen Beteiligten gerecht werdendes Sicherheitsverständnis zu finden.

### **Zivilschutz – BZS-Schriftenreihe**

Herausgegeben vom Bundesamt für Zivilschutz  
Mönch-Verlag KG, Bonn-Duisdorf  
Sonderheft 1:  
Merkblätter zur Katastrophenmedizin I

Zivilschutz soll dem Einzelnen und damit auch der Gesamtheit der Bevölkerung das Überleben ermöglichen. Er ist der rechtlich und verwaltungsmäßig organisierte Schutz der Zivilbevölkerung. Ohne eine wissenschaftliche Grundlegung jedoch läßt sich eine Aufgabe dieser Art nicht bewältigen.

Die „Schutzkommission beim Bundesministerium des Innern“, die diese für den Schutz der Bevölkerung unerläßliche Voraussetzung erbringt, erarbeitet entsprechende Merkblätter, die hier als Merkblätter zur Katastrophenmedizin erstmals zusammengefaßt veröffentlicht werden.

Die Broschüre enthält die Merkblätter:

- 7201 – Erste Hilfe bei Verbrennungen;
- 7202 – Erste ärztliche Hilfe bei Schwerverbrannten am Unfallort;
- 7203 – Erstbehandlung von schweren Verbrennungen im Krankenhaus;
- 7501 – Erste Hilfe bei Lost-Vergiftungen;
- 7502 – Erkennung und Erstbehandlung von Vergiftungen.

Verfasser des Merkblattes 7502 sind P. Baum, W.-D. Erdmann und K. D. Friedberg. Es ist eine Neubearbeitung der im Jahre 1963 im Auftrage des BzB von O. R. Klimmer und L. Lendle verfaßten „Allgemeinen Richtlinien zur Erkennung und Erstbehandlung von Vergiftungen“. Die vorliegende Neufassung wendet sich in erster Linie an interessierte Ärzte und an Sanitätspersonal.

### **Freiwillige Feuerwehr in Ostpreußen – Westpreußen – Memel – Danzig**

Herausgegeben von Hans Milte  
Milde-Verlag, Heidelberg

Anläßlich des 100. Jahrestages der Gründung des Ostpreußischen Provinzialfeuerwehrverbandes hat Milte eine Denkschrift fertiggestellt, die

für alle früheren Feuerwehrmänner der genannten Gebiete ein Zurückblättern in die Vergangenheit ermöglicht. Es ist keine allumfassende Chronik entstanden, dazu reichte das verfügbare Material nicht aus, doch sind in den Beiträgen gewissermaßen Streiflichter gesetzt worden.

Mit Vorbehalt gibt Milte sein Werk an die früheren Kameraden frei: „Ich habe versucht, das Beste daraus zu machen; die Darstellung bleibt jedoch Stückwerk. Wenn also der Leser etwas zu korrigieren hat, möge er es schreiben.“ Ein umfangreicher Bildteil ergänzt die Beiträge, die Bilder stammen zum Teil aus Privathand. Der „alte“ Feuerwehrmann wird wehmütig an diese Zeiten zurückdenken, der „moderne“ Feuerwehrmann, dem heute eine ganz andere technische Ausrüstung zur Verfügung steht, mag nachdenklich werden.

### **Rationalität und Planung im Zivilschutz**

Von Michael Schlößer  
Herausgegeben vom Bundesamt für Zivilschutz im Rahmen der Zivilschutz-BZS-Schriftenreihe Band 5  
Mönch-Verlag KG, Bonn-Duisdorf

Diese Arbeit, die der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz als Dissertation vorgelegen hat, verdeutlicht hervorragend die Schwierigkeiten, mit denen die Planer des Zivilschutzes ständig konfrontiert werden. Insbesondere verweist der Autor auf die Abhängigkeit des Zivilschutzes von den ökonomischen und politischen Schwierigkeiten. Zivilschutz ist unbestritten eine Aufgabe der öffentlichen Hand, letztlich entscheiden also Politiker als gewählte Volksvertreter über Umfang und Wirkungsgrad des Zivilschutzes. Man darf dabei nicht verkennen, daß Zivilschutz für viele Politiker nicht attraktiv genug ist, um von ihnen nachhaltig vertreten zu werden. In drei Kapitel ist das Buch gegliedert: Zivilschutz und rationale Entscheidung; Grundlagen einer rationalen Zivilschutz-Planung; Optimierungsprobleme einer Zivilschutz-Konzeption.

Unter anderem enthält es eine umfangreiche Nutzen- und Kostenabwägung verschiedener Zivilschutz-Maßnahmen. Zahlreiche Tabellen und ein umfangreiches Literaturverzeichnis erleichtern den Gebrauch dieses Fachbuches.

Helmut Freutel

# Das Minimagazin

In diesem Monat: Baulicher Brandschutz

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . neben einer Fülle von Feuerlöschgeräten und Feuerlöschmitteln, die der direkten Brandbekämpfung dienen, wie z. B. Motorspritzen, Schläuche, Strahlrohre, Wasser, Schaum, Pulver, es bauliche und technische Installationen gibt, die den abwehrenden Brandschutz wirkungsvoll unterstützen? Durch ständige Brandschutzforschung wurden in den letzten Jahren in verschiedenen Bereichen ausgezeichnete Ergebnisse erzielt.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . die meisten Opfer von Brandkatastrophen im Rauch und den darin enthaltenen giftigen Gasen ersticken, ehe sie den Flammen zum Opfer fallen? Die undurchdringlichen Rauchschwaden haben aber noch einen weiteren Nachteil: sie verbergen den eigentlichen Brandherd und verhindern nicht selten für längere Zeit den gezielten Löschangriff der Feuerwehr.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . in vielen Fällen, die man vorher berechnen kann, der Brandrauch eine viel größere Gefahr als das eigentliche Feuer und die Hitze darstellt? Ein vergleichsweise harmloses Feuer von begrenzter Ausdehnung, beispielsweise ein Schwelbrand im Aktenkeller eines Bürogebäudes, kann in kürzester Zeit alle Fluchtwege so verqualmen, daß niemand mehr die Ausgänge findet.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . es bereits Rauchabzugssysteme gibt, die gleichzeitig als Tageslichtquelle und zur täglichen Lüftung dienen? Aber auch Rauch- und Wärmeabzüge, speziell für die Brandventilatoren – vorwiegend im Industriebau – wurden konstruiert. Die Sicherheitssysteme für Rauch- und Wärme-

abzugsanlagen unterscheiden sich je nach System und den an sie gestellten Forderungen. Sie können z. B. netzunabhängig im Brandfall durch CO<sub>2</sub>-Steuerflaschen bedient werden, oder durch netzabhängige Steuerungen zur täglichen Lüftung durch Tastensteuerung mit Anschluß an ein Druckluftnetz. Beide Steuerungssysteme können auch miteinander kombiniert werden.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . die Brandentlüftung ein Gebiet ist, das in jüngster Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnt? Dabei dienen Bauelemente besonderer Art dem Abzug von Rauch und Hitze aus brennenden Räumen durch das Dach.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . die Industrie für jede Art von Gebäude maßgeschneiderte Berechnungsformeln parat hat, die die wichtigsten Risiko-mindernden und Risiko-verstärkenden Faktoren, bezogen auf die Gebäudesituation und die Gebäudenutzung enthalten? Dabei spielen viele unterschiedliche Voraussetzungen eine Rolle: z. B. die Beschaffenheit der brennenden Stoffe, die Brandbelastung, die bauliche Gebäudesituation.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . Untersuchungen ergeben haben, daß dort, wo Menschen und Sachen geschützt werden müssen, Rauch in erster Linie der Feind des Menschen ist, während Wärme hingegen primär Sachen und Konstruktionen angreift? Wobei in bestimmten Fällen – z. B. bei Nahrungsmitteln – auch der Rauch und die Brandgase große Schäden verursachen können.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . die Hoffnung, daß in geschlossenen Brandräumen, in denen sich der Rauch bis zur völligen Verqual-

mung staut, das Feuer durch fehlenden Sauerstoff ersticken würde, recht trügerisch ist? Undichtigkeiten jeder Art lassen den Brand weiterbrennen. Vorher eingebaute Rauchabzüge, die sich automatisch oder auf Knopfdruck öffnen und schließen, stellen im Brandraum nach einer gewissen Zeit einen Gleichgewichtszustand her zwischen den zuströmenden und abfließenden Rauchgasen.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . sich Rauchabzugsöffnungen in der Dachebene besonders gut bei eingeschossigen Gebäuden oder im obersten Geschoß von mehrgeschossigen Gebäuden verwenden lassen? Für die hier beschriebene Art des Rauchabzugs eignen sich vorwiegend Dachformen, wie sie heutzutage im Industrie- und Verwaltungsbau, aber auch bei Wohnbauten Verwendung finden: Flachdächer, Sheddächer und schwach geneigte Dächer.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . Gebäudeöffnungen, durch die der Brandrauch abziehen kann, auch der Wärmeableitung dienen? Damit erfüllen alle baulichen Maßnahmen gegen die Rauchgefahr einen doppelten Zweck. Sie sorgen für rauchfreie Fluchtwege und lassen aufgestaute Wärme hinaus.

## **Wußten Sie schon, daß . . .**

. . . die frühzeitige Öffnung der Rauchabzüge durch automatische Rauchmelder oft verhindert, daß die Verqualmung überhaupt bedrohliche Ausmaße annimmt? Die zweckmäßige Unterteilung der Gesamt-Decken-Fläche eines größeren Raumes in einzelne Sektoren durch sogenannte Rauchschürzen hat darüber hinaus den Vorteil, daß aufsteigender Rauch sich nicht sofort über die gesamte Decke verteilt, sondern zunächst auf einen Sektor begrenzt bleibt.

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt  
Vertrieb: A. Bernecker,  
Postfach 140, 3508 Melsungen  
Vertriebskennzahl G 2766 EX

# Ausbildung ohne Hektik



Bei einem Vergleichswettbewerb für den Bergungsdienst im Regierungsbezirk Köln standen diesmal führungs- und kraftfahrzeugtechnische Aufgaben im Vordergrund. 21 Mannschaften beteiligten sich. Schon der Anmarsch, aber erst recht die Übungsstrecke waren mit Aufgaben gespickt. Dabei kam es nicht auf das Erreichen von Spitzengeschwindigkeiten an, sondern mehr auf das Orientierungsvermögen der Führungskräfte, das Berechnen von Marschzeiten, den technischen Zustand der Kraftfahrzeuge sowie auf den Geschicklichkeitsnachweis der Fahrer. Es zeigte sich, daß z. B. das Kartenstudium, das Umsetzen von Koordinaten und Berechnen von Marschzeiten am erfolgreichsten in Gemeinschaft durchgeführt werden konnten (unser Titelbild). Die Bilder dieser Seite zeigen weitere Phasen aus dem Wettbewerb. Dazu gehörten ein Geschicklichkeitsfahren, die Bedienung des Kompressors mit Kontrolle durch Ballons sowie die Atemspende an einem Phantom. Alle Phasen des Wettbewerbs wurden von Schiedsrichtern überwacht und bewertet. Als Belohnung winkten Urkunden und Preise. Lesen Sie mehr darüber in unserem Beitrag „Ausbildung ohne Hektik“ im Innern dieser Ausgabe.